Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

50. Jahrgang — **Gegründet 1879**

Montag den 23. Juli 1928

Nr. 171

Ein neues Blutregiment in Mexiko?

Französischer Ozeanflug / Anschlag auf König Alfons vereitelt / Mariano tot?

Leon von den Truppen verlassen

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Erschießungen in Mexiko

S. London, 23. Juli. Die „Times" melden aus El Paso: **„Der Gouverneur trifft Grenzsicherungen. Die Milizen sind zur Bewachung der Grenze aufgeboten. In 2 Tagen sind fast 1000 Flüchtlinge aus Mexiko in El Paso eingetroffen. Mexiko erwartet ein neues Blutregiment Calles. Im Gegensatz zu dem amtlichen Berichten haben die Regierungstruppen sich aus Leon zurückziehen müssen. General Huerta, ein Verwandter des früheren Präsidenten, hat sich in den Besitz der Stadt Durango gesetzt. Die Hauptstadt erlebte Freitag die ersten standrechtlichen Erschießungen."**

*

Das mexikanische Staatssekretariat des Aeußeren gibt eine Erklärung des Präsidenten Calles bekannt, in der es u. a. heißt, das unerhörte Verbrechen, dem Obregon zum Opfer fiel, habe das gesamte mexikanische Volk in Trauer versetzt und es gäbe keinen achtbaren Menschen, der dies Verbrechen nicht verabscheue. Mexiko verliere dadurch seinen fähigsten Staatsmann. Der Präsident teilte weiter mit, daß ihm die Regierung die Führung überlassen habe. Die Regierung sei entschlossen, gestützt auf das Gesetz, mit aller Kraft und Energie nicht nur den wirklichen Täter, sondern auch die Anstifter und Hintermänner der Tat zur Rechenschaft zu ziehen. Der Verbrecher habe eingestanden, seine Tat aus religiösem Fanatismus begangen zu haben. Die Ermittlungen der Behörden hätten bereits ergeben, daß der Täter offensichtlich von klerikaler Seite beeinflußt war. „Die Regierung wird sich durch dieses dunkle Vorgehen gegen die Einrichtungen der Republik nicht beeinflussen lassen, sondern wird die liberalen Grundsätze der sozialen Bewegung weiter verfolgen, zum Wohle der mexikanischen Nation." Der Präsident fordert dann zu einem Zusammenschluß auf, um die höchsten Ideale der Nation zu verwirklichen und um die Intrigen zu vernichten, damit die Arbeit für die Beständigkeit der nationalen Gesundung fortgesetzt werde. Als Trost diene es ihm, daß trotz der Erregung, die das Verbrechen überall im Lande hervorrief, Ruhe und Sicherheit fortdauerten (?). Zum Schluß betont er, daß die Regierung ihren Weg wie bisher mit Ruhe und wenn notwendig mit Energie weiter verfolgen wird.

Zug der 200 000 durch Wien

(Eigenbericht.)

Die Anschlußkundgebung

† Wien, 23. Juli. Freitag abend fand in der Riesensängerhalle die zweite Hauptaufführung des deutschen Sängerbundesfestes statt, die gleich der ersten eine Schubert-Huldigung brachte. Wiederum war es der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Friedrich List, der die Festrede hielt. Als Festdirigenten wirkten Professor Wohlgemuth-Leipzig und Professor Viktor Keldorfer (Wien). Auch diese zweite Festaufführung brachte einen durchschlagenden Erfolg. Im Rahmen des Festes fand Sonnabend die große Anschlußkundgebung in der Sängerhalle statt. Sie war gleichzeitig mit der dritten großen Aufführung verbunden, die, wie die beiden vorhergehenden Aufführungen, von 40 000 Sängern aufgeführt wurde. Der Zudrang des Publikums war noch viel größer als an den vorhergehenden Tagen. Obwohl in der Sängerhalle über 100 000 Menschen Einlaß finden können, mußten viele Tausende an den Kassen zurückgewiesen werden, weil die Halle bereits voll war. Diese zahlreichen Menschen blieben auf dem Festplatze und hörten die angebrachten Lautsprecher an. Man sah unter den Ehrengästen u. a. den deutschen Gesandten, Grafen Lerchenfeld und den Reichstagspräsidenten Loebe, zwischen diesem und dem Reichsinnenminister Severing saß der Wiener Oberbürgermeister Seitz. Die Regierung war durch den Minister Waber vertreten; ferner sah man die Spitzen der Festorganisation und sämtlicher reichsdeutschen Verbände sowie des Deutsch-Oesterreichischen Volksbundes und der Deutsch-Oesterreichischen Arbeitsgemeinschaften. Den Anfang des Programms bildeten wie bei den bisherigen Aufführungen die Fankaren von Richard Strauß und die Hymne an Schubert, die von dem Gesamt-Chor gesungen wurde. Dann bestieg, von großem Beifall begrüßt, Rechtsanwalt List die Dirigententribüne und hielt Begrüßungsansprachen, in der er ausführte, daß das österreichische Land und die Stadt Wien deutsch bleiben würden, solange es ein deutsches Volk und eine Volksverbundenheit gebe. „Wir grüßen dich, du großes deutsches Vaterland, aus überströmendem Herzen mit brausendem Heilruf. Wir erneuern das Bekenntnis zu dir in dem machtvoll dahinströmenden Klängen des Deutschland-Liedes, das in seiner Verbindung der Worte des norddeutschen Dichters mit den von einem österreichischen Meister geschaffenen Tönen das Sinnbild deutscher Verbrüderung, unlöslicher deutscher Schicksalverbundenheit ist." List wurde wiederholt durch stürmische Beifallskundgebungen und häufige „Heil"-Rufe unterbrochen. Als er in seiner Rede der gefallenen Sänger gedachte, erhoben sich Sänger und Publikum ehrfürchtig von den Sitzen. Dabei erhob der Dirigent Keldorfer den Taktstock und die Sänger setzten zu dem Liede ein „Ich hatt' einen Kameraden". Das Publikum fiel geschlossen in den Gesang ein. Darauf setzte Rechtsanwalt List seine Rede fort. Als er schloß, brach ein tosender Beifall aus, der kaum ein Ende nehmen wollte. Darauf wurde von Sängern und Publikum gemeinsam das Deutschlandlied gesungen. Nach der Anschluß-Feier wurde das musikalische Programm unter der Leitung von Professor Wohlgemuth-Leipzig fortgesetzt. Die gestrige Schubertehrung vor dem Burator, die als Eröffnung des Festzuges gedacht war, wurde mit den Fankaren von Richard Strauß eingeleitet. Es folgte dann die von Ottokar Kernstock gedichtete und von Max Springer komponierte Hymne an Franz Schubert, worauf Jaksch als Vorsitzender des Wiener Festausschusses eine gehaltvolle Gedenkrede für Franz Schubert hielt. Das schöne Schubertsche Lied „An die Musik" in der Bearbeitung von Keldorfer beschloß die Ehrung. Die Ostmärkischen Sänger, Gau Wien, unter Leitung von Professor Keldorfer brachten die Gesänge zum Vortrag. Gestern wurde dann auch der Festzug veranstaltete, der beim Publikum lebhaften Beifall auslöste. **Der große Festzug der deutschen Sänger hat einen glänzenden Verlauf genommen. Die gewaltige Arbeit und vor allem die organisatorische Leistung, die es zu bewältigen galt, wird durch einige Zahlen veranschaulicht. Im Festzug marschierten 7000 Vereine mit rund 200 000 Mitgliedern. Sie hatten rund 500 Banner-Wagen und etwa 6800 Einzelfahnen und Standarten im Zuge. Den polizeilichen Ordnungsdienst versahen 5000 Mann der Sicherheitswache und 9000 Ordner und Ordnerinnen des Deutschen Turnerbundes und der christlichen Deutschen Turnerschaft und 1500 Mann Bundestruppen. Die Organisation der Wiener Aerzte hatte sich dem Ordnungsausschuß des Festes freiwillig zur Verfügung gestellt und im Verein mit der Rettungsgesellschaft 12 Rettungsstationen, in denen Pfadfinder tätig waren, errichtet. Fankarenbläser zu Pferde in altertümlicher Tracht mit gold-gelben Mänteln und schwarz-rot-goldenen Bändern an Aermeln und Hüten ritten dem Zug voran. Wenig darauf kam der Festwagen „Das deutsche Lied", eine riesige Weltkugel, auf der erhaben aufgeführt, die Erdteile sichtbar sind, trägt eine Art Thron, von vier weiblichen Gestalten umgeben, die mit Posaunen das deutsche Lied nach den 4 Weltrichtungen hinausschmettern. Dem Wagen folgten 16 Herolde zu Pferde, dahinter ein mächtiges Vierer-Gespann. Im Wagen saß der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Rechtsanwalt Friedrich List-Berlin, dahinter fuhren in Automobilen der Hauptausschuß, die Festdirigenten und der gesamte Ausschuß des Deutschen Sängerbundes. Fahnenschwinger mit schwarz-rot-goldenen und rot-weiß-roten Fahnen sowie eine Pfeifermusik schlossen die Vorhut des Festzuges ab. Nun begann der endlose Aufmarsch der Sängervereine mit ihren Festwagen. Auf dem ganzen Wege wurde den Teilnehmern des Festzuges ununterbrochen Huldigungen bereitet, vor allem den Vertretern der besetzten und abgetretenen Gebiete. Auch die Gruppe Südtirol und die ihr folgenden Nordtiroler riefen tiefe Bewegung unter den Zuschauern hervor. In der Sängerhalle, wo an 40 000 Personen den Festzug erwarteten, nahmen auf dem Riesenpodium des ungeheuren Raumes über 35 000 Sänger Aufstellung und trugen nun unter Begleitung von 400 Musikern Massenchöre vor. Immer und immer wieder erscholl Beifall. Den Schluß des 10. Deutschen Sängerfestes bildet der am heutigen Montag stattfindende Sängertag, der Beratungen der Sängervereine gewidmet ist. Die Abreise der Sängergäste aus Wien beginnt Dienstag nachmittag. Montag nacht werden die ersten Sonderzüge Wien verlassen.**

Komplott gegen König Fuad?

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Belagerungszustand?

S. Mailand, 23. Juli. Ueber die Lage in Aegypten bringen die faszistischen Zeitungen eine Reihe Alarmberichte. Da in Aegypten der Belagerungszustand herrscht, so sind alle Berichte mit Vorbehalt aufzunehmen. **Bedeutsam ist die Auslassung in der römischen „Italia", daß die Verfassungssuspendierung durch den König von Aegypten erst dann erfolgt ist, als ein über ganz Aegypten verbreitetes Komplott zum Sturz der Dynastie aufgedeckt war.** „Tribuna" zufolge seien die meisten der Oppositionsabgeordneten in dem aufgelösten Parlament verhaftet. Auch die ägyptischen Grenzen sind gesperrt. Selbst der Schiffsverkehr ist unregelmäßig und unterliegt strengster Kontrolle. Die Engländer beteiligen sich an den Sicherungsmaßnahmen und haben in Alexandrien ein Kontrollbüro für die ein- und ausreisenden Fremden eingerichtet. **Ein zweites Regierungsdekret hebt alle politischen Organisationen und Klubs auf.**

Schlägt Nahas Pascha los?

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Z. Kairo, 23. Juli. **Seit dem Rücktritt des Führers der Wafd-Partei, Nahas Pascha, ist Aegypten noch nicht zur Ruhe gekommen.** Nahas Pascha ist bekanntlich über den Konflikt mit England gefallen, als er das geplante ägyptische Vereins- und Versammlungsgesetz gegen Englands Willen im Parlament durchbringen wollte. In der Stunde, in der sich Nahas Pascha, wahrscheinlich auf Drängen des Königs Fuad, dazu entschloß, auf die Beratung des Gesetzes im Parlament zu verzichten, war sein Schicksal eigentlich besiegelt. Der Sturz selbst wurde durch eine lächerliche politische Intrige verursacht. Eines schönen Tages erschien in der ägyptischen Oppositionspresse in großer Aufmachung Artikel, in denen Nahas Pascha mit einem

angeblichen Korruptionsfall in Verbindung

gebracht wurde. **Zwei Tage später, als man sich die Sache in Ruhe beschaut hatte, war es klar, daß nichts daran ist. Aber die Intrige hatte ihre Wirkung getan; in der ersten Ueberraschung hatte König Fuad seinem Ministerpräsidenten, dem Führer der ägyptischen Nationalpartei, die über fast drei Viertel der Sitze im Parlament verfügt, entlassen und Mahmud Pascha mit der Kabinettsbildung beauftragt.** (Jetzt, am Samstag, brachte das Volk Nahas Pascha begeisterte Ovationen dar. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die von der Menge mit Steinen beworfen wurde. 10 Personen wurden dabei verhaftet.) **Der neue Mann konnte sich nur auf die kleine liberale Gruppe im Parlament, also auf eine trostlose Minderheit stützen. Alle Versuche, die Wafd-Partei zum Eintritt in das neue Kabinett zu bewegen, schlugen fehl, und Nahas Pascha erklärte, daß er die Regierung bei ihrem**

ersten Auftreten im Parlament stürzen

werde. Jetzt hat es König Fuad auf einen offenen Konflikt ankommen lassen, denn die Regierung wartete die sichere Parlamentsniederlage gar nicht erst ab, sondern löste kurzerhand beide Kammern auf. Dabei wurde insofern sehr gründlich verfahren, als sofort eine parlamentslose Zeit von 3 Jahren angekündigt wurde. Es gibt sicher viele, die angesichts dieser Aussichten Aegyptens vor Neid erblassen. Wir glauben aber, daß die sicherlich gleichfalls vorhandene Blässe des neuen ägyptischen Ministerpräsidenten nicht auf Neid, sondern auf Angst beruht, denn in der Tat spielen Regierung und Königtum in Aegypten um ihren Kopf. Die Stimmung des Landes ist

einheitlich für die Wafd-Partei

und ihren Führer Nahas Pascha. Wenn König Fuad trotzdem den Schritt der Parlamentsauflösung gewagt hat und wenn er außerdem die staatsbürgerlichen Freiheiten Aegyptens erheblich eingeschränkt hat, dann tat er das nur im eVrtrauen auf die ägyptische Armee, deren einflußreichste Kommandostellen bekanntlich in englischen Händen liegen. Man darf also vermuten, daß die Maßnahmen des Königs nicht ohne englische Rücksicherung erfolgt sind. Hierin liegt zunächst eine starke machtpolitische Sicherung, da die Engländer trotz aller Bemühungen der ägyptischen Nationalisten es bisher immer noch verstanden haben, die wesentlichsten Machtstellungen des Landes, insbesondere Armee und Polizei fest in der Hand zu behalten. Auf der anderen Seite aber wird diese Verbindung in Aegypten selbst

die allergrößte Erbitterung hervorrufen,

denn der Kampf des ägyptischen Nationalismus geht seit Jahren um die Befreiung des Landes von der englischen Vorherrschaft. Die Wafd-Partei bekennt sich zu dem Programm, daß der englische Einfluß in der ägyptischen Armee beseitigt werden müsse und daß England künftig nicht mehr das Recht haben dürfe, in die innerägyptische Gesetzgebung hereinzureden. Man weiß, daß sowohl der alte Führer der Wafd-Partei Zaghul Pascha, wie auch Nahas Pascha hierbei einstimmig gescheitert sind. Aber man sollte nicht glauben, daß der ägyptische Nationalismus durch diesen vorläufigen Rückschlag erledigt wäre. In Aegypten sind aber genau so wie an anderen Stellen der Welt die Kräfte stets im Wachsen, die sich

gegen den Imperialismus der Kolonialmächte

wenden. Bisher hat England in Aegypten, in Arabien, in Indien und in China noch stets dadurch das Heft in der Hand behalten, daß es durch Scheinzugeständnisse einen Teil der einheimischen Bevölkerung an sich kettete und dadurch die Stoßkraft der radikalen nationalen Bewegung lahmlegte. **Es ist die Frage, ob die englischen Kanonen und das englische Geld auch diesmal noch in Aegypten den Sieg davontragen werden.** Von den Nationalisten wird ein Aufstand erwartet. Die Regierung, die die von der Wafd-Partei angesetzten Versammlung verboten hatte, hat es den Führern der Wafd-Partei gestattet,

eine beschränkte Versammlung abzuhalten,

zu der nur wenige Personen zugelassen waren. **Wie verlautet, beabsichtigt Nahas Pascha, eine Kundgebung an die Nation zu erlassen, in der er diese zur Einigkeit in der Verteidigung der nationalen Freiheit auffordert. Die Ungehaltenheit der Wafd-Partei gegenüber der Haltung der Regierung wird auch von einigen Anhängern der liberalen Kreise geteilt.** Der Herausgeber der „El Siaffa" ist aus Protest gegen die Politik der Liberalen Partei ausgetreten.

Mahmud Pascha sagte einem Journalisten,

er hoffe, die ägyptische Frage in einer Form zu regeln, die den ägyptischen Zielen gerecht werden würde. Ein Abkommen mit England würde erst dann endgültig sein, wenn es vom Parlament angenommen und ratifiziert wäre. **Der Presse werde er volle Freiheit geben, aber er werde es nicht zulassen, daß sie den gegenwärtigen Feldzug für die Verweigerung der ländlichen Steuern fortsetze und aufrührerische Bewegungen gegen die Regierung unterstütze.** Aus diesen Aeußerungen geht hervor, daß die Vertragsverhandlungen mit England zunächst auf die lange Bank geschoben sind.

Heute doch Ausschluß Lambachs?

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Krise der Deutschnationalen

✶ Berlin, 23. Juli. Im Wahlkreis Potsdam II hat der Ehrenausschuß der Deutschnationalen Parteiorganisation getagt, um darüber zu beraten, ob der Reichstagsabgeordnete Lambach wegen seiner abfälligen Bemerkungen über die Monarchie und den monarchischen Gedanken aus der Deutschnationalen Partei ausgeschlossen werden soll. Der Ausschuß unterbreitet seine Vorschläge der ordentlichen Parteivertretung, die am heutigen Montag ihre Entscheidung treffen wird. **Soviel man hört, lassen die Beratungen des Deutschnationalen Ehrenausschusses kaum noch einen Zweifel daran, daß**

Lambach aus der Partei ausgeschlossen

werden wird. Die Deutschnationale Parteiorganisation wünscht zum Ausdruck zu bringen, daß das Eintreten der Deutschnationalen für die Monarchie einen Grundsatz darstellt, an dem nicht gerüttelt werden darf. Man wird die Entscheidung zunächst einmal abwarten müssen. Im Hinblick auf den voraussichtlichen Ausschluß Lambachs kann man aber jetzt schon betonen, daß damit selbstverständlich nicht diejenigen deutschnationalen Persönlichkeiten getroffen werden, die Gegner einer grundsätzlichen Opposition sind und

verantwortlich mitarbeiten wollen.

Bei dem Fall Lambach handelt es sich nur um die Einstellung zur Monarchie. Selbstverständlich widmet die Linkspresse nach wie vor diesem Fall ihr Interesse. So heißt es an einer Stelle: „Westarp, der alte politische Routinier, der schon in der Vorkriegszeit der Führer der Konservativen war, muß Hugenberg über kurz oder lang weichen, denn dieser Allgewaltige schlägt Oberfohren und Lindeiner-Wildau

als die kommenden Männer der Partei

vor. Westarp konnte sich aus banger Sorge um die Partei nicht dazu entschließen, Lambach fallen zu lassen, obwohl Westarp selbst entschiedener Monarchist ist und bis vor kurzem der Führer der Deutschkonservativen war. Aber dieser alte Diplomat ist klug genug, um zu erkennen, **daß der Ausschluß Lambachs das Ende der Partei wäre.** Man sieht mit Recht mit Lambach das Gros der Parteiwähler davonlaufen. Die

Deutschnationale Volkspartei hat jetzt zu wählen,

ob sie sich der Zeit anpassen will, um einem vernünftigen Fortschritt den Weg zu ebnen oder aber ob sie weiterhin die Politik des ewig Gestrigen führen will. Wenn sie konservativ, wenn sie monarchistisch und reaktionär bleibt, dann muß sie das Schicksal der Monarchisten in Frankreich und Oesterreich teilen, das heißt, sie wird über kurz oder lang von der Erdfläche verschwinden. Sie hat aber noch eine andere Wahl, und die will Lambach getroffen wissen: das ist die Möglichkeit, im Rahmen der gegenwärtigen Politik mitzuarbeiten an der politischen Konsolidierung in Deutschland".

Unverfrorenheit des „Matin"

✶ Berlin, 23. Juli. (Von unserem Vertreter.) Der „Matin" gibt bekannt, daß einer seiner Mitarbeiter — nebenbei gesagt ein Pole — demnächst eine Automobilreise durch Deutschland mit dem Ziele Warschau antreten werde. Die Fahrt soll am Rhein und Neckar und dann an der Elbe und Oder entlangführen. **Der Beauftragte des „Matin" will während seines Aufenthaltes in Deutschland zu ergründen versuchen, ob Deutschland vernünftig geworden sei oder ob es sich immer noch Machtträumen hingebe, ob es die Waffen aus der Hand gelegt habe oder neue Waffen schmiede, ob es immer noch den „brutalen" Drang nach dem Osten verspüre und ob es immer noch glaube, daß der gute alte Gott es zum Herrschen bestimmt habe.** Ueber das Ergebnis seiner Beobachtungen will der Pole dann im „Matin„ berichten. Wohl selten ist eine hinterhältige Spionageabsicht mit größerer Offenherzigkeit — um einen milden Ausdruck zu wählen — im Voraus verraten worden. Es ist zweifelhaft, ob ein anderes Land sich den Besuch eines solchen ungebetenen Gastes ruhig gefallen lassen würde. Es gibt Beispiele genug, die beweisen, daß die Vereinigten Staaten, England und Frankreich sich keineswegs scheuen, einem unliebsamen Ausländer einfach die Einreise zu verweigern. Die Ankündigung im „Matin" läßt mit Sicherheit erwarten, daß der polnische Kundschafter nichts Gutes im Schilde führt. Er verfolgt sicher ganz bestimmte Absichten und betritt Deutschland mit dem vorgefaßten Plane, auf die von ihm aufgeworfenen Fragen eine Antwort zu finden, die Deutschland ins Unrecht setzt. Daran wird man schon nach der ganzen Art der Fragestellung garnicht zweifeln können. In einem solchen Falle würde man es sich in Frankreich sicher überlegen, ob man der Vorbereitung einer solchen journalistischen Brunnenvergiftung ruhig freien Lauf lassen soll. Wir werden nichts gegen den polnischen Mitarbeiter des „Matin" unternehmen, und damit vielleicht immer noch das beste Teil wählen, weil man sonst in Frankreich und in dem übelwollenden Ausland sofort mit dem Vorwurf bei der Hand wäre, Deutschland habe etwas zu verbergen.

Staatsvereinfachung in Bayern

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Z München, 23. Juli. Die Regierungskrise in Bayern, die sich nun schon durch einige Wochen hinschleppt, ist auf einem Punkt angelangt, wo sie ein über die oft klägliche deutsche Parteipolitik hinausgehendes Interesse beanspruchen darf. **Die Bayrische Volkspartei hat sich nämlich programmatisch dazu bekannt, daß die Staatsvereinfachung und besonders auch die Herabsetzung der Zahl der Ministerien zur Grundlage der Regierungsbildung gemacht werden müsse.** Es soll dabei ununtersucht bleiben, wie weit auch hier die Personalpolitik den Anlaß zu einem sachlich bedeutungsvollen Schritt gegeben hat. Sicher ist aber, daß die Bayrische Volkspartei damit an einem Punkt gerührt hat, der für die deutsche Innenpolitik der nächsten Jahre, und zwar je eher desto besser, einmal eine entscheidende Rolle spielen muß. Ebenso sicher ist aber auch, daß sich der Parteiegoismus aller Lager mit voller Kraft gegen jede Maßnahme wehren wird, von der auch nur die geringste Minderung des parteipolitischen Einflusses zu gewärtigen ist. Die leitenden bayrischen Kreise haben wohl erkannt, daß die von ihnen vertretene Eigenstaatlichkeit Bayerns auf die Dauer nur dann Bestand haben kann, wenn Bayern aus eigener Kraft, und zwar recht bald, seinen aufgeblähten Verwaltungskörper auf ein vernünftiges Maß zurückführt. In den Koalitionsverhandlungen ist man jetzt zu einer grundsätzlichen Einigung darüber gekommen, daß die 3 sogenannten Revolutionsministerien (für Handel, Soziales und Landwirtschaft) aufgehoben und in ein Wirtschaftsministerium zusammengefaßt werden sollen. Die Zahl der Ministerien würde damit von 8 auf 6 vermindert. Deutschnationale und Bayrischer Bauernbund haben dem zugestimmt. Die Entscheidung fällt in dieser Woche.

Eine Dauerkrise in Jugoslawien?

Z Belgrad, 23. Juli. (Eigene Meldung.) Die Revolverschüsse in der Skuptschtina haben noch nicht ihre Sühne gefunden. Nicht einmal die politische Erregung ist abgeebbt. **Ein Vertrauensmann des Königs nach dem anderen versucht sich an der Kabinettsbildung, ohne mit den empörten Kroaten zu Rande zu kommen. Diese fordern nach wie vor die Auflösung des Parlaments, weil sie hoffen, daß die Früchte der allgemeinen Empörung ihnen entgegenreifen werden und im Hintergrunde steht Mussolini und wartet, ob die neue südslavische Regierung die Versprechungen des alten Kabinettes einhalten und die Nettuno-Konvention unterzeichnen wird, die Italien als den Prüfstein seiner Beziehungen zu Südslawien betrachtete.** Währenddessen vollzieht sich nach dem Ministerwechsel in Griechenland, der den alten Franzosenfreund Venizelos ans Ruder gebracht hat, auf dem Balkan wieder eine Annäherung der so lange feindlichen Staaten, eine Annäherung, bei der Mussolini die Felle seiner Mittelmeerpolitik wegzuschwimmen drohten.

Doch Besprechungen in Karlsbad?

S Prag, 23. Juli. (Von unserem Vertreter.) Das Prager „Tageblatt" schreibt, an den Karlsbader Besprechungen (?!) der 3 Minister Stresemann, Benesch und Titulescu nimmt auch der französische Gesandte in Prag teil. Stresemann ist bereits in Karlsbad.

Man will Ricklin begnadigen

✡ Paris, 23. Juli. (Von unserem Berichterstatter.) Die französische Regierung hat den Nationalfeiertages benutzt, um schließlich doch die elsässischen Autonomisten mit Ausnahme Ricklins zu begnadigen. Hinter den Kulissen war dieser Kuhhandel längst abgeschlossen worden. Merkwürdig nur, daß er erst einige Tage später bekanntgegeben wurde. Nach allem, was vorgegangen, bedeutet diese Geste ein erhebliches Zugeständnis Poincarés, der noch vor wenigen Wochen hatte verkünden lassen, daß er dem braven Kolmarer Gericht nicht die Schande antun werde, seinen Spruch zu desavouieren. **„Echo de Paris" kündigt an, daß der Justizminister dem Präsidenten der Republik die Begnadigung Ricklins vorschlagen wird.**

Wurde Alfred Loewenstein vergiftet?

✡ Paris, 23. Juli. (Privatbericht) Samstag 9 Uhr vormittags nahm der Pariser Gerichtsarzt Dr. Paul in Calais im Beisein des Staatsanwaltes und Untersuchungsrichters eine zweite Autopsie des Leichnams Löwensteins vor. **Dr. Paul erklärte, daß an der Identität Löwensteins kein Zweifel bestehen könnte.** Das Gebiß und eine Narbe am linken Fuß schlössen jeden Zweifel aus. Beim Sturz hat der Körper verschiedene Brüche erlitten, einen teilweisen Bruch am Schädel, mehrere Brüche im Gesicht, einen Bruch in der Wirbelsäule, einen im Becken und einen am rechten Schenkel. Es scheint festzustehen, daß Löwenstein in dem Augenblick, da er den Wasserspiegel berührte, noch am Leben war. Eine Gewalttätigkeit, die verübt worden wäre, war nicht festzustellen. Die Eingeweideteile seien an das Pariser amtliche Laboratorium gesandt worden, um festzustellen, ob eine Vergiftung vorgekommen sei. Erst nach dieser Prüfung würde ein amtliches Todeszeugnis ausgestellt werden. Der Schwager Löwensteins erklärte: „Man hält die Möglichkeit eines Verbrechens nicht für ausgeschlossen. Ich verdächtige niemanden. Wir wollen aber nicht, daß in 14 Tagen oder in einem Monat oder noch später, wenn die Leiche Löwensteins beigesetzt sein wird, irgendeine Zeitung oder irgendeine Finanzagentur die Vermutung ausspricht, daß Löwenstein, bevor er an Bord des Flugzeuges ging, vergiftet sein könnte oder daß er im Flugzeug gestorben sein oder daß er aus dem Flugzeuge gestoßen worden sein könne. Daher haben wir die Untersuchung der Leiche auch auf Vergiftungserscheinungen veranlaßt."

Großfeuer in einem französischen Gefängnis

Im Zentralgefängnis von Clairvaux brach am Donnerstag nachmittag Großfeuer aus, das die Schreinerwerkstätte und Druckerei sowie das Wäschemagazin und die Wohnungen eines Teiles der Gefängniswärter in Asche legte. Um ein Ausbrechen der Gefangenen, die sich teilweise an den Löscharbeiten beteiligten, zu verhindern, waren die Truppen von Troyes und Gendarmerie aufgeboten. Bei den Rettungsarbeiten wurden mehrere Gefangene verletzt. In dem Gefängnis sind 1100 Gefangene untergebracht. Der Schaden beträgt **zwei Millionen Franken.**

Schwarze Pocken in Stargard

In Stargard wurden bei einem Chausseearbeiter schwarze Pocken festgestellt. Er wurde im Auto in das städtische Krankenhaus geschafft; der Chauffeur und der behandelnde Arzt wurden sofort einer Impfung unterzogen. Es sind Maßnahmen getroffen worden, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Strich durch Kelloggs Rechnung?

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Lehnt der Senat ab?

= Berlin, 23. Juli. Es sind an dieser Stelle bereits früher einmal Zweifel geäußert worden, ob der Senat der U. S. A. den Kelloggpakt annehmen werde. Jetzt läßt sich das Londoner Blatt „Daily Telegraph" aus New York melden, es sei zwar sehr gut möglich, daß der Pakt im letzten Moment unterzeichnet würde, aber das würde keinerlei Bedeutung haben. **Die amerikanische Verfassung hindere natürlich den Staatssekretär des Außenamtes nicht, einen solchen Pakt zu unterschreiben, wenn er wolle. Aber alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß der Senat**

das Abkommen niemals ratifizieren

werde, sondern es sei viel wahrscheinlicher, daß dem Kelloggpakt dasselbe Schicksal blühen werde, wie dem Versailler Vertrag und dem internationalen Gerichtshof. Coolidge hofft trotz allem, wie wir hören, daß die Ministerpräsidenten der verschiedenen Signaturstaaten, die in Frage kommen, sich in Paris zu einer Besprechung des Kelloggpaktes zusammenfinden werden, um durch eine solche Kundgebung der Idee der Aechtung des Krieges größere Achtung zu verleihen. Der Termin, der 28. August, liegt kurz vor dem Beginn der Völkerbundstagung in Genf, durch die die Außenminister der wichtigsten Länder sowieso in Bewegung gesetzt werden. Die Pariser Zusammenkunft würde auch, so denkt man sich, ein

guter Auftakt der Völkerbundstagung

sein. In seinen Einzelheiten ist dieser Plan sicher noch nicht festgelegt. Ende der vorigen Woche lagen auf die Note des amerikanischen Staatssekretärs noch nicht alle zustimmenden Antworten vor. Aber es hat doch den Anschein, als ob die französische Regierung die Absicht habe, sich selbst bei dem Abschluß des Kelloggpaktes ins Licht zu rücken, nachdem sie wohl oder übel zu dem amerikanischen Vorschlage nach langem Bedenken „ja" gesagt hat. Dabei beruft man sich in Paris auf die angebliche französische Initiative. Man behauptet, Frankreich habe zu dem Pakt den Anstoß gegeben und

übersieht dabei vollständig,

daß der Vorschlag, den Briand machte, von dem jetzt angenommenen amerikanischen Entwurf sich insofern grundsätzlich unterschied, als er nur einen Zweimächtepakt zwischen Frankreich und Amerika ins Auge faßte. Ueber diese Tatsache setzt man sich in Paris hinweg, weil man entschlossen ist, jetzt das Beste aus der Sache zu machen. Auf die Inszenierung hat man sich in der französischen Hauptstadt ja immer sehr gut verstanden. Die Antwort, die Chamberlain auf den amerikanischen Vorschlag erteilt hat, schließt sich der französischen Note inhaltlich sehr eng an.

Auch England erklärt sich bereit,

zugleich im Namen seiner Dominien, den vorgelegten Entwurf zu unterzeichnen. Aber auch Chamberlain gibt dieser Bereitschaftserklärung eine Auslegung, die sich ganz auf der Linie der französischen Vorbehalte bewegt. Er gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der vorgeschlagene Pakt mit der Satzung des Völkerbundes und mit dem Locarnovertrag nicht im Widerspruch steht, und daß jedes Land nach wie vor das Recht behält, sich zur Wehr zu setzen, wenn es angegriffen wird. In diesen Punkten stimmen wir vollständig mit England überein, wie wir schon in unserer ersten Antwortnote bemerkt haben.

Der Krieg soll nur als Mittel der nationalen Politik, d. h. zur Erreichung nationaler Machtziele, ausgeschlossen sein, was weder mit den Verpflichtungen des Völkerbundspaktes noch mit denen des Locarnovertrages im Widerspruch steht.

England und Frankreich werden den Kellogg-Pakt vorbehaltlos unterzeichnen. Die Randbemerkungen in der französischen und in der englischen Note berühren diese Unterschrift nicht. Sie sind aber doch ein Beweis dafür, daß Frankreich und England mit einem gewissen inneren Widerstreben sich den amerikanischen Vorschlägen gefügt haben. Wir wollen gern den äußeren Glanz der feierlichen Unterzeichnung der französischen Hauptstadt überlassen. Es kann uns nur recht sein, wenn man sich in Paris so feierlich wie nur möglich zum Kellogg-Pakt bekennt.

)(Die Pariser Presse nimmt gegen die von Moss beabsichtigte große politische Kundgebung der Autonomisten Stellung.

Neue Forschungsergebnisse Dr. Bergius'-Heidelberg

Die Wunder der Cellulose

Bei der Festversammlung anläßlich des 25jährigen Jubiläums der niederländischen chemischen Vereinigung sprach Dr. Bergius, Heidelberg, über Steinkohle und Holz. In seiner mit größter Spannung erwarteten Rede machte der berühmte deutsche Forscher bemerkenswerte Mitteilungen über seine Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Cellulose-Reaktion. Dr. Bergius führte aus, daß seine sämtlichen Untersuchungen von bestimmten Reaktionen der pflanzenartigen Substanz, speziell der Metamorphose der Cellulose ausgingen. Zunächst beschäftigte ihn die Verkohlungsreaktion, die zur Stein- und Braunkohlebildung geführt hat. Diese Reaktion bildet die Grundlage für die von Bergius gefundene Kohleverflüssigung. Eine zweite Reaktion der Cellulose ist die Hydrolyse der Cellulose. Tritt ein Molekül Wasser hinzu, so erhält man Glukose. Auf diesem Wege gelangt man zur Umwandlung der ursprünglichen Cellulose in Kohlehydrate, Alkohol und Zucker. Im Jahre 1910 beschäftigte sich Bergius in seinem Laboratorium in Hannover mit Untersuchungen, um Torf für technische Zwecke brauchbarer zu machen. Er untersuchte hierbei sehr eingehend die Reaktion, die bei längerer Erwärmung des Torfs einsetzt. Hierbei entsteht ein Erzeugnis, das der Steinkohle ähnlich ist. Bergius versuchte dann, die Kohlebildung auf künstlichem Wege, und zwar zuerst von Holz und zuletzt von reiner Cellulose ausgehend zu erzielen. Die natürliche Steinkohlenbildung dauert Millionen Jahre. Im Laboratorium läßt sich dieser unermeßliche Zeitraum durch Temperaturen von 300 und 400 Grad ersetzen. Bei Holzbehandlung mit einer Temperatur von ungefähr 350 Grad tritt Verkohlung ein. Aus diesem Grunde hat Bergius die Substanz mit einer großen Menge Wasser vermischt, die die bei der Reaktion entstehende Wärme aufnimmt, falls das Wasser nicht verdampft. Hierzu wurde ein Druck von 200 Atmosphären angewandt. Die Zerlegung der Cellulose verlief sehr einfach. Es entstand ein schwarzer staubartiger Stoff mit 84 Prozent Kohlenstoff, 5 Prozent Wasserstoff, der Rest war Sauerstoff. Auf diesem Wege glaubte Bergius die Steinkohlenbildung künstlich nachgeahmt zu haben. Bei diesem Prozeß wurden Wasser und Kohlensäure ausgeschieden. Zuerst gelangt man zur Braunkohle und zuletzt zum Endprodukt Steinkohle. Die Reaktion geht dann nicht weiter. Auf diesem Umwege gelangte Bergius zur Kohleverflüssigung.

Der kontinuierliche Arbeitsgang der Kohleverflüssigung nach Bergius (Berginverfahren) ist bekannt. Nach dem Berginverfahren können aus Steinkohle ungefähr 60 Prozent, aus Braunkohle ungefähr 70 Prozent Oelsubstanz gewonnen werden. Von dem nach dem ursprünglichen Berginverfahren aus Kohle gewonnenen Oel ist ungefähr ein Drittel Benzin, ein Drittel Dieselöl und ein Drittel Heizöl. Inzwischen hat die J. G. Farbenindustrie den durch Bergius im Jahre 1925 und 1926 in großtechnischem Umfange in Mannheim-Rheinau durchgeführten Kohleverflüssigungsprozeß außerordentlich weiter entwickelt und verbessert. Durch das neue Verfahren der J. G. Farbenindustrie kann das aus Kohle gewonnene Oel noch weiter gespalten werden. Fast das gesamte Oel kann jetzt in Form von Benzin gewonnen werden. Die J. G. Farbenindustrie kann somit schweres oder leichtes Oel nach Belieben erzeugen. In Leuna ist eine sehr große Kohlenverflüssigungsanlage in Betrieb. Die J. G. Farbenindustrie hätte das Kohlehydrierungsverfahren gewiß nicht in derart großem Umfange durchgeführt, wenn es sich nicht als technisch brauchbar und vorteilhaft erwiesen hätte. Das Deutsche Reich hat Bergius' Arbeiten niemals finanziell unterstützt. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte Bergius seine Arbeiten schon Jahre eher zum Abschluß bringen können.

Die Hydrolyse der Cellulose wurde bereits früher in Deutschland, Amerika und Schweden durchgeführt, um durch Bearbeitung von Holzabfall mit verdünnten Säuren die Cellulose in Glukose zu verwandeln. Auf diesem Wege erhielt man nur ein Drittel der theoretisch erreichbaren Menge, der Rest ging durch Hitze verloren. Ostwald hatte damals gezeigt, daß man mit konzentrierter Schwefelsäure Holz auf kaltem Wege verzuckern kann. Dieser Prozeß kann jedoch nicht in großtechnischem Umfange angewandt werden, da die Schwefelsäure nicht zurückgewonnen werden kann. 1914 fand Bielstädter, daß mit 40prozentiger Salzsäure bei kalter Reaktion behandelte Cellulose sich in Zuckerarten umsetzen läßt. Bergius hat dieses Verfahren durchgeführt, nachdem er einen Weg gefunden hat, um die Salzsäure in nicht zu starker Verdünnung zurückzugewinnen. Jede Holzsorte ist für das Holzverzuckerungsverfahren nach Bergius geeignet. Aus dem nach diesem Verfahren behandelten Holz können wenigstens 60 Prozent Zucker gewonnen werden. Bei dem Prozeß entstehen 65 Prozent Zucker, 4 Prozent Weinsäure und 31 Prozent Lignin. Die erste Holzverzuckerungs-Großanlage ist kürzlich in Genf gebaut worden. Der auf diese Weise erzeugte Zucker bildet ein ausgezeichnetes Viehfutter. In Deutschland steht man im Begriff, das Verfahren in großem Umfange durchzuführen. Zusammenfassend führte Bergius aus, daß die Industrie jetzt verschiedene der wichtigsten Naturerzeugnisse künstlich herstellen könne. Es dürfe kein ewiges Gesetz mehr bleiben, daß Oel allein aus der Erde und ebensowenig Stickstoff allein aus der Luft gewonnen werden könne. — Den Redner lohnte großer Beifall!

Das Marnedrama 1914*)

Unter einem dramatischen Gegensatz zwischen dem Wollen der Führung und der Truppe und unter einer offenkundig ständig gesteigerten Gegensätzlichkeit höherer Führer untereinander erwuchsen Konflikte, die zu einer Katastrophe treiben mußten. So etwa hat der Leiter der Schriftfolge, Archivrat Soldan, in einem von hoher Warte den Verlauf der Schlacht umfassenden Rückblick den Kernpunkt der Ursache der deutschen Niederlage an der Marne umrissen. Er zieht seine Folgerungen aus einer Darstellung, die mit unverkennbarer Sorgfalt bis in die letzten Einzelheiten drang, allen Zusammenhängen nicht nur zwischen Führung und Truppe, sondern auch zwischen den Waffengattungen und Truppenteilen selber nachging und so ein Wirklichkeitsbild schuf, wie es vollkommener wohl kaum jemals von einer Schlacht entworfen worden ist. In vier Bänden, auf mehr als 800 Druckseiten, mit zahlreichen vorzüglichen Bildern des Kunstmalers A. Reich (München) ausgestattet und durch ein klares, umfassendes Kartenmaterial ergänzt, zieht der Kampf der 2. Armee und des rechten Flügels der 3. Armee vom 5.—9. September vorüber, der für den Ausgang des Ringens entscheidende Bedeutung erlangte. Wurde doch hier der folgenschwere Entschluß zum Abbruch der Schlacht und zum Rückzug gefaßt.

Vielleicht ist noch niemals zuvor von einer amtlichen Stelle aus mit solcher Offenherzigkeit geschildert und geurteilt worden! Man kann dafür nur dankbar sein. Wir wollen Klarheit und verlangen nach Wahrheit — auch wenn sie, wie hier, bittere Gefühle auslöst. Wir wollen uns an dem Heldentum unserer unvergleichlichen alten Armee, die hier an der Marne auf der Höhe ihrer Leistungen steht, nicht berauschen, sondern wir wollen wissen, warum trotz dieses Heldentums, trotz aller Kampferfolge, der Sieg nicht unser geworden ist. Die Antwort gibt diese letzte Veröffentlichung der weit verbreiteten, auch im Auslande in steigendem Maße beachteten Schriftfolge in einer ebenso überzeugenden als auch erschütternden Weise. Das mag seine Ursache vor allem darin finden, daß die Verfasser an allen Höhepunkten der Darstellung mit eigenem Urteile zurückhalten und vorzugsweise aus Tagebüchern die Mitkämpfer aller Dienstgrade selber sprechen lassen. In dieser Vermittlung persönlicher Eindrücke liegt die überzeugende Kraft der Arbeit, aus ihr erwächst aber letzten Endes auch der erschütternde Eindruck, den die Darstellung der wunderbar geschilderten erhebenden Kampfbilder hinterläßt. Man legt schließlich den letzten Band mit ähnlichen Empfindungen beiseite, mit denen jener bekannte, damals eine Division führende, heute an der Spitze der größten deutschen Offiziersorganisation stehende General in sein Tagebuch schrieb: Man hatte die Truppe um ihren schönen Sieg nach schwerem Kampfe betrogen! Die vorliegende Darstellung geht auf die Untersuchung dieser schwerwiegenden Behauptung noch nicht ein. Erst nachdem auch die Darstellung der Kämpfe der 1. Armee erfolgt sind, deren Ringen wie eine drohende Sphinx über den bisher geschilderten Ereignissen schwebt, soll eine solche Untersuchung erfolgen.

Eine unendliche Fülle von Lehren jeder Art bieten diese Bände, gerade weil sie nichts beschönigen, nichts vertuschen wollen. Nicht nur für den Offizier, so sehr sich ihm hier auch eine Fundgrube kostbarster Kriegslehren offenbart. Jeder Deutsche, der aus der Vergangenheit lernen will, empfängt hier ein Stück Geschichte, das Anlaß zu tiefem Nachdenken gibt, das ein Insichgehen geradezu herausfordert. Aus der Schilderung dieser Schlacht darf nicht nur das Verständnis für das Marnedrama erwachsen — das wäre nicht genug der Frucht, die diese sorgsame, mit unendlichem Fleiße und seltener kriegsgeschichtlicher Geschicklichkeit aufgebaute Arbeit bringen muß!

Man darf mit Spannung nunmehr der Darstellung der Kämpfe der 1. Armee am Ourcq entgegensehen, die am 1. September erscheinen soll, und der hiermit verbundenen Untersuchung, ob tatsächlich ein deutscher Sieg in dem Augenblick heranreifte, als von Generaloberst v. Bülow der Rückzug befohlen wurde.

*) „Schlachten des Weltkrieges", herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs. Die 4 Bände umfassende Darstellung der Marneschlacht liegt unter dem Titel „Das Marnedrama 1914" nunmehr vor. Als Bearbeiter zeichnen Major a. D. Thilo v. Bose und Archivrat Alfred Stenger. Der 4. Teil bringt gleichzeitig aus der Feder des Schriftleiters, Archivrat George Soldan, eine das ganze Darstellung umfassende Betrachtung. Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg i. O. Preis des einzelnen Bandes in Halbl. 5,80 Rm.

Zweites Blatt. Nr. 171 **Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt** Montag, den 23. Juli 1928



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 23. Juli 1928.

Mitteilungen aus der Magistratssitzung.

In den letzten Sitzungen befaßte sich Magistrat u. a. mit folgendem:

Auf Vorschlag der Schuldeputation wählt Magistrat eine Kommission, die für die Revision sämtlicher Schulgebäude zuständig sein soll. Dieser Kommission gehören an Stadtrat Flashove und die Stadtverordneten Wilhelm Coers, Fiuke, Petrat und Niklaus. — Die Vertretungskosten für den erkrankten Konrektor Doert werden zur Verfügung gestellt. Für die Zukunft wird eine Vertretung bei Erkrankung von Lehrpersonen nur noch gestellt, wenn diese durch andere Lehrkräfte des Schulverbandes nicht möglich ist. — Einem Antrage auf Niederschlagung von Grundvermögensteuer wird entsprochen. — Mit der Verpachtung des bisher von Lehmhaus bewirtschafteten städt. Hofes an Rähle in Annen ist Magistrat einverstanden. — Die vorliegenden Anträge auf Gewährung von Erziehungsbeihilfen werden vertagt. — Ein Antrag des Deutschen Luftschutzes auf Gewährung eines Jahresbeitrages mußte abgelehnt werden. — Magistrat stellte fest, daß die in der Stadtverordnetenversammlung vom 18. Juni cr. erfolgte Wahl der Herren Füllner, Obermöller, Disselhoff, Richter Flashove, Reher, Schultz, Klinkmann und Lorenschat als unbesoldete Magistratsmitglieder ordnungsmäßig erfolgt ist. — Gegen den Verlauf der dem früheren Landkreis Dortmund gehörenden Molkerei in Lette (Kreis Wiedenbrück) war nichts einzuwenden. — Mit der Aufgabe der kommunalen Tätigkeit des Medizinalrates Dr. Wollenweber ist Magistrat einverstanden; die hauptamtliche Anstellung eines Stadtarztes soll in nächster Zeit erfolgen. — Sämtliche Etats für 1928 wurden eingehend durchberaten, festgesetzt und der Stadtverordnetenversammlung zur Annahme empfohlen. — Gemäß Erlaß des Herrn Oberpräsidenten entsendet die Stadt Lünen in den Verwaltungsausschuß des neu gebildeten Arbeitsamts 2 Beisitzer und 3 Stellvertreter. Hierfür wurden in Vorschlag gebracht: 1. Oberbürgermeister Becker als Beisitzer, (Stellvertreter Stadtrat Klinkmann), 2. Stadtrat Demtröder als Beisitzer, (Stellvertr. Stadtrat Reher), 3. als 3. Stellvertreter Stadtbaurat Stränger. — Die Angelegenheit betr. Marktverlegung im südlichen Stadtteil wurde vertagt. Es sollen neue Erhebungen angestellt werden. — Die Lieferung von Kohlen wurde den Firmen Rothstein, Feldman und Quitman übertragen zu den offerierten Preisen. — Je einem Antrage auf Ermäßigung und Befreiung von der Lustbarkeitssteuer wurde entsprochen. — Zum Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses wird der Oberbürgermeister und als dessen Stellvertreter Stadtrat Flashove gewählt. — Dem Stadtverordnetenkollegium wird empfohlen, die zur Verlegung von Gas- und Lichtleitungen an der Hedwig- und Marthastraße erforderlichen Grundstücke zu erwerben. — In das Kuratorium der Berufsschule werden vom Magistrat die Stadträte Flashove und Disselhoff entsandt. — Der Ausbau der Horstmarerstraße soll bis zur Durchführung der Verkoppelung der Grundstücke zurückgestellt werden.

❖

Kriegsgräberfürsorge.

Soeben ist das Juliheft der „Kriegsgräberfürsorge", der Bundeszeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, erschienen. Sein Inhalt ist gerade deswegen von besonderem Wert, weil das Heft im Anschluß an einen Vorbericht über die diesjährige Bundestagung des Volksbundes in Magdeburg eine Reihe statistischer Angaben über die Arbeit des Volksbundes im vergangenen Jahr und in den Monaten Januar bis einschließlich Mai dieses Jahres bringt. Dann enthält es einen Aufsatz über die Ausgestaltung des deutschen Kriegerfriedhofes Vorbruck im Elsaß mit je einer Abbildung des jetzigen Zustandes und des Planes, nach dem der Volksbund die Ausgestaltung des Friedhofes vornehmen wird. Ein Bericht über eine Fahrt zu unseren Heldengräbern in Nordfrankreich dürfte für die zahlreichen Angehörigen der Tausende in diesem Gebiet zur letzten Ruhe gebetteten Gefallenen von großem Interesse sein, desgleichen die Mitteilungen über die Arbeiten, die der Volksbund im engsten Einvernehmen mit den Reichsbehörden auf zahlreichen deutschen Kriegerfriedhöfen im Ausland vorgenommen hat und weiter vorzunehmen beabsichtigt. — Leider ist die Zahl der Angehörigen, die Auskunft über die letzten Ruhestätten von Gefallenen, die in den östlichen Ländern wie Polen, Rußland, den Randstaaten, Jugoslavien der Auferstehung entgegenschlummern, haben wollen, immer noch sehr gering. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist dank des weitverzweigten Netzes seiner Verbindungen auch in diesen Ländern in der Lage, auch diesen Angehörigen helfend zur Seite zu stehen. Wer also Nachforschungen nach Gräbern im Westen, Osten und Süden halten will, der fordere von der Geschäftsstelle in Lünen, Bebelstraße 471, noch heute einen Fragebogen an und sende ihn, nach Ausfüllung, an die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Lünen zurück, damit das Weitere veranlaßt werden kann. Hier sind auch Probenummern der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" gratis und franko zu haben; für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember einschl. kostet die Zeitschrift eine Reichsmark. Wer noch etwas mehr tun kann, gebe noch 2 RM. dazu, dadurch wird er Mitglied des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge für das Jahr 1928 und hilft dazu beitragen, daß der Volksbund seinen Zielen, die er sich gesetzt hat, immer näher kommt.

„Treue um Treue!"

❖

* **Evgl. Frauenhülfe Stadtbezirk.** Die Uebungsstunde des Frauenchores am Mittwochabend fällt aus.

* **Warnung vor einem Schwindelunternehmen.** Die „Psychologh Foundation" in Brüssel erläßt, wie früher schon, in allen führenden Zeitschriften Inserate, in welchem in marktschreierischer Weise gegen Einsendung von 25 ₰ Charakterbeschreibungen angepriesen werden. Auf Einsendung des Betrages folgen ganz allgemein gehaltene Charakterbeschreibungen, die zudem noch im Vervielfältigungsverfahren hergestellt sind. Gleichzeitig wird das „vollständige System des persönlichen Einflusses und Heilens" (in 6 Fernkursen) und der „radiohypnotische Kristall" angeboten. Beides zusammen statt 160 RM „nur 40 RM". Selbst Ratenzahlung wird zugestanden. Es handelt sich hier um ein Schwindelunternehmen, das schon seit Jahren unter den verschiedensten Namen, wie Professor Norroy, Professor Zayro, Succes-Klub, Professor Marim, Professor Knowles usw., auf die Leichtgläubigkeit des Publikums spekuliert. Eine Strafverfogung kann nicht in Frage kommen, weil der Verantwortliche ein im Ausland wohnender Ausländer ist.

* Ein Hund zugelaufen. Näheres Polizeiverwaltung, Rathaus, Zimmer 6.

* **Leipziger Herbstmesse 1928.** Die Meßabzeichen sind bis zum 25. August ds. Jrs. einschließlich in der Geschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund, Am Spitthof 4 (Kassenverwaltung) und im Lloyd-Reise-Büro Aug. Mülker, Dortmund, Hansastr. 57, zum Preise von 5 RM erhältlich. Der Preis ermäßigt sich im Vorverkauf auf 3 RM, wenn das Abzeichen der Leipziger Frühjahrsmesse 1928 mit unterschriebener Ausweiskarte, beide mit derselben Nummer versehen, mit in Zahlung gegeben wird. Abzeichen und Ausweiskarte gehören zusammen, dergestalt, daß weder das Abzeichen für sich allein, noch die Ausweiskarte für sich allein gültig sind; beide tragen die gleiche Nummer. Die Ausweiskarte ist sogleich eigenhändig zu unterschreiben; unausgefüllte Karten sind auch zusammen mit dem Abzeichen ungültig. Verlorene, vergessene usw. Abzeichen werden nicht ersetzt. Die Postkarte, die der Ausweiskarte angehängt ist, berechtigt zur kostenlosen Bestellung eines Branchenführers des amtlichen Leipziger Meßadreßbuches, wenn sie bis zum 20. August dem Leipziger Meßamt eingesandt wird.

❖

Lünen-Brambauer.

Erziehungsbeihilfen für Kriegerwaisen.

Als Nachwirkung der fünften Novelle zum Reichsversorgungsgesetz wurden bekanntlich für die Sicherstellung der Berufsausbildung der Kriegerwaisen die Erziehungsbeihilfen durch Erlaß des Reichsarbeitsministeriums vom 20. 2. 28 (I. C/6 781) geschaffen. Die Durchführung dieser Verordnung stieß aber nicht nur wegen der Neuheit der sozialen Idee an sich, sondern auch wegen des Verwaltungsverfahrens auf erhebliche Schwierigkeiten. Das Reichsarbeitsministerium hat nun, wie der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Ortsgr. Brambauer, mitteilt, ergänzende Verfügung für die Bewilligung der Erziehungsbeihilfen herausgegeben, durch welche manche Härte in der Anwendung des Erlasses vom 20. 2. 28 beseitigt wird. Es sei aber besonders auf jene Bestimmung aufmerksam gemacht, wonach Anträge, die vor dem 1. 8. 28 bei den zuständigen Fürsorgestellen eingereicht sind, noch mit rückwirkender Kraft ab 1. 10. 1927 ausgestattet sind. Anträge, die nach dem 1. 8. 28 gestellt werden, haben keine Rückwirkung mehr, sondern gelten lediglich vom Tage der Antragstellung ab. Die Kriegerhinterbliebenen tun also gut daran, bei der oben genannten Stelle sich über den Wortlaut dieser neuen Verfügungen zu informieren, damit sie durch Antragstellung vor dem 1. 8. 28 sich die eingeräumten Rechtsvorteile der Rückwirkung sichern können.

❖

Waltrop, 20. Juli. (25 Jahre Jahre Schachtanlage Waltrop.) In diesem Jahre sind 25 Jahre vergangen seit dem Abteufen des Schachtes 1 der Zeche Waltrop. Heute beschäftigt die Zeche rund 1000 Arbeiter und Beamte. Die Gemeinde Waltrop verdankt ihr den Aufschwung, den sie im letzten Vierteljahrhundert genommen hat. Die Zeche Waltrop gehört dem preußischen Staate. Seit 1926 ist sie der staatlichen Bergwerksaktiengesellschaft Recklinghausen angegliedert.

Waltrop, 20. Juli. (Kindesaussetzung.) In der Wirtschaft Hufader am Hebewerk erschien gestern mittag eine Frau, die ein Kind bei sich trug und ein Glas Bier verlangte. Da der Wirt durch eine größere Gesellschaft in Anspruch genommen wurde und die in der Wirtschaft anwesenden Gäste nicht auf die Frau achteten, legte diese das Kind auf das Büfett, stellte vier Flaschen Milch daneben und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Die sich an der Suche nach der unnatürlichen Mutter beteiligten Gäste kehrten unverrichteter Sache wieder zurück und nahmen das

Großer

Saison-Ausverkauf

Um auch meiner werten Kundschaft im diesjährigen Saison-Ausverkauf etwas ganz besonderes zu bieten, habe ich meine Preise rücksichtslos bis zu

50 Prozent

herabgesetzt.

Ueberzeugen Sie sich! ★ Vorteilhafter werden Sie nicht wieder kaufen.

Edmund Goldberger

Grösstes Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Kleidung

2438

Endstation d. Strassenbahn **Lünen, Münsterstraße 38** Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Kind in ihre Obhut. Man übergab das Kleine, das sich ganz wohl zu fühlen schien, einer Nachbarsfrau, die es im Krankenhause ablieferte. Wie man hört, soll es sich um eine in Meckinghoven lebende Polin handeln, die schon mehrfach auf eine solche Art und Weise versucht hat, das Kind los zu werden. Ermittlungen sind angestellt.

Dortmund, 22. Juli. (Von einem Pferd erschlagen.) Von einem tragischen Unglücksfall wurde der Fuhrunternehmer Rautenberg aus der Evinger Str. betroffen. Er hatte sein Pferd auf der Weide und war damit beschäftigt, dem Tier die Fliegen abzuwehren. Bei dieser Gelegenheit schlug das Pferd plötzlich aus. Rautenberg, der in gebückter Stellung getroffen wurde, erhielt einen so heftigen Schlag gegen den Kopf, daß der Tod gleich darauf eintrat.

Westfalen / Rheinland

4-Millionen-Anleihe der Stadt Hagen

Die Stadtverordneten-Versammlung hat zur Bestreitung der Kosten für Straßen-, Kanal- und Hochbauten sowie für Grundstückskäufe zu Siedlungszwecken die Aufnahme einer Anleihe von vier Millionen Reichsmark beschlossen und hierzu die Genehmigung des Bezirksausschusses erhalten. Zur Ausgabe von Inhaberschuldverschreibungen ist die ministerielle Genehmigung nachgesucht. Die Unterbringung der Anleihe ist von einem Bankenkonsortium, in welchem das Bankhaus Gebrüder Arnold, die Commerz- u. Privatbank, die Landesbank der Provinz Westfalen in Münster, das Bankhaus Rotzberg u. Co. in Hagen, der Barmer Bankverein Düsseldorf, die Osnabrücker Bank Osnabrück und das Bankhaus Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin, vertreten sind, übernommen worden. Die Anleihe ist mit einer 8prozentigen Verzinsung ausgeschrieben und wird in allernächster Zeit zur Zeichnung aufgelegt werden.

Hamm. (Dr. Plaschke stellt sich selbst der Polizei.) Montag abend meldete sich bei der Hammer Kriminalpolizei der wegen Unterschlagung von 50 000 RM gesuchte Volkswirt Dr. Plaschke aus Barmen. P. wurde dem hiesigen Staatsgefängnis zugeführt.

Olpe. (Vier Wohnhäuser eingeäschert.) Im benachbarten Husten bei Drolshagen brannten vier Wohnhäuser vollständig nieder. Die herbeigeeilten Feuerwehren mußten sich auf den Schutz der Nachbarhäuser beschränken. Die Entstehungsursache des Brandes ist bisher unbekannt.

Hagen. (Schwere Autounfälle.) Dienstag nachmittag gegen 17 Uhr ereignete sich im Tücking ein folgenschweres Autounglück. Ein großes Lieferauto eines Hagener Bierverlegers stürzte infolge Achsenbruches die Böschung herab. Der Führer erlitt einen Wirbelsäulenbruch und der Beifahrer eine Gehirnerschütterung. Die alarmierte Berufsfeuerwehr brachte die beiden Schwerverletzten ins Krankenhaus. — Ein schwerer Autozusammenstoß ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch auf der Landstraße Brügge—Lüdenscheid in der Nähe von Töppelheim. Dort stieß ein Lieferwagen mit einem aus Brügge kommenden kleinen Opelwagen in voller Fahrt zusammen. Die Insassen des Opelwagens mußten schwerverletzt (Schädelbrüche) vom Platze getragen werden. Der Opelwagen wurde vollständig zertrümmert.

Stadtlohn. (Gasexplosion.) Hier ereignete sich in sieben Häusern eine Gasexplosion. Infolge des starken Gasdruckes waren eine große Anzahl Gasuhren zerstört und hatte Explosionen hervorgerufen. Der größte Schaden wurde bei dem Eisenhändler Schäfers angerichtet. Von den beiden Schaufenstern wurden die beiden Flügelfenster vollständig zertrümmert. Die Wucht der Explosion war so stark, daß von den zertrümmerten Schaufenstern sozusagen kein Glassplitter im Rahmen blieb. In der Küche wurde alles durcheinander geworfen. In einem gegenüberliegenden Geschäft wurde das ganze Schaufensterinventar in den Laden geschleudert. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Man nimmt an, daß der Gasdruck zu stark gewesen und dadurch die dünne Wandung gesprungen ist. Glücklicherweise sind bei den verschiedenen Explosionen keine Menschenleben zu beklagen.

Apelerbeck, 21. Juli. (Rücksichtsloser Motorradfahrer.) Unweit des Massener Damms wurde die aus Unna stammende Frau Margarethe Steinhoff nachmittags von einem Motorradfahrer mit derartiger Wucht angefahren, daß sie mehrere Meter weit fortgeschleudert und an einem Baum bewußtlos liegen blieb. Ohne sich um die schwerverletzte Frau, die eine Gehirnerschütterung und andere Körperverletzungen davongetragen hat, zu kümmern, fuhr der rücksichtslose Motorradfahrer mit beschleunigtem Tempo davon. Die Frau mußte dem Krankenhause in Unna zugeführt werden. Das Befinden der Kranken ist noch sehr ernst.

Blankenstein, 21. Juli. (Niedergehendes Gestein) begrub auf Zeche Klosterbusch zwei verheiratete Bergleute und warf sie zugleich 14 m tief in den Bremsschacht. Einer ist schwer verwundet geborgen worden, einer sitzt seit 60 Stunden noch unter der Kohle.

Herne, 21. Juli. (Mit Revolver und Beil gegen den Bruder.) Mehrere Brüder von hier befanden sich seit längerem in heftigem Streit. Zwei von ihnen bewaffneten sich mit Revolver und Beil und wollten ihrem dritten Bruder in der Nacht auflauern. Sie hatten eine Tür erbrochen und hörten jemanden über den Hof kommen. In der Meinung, ihren Bruder vor sich zu haben, stürzten sich die beiden auf die Gestalt. Man gab auch mehrere Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Sie hatten sich jedoch getäuscht, denn der Ueberfallene war nicht ihr Bruder, sondern ein Nachbar. Inzwischen waren Polizeibeamte herbeigeeilt, die die beiden rauflustigen Brüder festnahmen.

Recklinghausen, 21. Juli. (In der Grube erstickt.) Der Lehrhauer Alexander Kiefer war in der Grube mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt, als plötzlich das Hangende hereinbrach und die Gesteinsmassen ihn verschütteten. Nach stundenlangen Bemühungen wurde der Verschüttete als Leiche geborgen; er war erstickt.

Gladbeck, 22. Juli. (Eine Hellseherin für die Mordsache Hußmann—Daube?) In interessierten Kreisen wird der Gedanke erörtert, für die kommende Hauptverhandlung gegen den Abiturienten Hußmann die aus dem Insterburger Prozeß bekannt gewordene Hellseherin in Anspruch zu nehmen und evtl. mit ihrer Hilfe die noch immer rätselhafte Mordsache Daube aufzuklären. Die betr. Hellseherin hat sowohl in dem Insterburger Prozeß als auch in einem Berliner Prozeß wertvolle Fingerzeige gegeben. Es soll kein Mittel unversucht gelassen werden, den Gladbecker Sexualmord restlos aufzuklären.

Essen, 22. Juli. (Abermals ein Ueberfall im Stadtwalde.) Genau 8 Tage sind verflossen, da berichteten wir von einem verwegenen Ueberfall auf eine Hausangestellte, den ein etwa 25 Jahre alter unbekannter Bursche in der Nähe des Ausflugsrestaurants „Zur Platte" an einer Waldschonung verübt hat. Jetzt wird ein ähnlicher Ueberfall bekannt, der im Stadtwald an einer wenig belebten Stelle ins Werk gesetzt worden ist. Gestern in den Nachmittagsstunden fuhr ein etwa 20 Jahre altes Mädchen auf einem Fahrrad den Markensteg im Stadtwald entlang. Plötzlich trat der Radfahrerin ein etwa 24 Jahre alter unbekannter Mensch in den Weg, riß sie vom Rade, schlug sie zu Boden und drückte ihr die Kehle zu. Der Unhold schickte sich dann an, die Radfahrerin, als sie bewußtlos geworden war, in des Waldes Dickicht zu schleppen. In diesem Augenblick kehrte dem Mädchen das Bewußtsein zurück. Es begann Hilferufe auszustoßen. Daraufhin eilten Fußgänger hinzu. Nunmehr ließ der Mann von seinem Opfer ab und ergriff die Flucht. Vorher schlug er noch mehrmals auf die Radfahrerin ein und entriß ihr die silberne Armbanduhr. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei durchstreifte mit Hilfe zahlreicher Beamten alle Waldungen ab, ohne den Unhold zu entdecken.

Obernbeck, 19. Juli. (Mord oder Selbstmord?) Hier wurde vor einigen Tagen ein junger Mann aus Gladbeck tot aufgefunden. Die Leiche wies eine Schußwunde im Mund und am Hinterkopf, die durch den Austritt des Geschosses verursacht war, auf. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich um den Schweizer Kehrbein handelt. Es steht noch nicht einwandfrei fest, ob ein Selbstmord oder Mord vorliegt. Die Obduktion ergab, daß der Tod durch den Einschuß in die rechte Schläfe verursacht wurde. Kurz vor dem Tode hatte Kehrbein an einem Fest teilgenommen, auf dem eine Schlägerei entstand, in die auch er verwickelt war. Man nimmt an, daß er ein Mädchen nach Hause gebracht hat, und es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß er das Opfer einer Eifersuchtstragödie geworden ist. Die Untersuchung zur restlosen Aufklärung dieses Falles ist noch im Gange.

Mülheim, 22. Juli. (Von der führerlosen Lokomotive getötet.) Auf dem Rangiergelände der Zeche Rosendelle ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Ein Lokomotivführer, der sich allein auf der Lokomotive befand, war auf dem Gelände mit dem Rangieren eines Zuges beschäftigt. Aus irgend einem Grunde, wahrscheinlich infolge der übermäßigen Hitze und dadurch verursachten Schwächeanfall, fiel der Lokomotivführer von der Lokomotive und geriet unter die nachfolgenden Wagen. Ihm wurde dabei der Kopf, ein Arm und ein Bein abgefahren. Der Rangierzug fuhr ohne Führer weiter, durchquerte das ganze Rangiergelände, überfuhr die Bahnhofstraße und konnte erst dicht am Bahnhof Heißen von einem beherzten Manne, der einen Rangierhebel umschlug, zum Entgleisen gebracht werden. Ein Fuhrmann verhütete weiteres Unheil, indem er seinen Wagen, der vor dem Güterschuppen stand und beladen werden sollte, noch kurz vor der führerlosen Maschine in Sicherheit brachte.

Durlach, 21. Juli. (Das Augenlicht wiedererhalten.) Im nahen Kleinsteinbach war die 94 Jahre alte Witwe Roßwag vor mehreren Jahren völlig erblindet. Jetzt hat sie das gewiß seltene Glück, nach dieser langen Zeit wieder so sehen zu können wie vorher.

Köln, 21. Juli. (Drei Opfer eines Bauunfalles.) In Köln-Stammheim ereignete sich ein schwerer Bauunfall, der zwei Knaben das Leben kostete. Ein 18jähriger Bauarbeiter stürzte von einem Neubau ab. Ein mitfallender Balken traf zwei kleine Knaben, die in der Nähe spielten. Der Arbeiter brach beide Beine. Die beiden Knaben sind ihren Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

Köln, 22. Juli. (Verhaftung eines Rechtsanwalts.) Der hiesige Rechtsanwalt Joseph Scheeben, ein Mann in den vierziger Jahren, ist Samstag morgen verhaftet worden. Gegen ihn schweben eine Anzahl Anzeigen hauptsächlich wegen Veruntreuungen in Konkurssachen schon seit längerer Zeit, die sowohl aus Köln wie aus andern rheinischen Städten erstattet worden sind. Er war bis vor kurzem Inhaber einer Treuhand- und Revisionsgesellschaft Handelswacht, in der hauptsächlich die Veruntreuungen begangen worden sind.

Vlotho, 21. Juli. (Zwei Menschen gerettet.) In der Weserbadeanstalt rettete der bei seinem Vater auf Besuch weilende Fritz Steinmacher den 19jährigen vor dem nassen Tode. Als er am anderen Tage die Weser entlang ging, sah er einen zehnjährigen Schüler mit den Wellen kämpfen. Schnell sprang er ihm nach und rettete auch ihn vor dem Tode des Ertrinkens.

Aus der Sänger- und Musikwelt.

Sängerfahrt des Quartettvereins „Harmonie", M.-G.-V. „Sängerbund" Lünen und des Evgl. M.-G.-V. Brambauer nach Wien.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

3. Abschnitt: Regensburg—Wien.

Lebt wohl ihr Literkrüge, es muß geschieden sein, so sagten die westfälischen Sänger in Regensburg zum Abschied, jedoch klang durch dieses resignierte Wort ein froher Hoffnungsschimmer, ging es doch nun nach Wien. Um 2 Uhr bestiegen wir nach herzlichem Abschied den Zug, welcher festlich bekränzt und mit sinnigen Sprüchen voller Humor versehen war. Ein auffallender und sich sehr oft wiederholender Spruch war:

„Wenn blos unsere Olle nicht nachkommt".

Darunter hatte ein Witzbold gemalt:

„Lot's töm Deubel ku'emm, eck sin Junggesell."

Nun ging es in flotter Fahrt nach Passau, durch herrliche Gegenden. In Passau der übliche Empfang durch die heimischen Gesangvereine. Auf österreichischer Seite wurden wir sofort feierlich durch Musikkapellen, Redner und Sänger empfangen, und nun begann ein Reiseabschnitt, der uns allen unvergessen bleibt. Jeder kleinste Bahnhof, ich möchte fast sagen jedes Haus an der Bahnstrecke war geschmückt und mit Willkommensgrüßen versehen.

Der Zug hielt an mehreren Stationen, ich will nur die herausgreifen, auf denen der Empfang besonders herzlich war. Zuerst kam Neumarkt, mit Gesang und Musik wurden wir im Bahnhof empfangen, schöne Damen überreichten mit lieblichem Lächeln jedem Sänger einen Blumenstrauß, eine unübersehbare Menschenmenge umsäumte den Bahnhof und die nähere Umgebung und schmückten Zug und Sänger. Die Westfalensänger formierten sich und sangen gemeinschaftliche Lieder, welche mit lautem Jubel akzeptiert wurden. Und so ging es bis nach Wien, überall helle Begeisterung und freudiger Empfang, teilweise traten Vereine in Trachten auf, Damen in wundervollen Nationaltrachten verteilten Blumen. So kamen wir in Jubel und Trubel um 23,56 Uhr in Wien auf dem Westbahnhof an, von den Westfalen, welche schon dort waren, mit dem Westfalengruß und von einer unübersehbaren Menschenmenge empfangen. Dann hielt ein Herr vom Vergnügungskomitee eine Ansprache, alsdann ging es zur Quartierverteilung. Es war alles wundervoll organisiert und klappte exakt. Dann marschierten die einzelnen Vereine in ihre Quartiere und in jeder Straße hörte man aus kräftigen Westfalenkehlen:

„Ein schlichter Sang, der Treue Klang,
mit Kraft gepaart, Westfalenart!"

H. K.

Haarschneidemaschinen



in guter Ausführung . . . . . von **3.- Mark** an
Für den Bubikopf 1/10 mm . . . . . von **4.- Mark** an

Rasiermesser

für jeden Bart in nur guter Qualität . . . . . von **1.50 Mark** an
Nachschleifen in eigener Werkstatt.



Artur König, Lünen, Langestr. 61
Spezial-Geschäft feinster Solinger Stahlwaren und Waffen.



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

2 (Nachdruck verboten.)

Sie wissen nicht, wie es ist, wenn man alles mit sich allein durchkämpfen muß, wenn man niemand hat, der einem gut zuredet, der einem einen Trost, eine Hoffnung spendet. Die Gedanken und Gewissensbisse quälen bis zum Wahnsinn. Je heißer man sie abwehrt, desto hartnäckiger kehren sie zurück. Sie verwirren Geist und Herz, sie wachsen riesengroß an, bis sie uns mit ihrer Wucht erdrücken, falls sich kein Ausweg findet. Hinausschreien möchte man sie und beißt sich lieber die Lippen blutig, ehe man der Qual Raum gibt. Wer nimmt auch Anteil an unserem Geschick, wer versteht uns ganz, und wer ist dieses Vertrauens würdig? Zu Ihnen, Schwester, könnte ich unbegrenztes Vertrauen fassen. Ich habe Sie in dieser schweren Zeit lieben und hochschätzen gelernt. Darum wird es mir wieder auch doppelt schwer, zu sprechen. Ich fürchte — ich fürchte — nein, nein, Schwester, ich bringe es doch nicht über meine Lippen — gerade Ihnen gegenüber nicht."

„Warum nicht?" fragte Carmen erschüttert, „sagten Sie nicht vorhin, daß Sie Vertrauen zu mir haben?"

„Das wohl — aber — es ist so schwer — seine eigene Schuld einzugestehen, die Achtung derer einzubüßen, die — Sie sehen mich erschreckt an — Sie, die Reine, Schuldlose, beben instinktiv vor der Schuldigen zurück — o Gott — o Gott!"

Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und stöhnte schmerzlich auf.

„Liebe Frau Brinkmann." Carmen nahm sanft die Hände von dem Gesicht der jungen Frau. „Sie dürfen sich nicht aufregen, und Sie irren sich auch in mir. Ich wäre eine schlechte Krankenpflegerin, wenn ich vor einer Krankheit zurückbeben wollte, denn Schuld ist eine Krankheit der Seele, die wohl geheilt werden kann wie eine körperliche, und die Aussprache ist oft eine heilsame Medizin. Erleichtern Siee Ihr Herz, betrachten Sie mich auch hierin ganz als Ihre Pflegerin, die Ihnen helfen möchte. Ich habe schon viele Geheimnisse angehört, nie wird eins über meine Lippen kommen. Es ist ja nicht Neugier, wenn ich Sie bitte, mir zu vertrauen — um Ihrer selbst willen, sprechen Sie sich aus."

„Ihre Worte fallen mir wie Balsam auf die wunde Seele," erwiderte die junge Frau, „und ich danke Ihnen, daß Sie mich anhören wollen. Aber ich schwanke trotzdem, ob ich Ihnen einen Einblick in so trübe Verhältnisse, in so schwere Schuld geben darf. Sie werden und können mich nicht verstehen, und Ihr reines, sonniges Gemüt soll nicht unter fremdem Kummer und fremder Schuld mit leiden."

Carmen zögerte etwas mit der Antwort. Sie kämpfte mit einem leichten Unbehagen. Die Kranke hatte recht. Es war ein peinvolles, bedrückendes Gefühl, die Mitwisserin der Geheimnisse anderer zu sein. Sie hatte schon öfter darunter gelitten und denen, die ihr irgendeine Beichte ablegen wollten, am liebsten zurufen mögen: „Behalte dein Geheimnis für dich, ich will nichts davon wissen!" Aber sie brachte es nicht übers Herz, denn sie fühlte, daß sie den Kranken mit der Hinnahme ihres Vertrauens oft eine größere Erleichterung und Wohltat erwies, als wenn sie körperliche Leiden lindern half. Darum drängte sie das eigene Empfinden in den Hintergrund.

„Auf mich nehmen Sie nur keine Rücksicht, Frau Brinkmann," sagte sie ermunternd. „Das ist die schönste Seite an unserem Beruf, daß wir den Kranken auch seelisch beistehen können, und ich habe keinen lebhafteren Wunsch, als sie aufzurichten und zu trösten."

„So will ich sprechen," entschied die Kranke mit einem dankbaren Blick zur Schwester hin, „selbst auf die Gefahr hin, Ihre Achtung einzubüßen. Jedenfalls wird es mich erleichtern."

Hier machte sie eine Pause, wie um sich Kraft zu ihrem Bekenntnis zu holen. Schwester Carmen rückte ihr sorglich die Kissen zurecht, damit sie bequemer liegen konnte, und nickte ihr ermunternd zu.

„Ich erzählte Ihnen schon einmal, daß ich Bühnensängerin bin," begann die Kranke mit matter Stimme, und von einer Tournee aus Amerika heimkehrte."

„Ganz recht," fiel Carmen ein. „Und auf der Ueberfahrt erkrankten Sie, das heißt, Sie hielten sich noch aufrecht, bis Sie Berlin erreichten. Dann brachen Sie zusammen und wurden hier ins Krankenhaus gebracht."

„Wo ich nun über sechs Wochen schwer krank darniederliege," fuhr die Kranke fort, „und beinahe dem hitzigen Nervenfieber erlegen wäre. Ein Wunder wäre es nicht, nach dem, was ich durchgemacht habe. Die Krankheit war mir ein arger Strich durch meine Pläne — aber — vielleicht werde ich doch noch einmal blühend und gesund, wie einst. Darauf baue ich meine letzte Hoffnung auf. Doch hören Sie erst weiter: Meine Tournee durch Amerika, deren Hauptwirkungskreis die Metropolitan-Oper in Neuyork war, brachte mir alles, was ich in kühnen Träumen ersehnt hatte: Ruhm und Ehren in Fülle — sie glich einem Siegeszuge, der berauschend wirken mußte, aber —". sie holte einigemal tief und schwer Atem, „ich opferte viel darum — ich — verließ einst Mann und Kind."

„Wie das?" fragte Carmen, die nicht gleich verstand.

„Ich floh heimlich bei Nacht aus dem Hause," versetzte die Kranke mit heiserer Stimme. „Pflichtgefühl und Mutterliebe wurden erstickt in der Sehnsucht und dem Verlangen nach jenen Zielen, die mir so verlockend und bedeutungsvoll gedünkt, daß ich alles darum opferte. — — Sie sehen mich erschreckt an — Sie begreifen mich nicht —? Ja, ich lud eine schwere Schuld auf mein Gewissen, und habe sie schwer büßen müssen, Schwester. Vielleicht beurteilen Sie mich milder, wenn Sie wissen, was mich innerlich zu diesem Schritt trieb. Ich war mitten aus meiner Laufbahn, die mir schon die ersten Lorbeeren gebracht hatte, herausgerissen worden, als ich meinem Gatten, dem ich in jugendlicher Schwärmerei zugetan war, in die Ehe folgte. Ihm zuliebe entsagte ich allen stolzen Zukunftsplänen, und im Glücksrausch der ersten Jahre, die mir später noch mein herziges Töchterchen verschönte, fiel mir das Entsagen und Verzichten nicht allzu schwer. Allmählich jedoch begann ich zu spüren, was ich aufgegeben hatte. Mein Gatte war ein vielbeschäftigter Arzt und ein sehr ernster, strenger Mann, dem Beruf, Pflicht und Arbeit immer in erster Reihe standen. Für sein Weib hatte er nicht viel Zeit übrig, und diese karge Zeit wollte er ungeschmälert für sich. Vergebens bat ich ihn, mit mir einmal eine Oper oder ein Konzert zu besuchen. Er schlug es mir fast immer ab. Die Häuslichkeit, wo er sich von des Tages Anstrengungen erholen wollte, ging ihm über alles. Ich aber sehnte mich nach Abwechslung und Zerstreuung und besuchte nun Theater und Gesellschaften ohne seine Begleitung. Anfangs ließ er mich gewähren, als es aber nach seiner Meinung zu oft vorkam, tadelte er meine Vergnügungssucht, warf mir Mangel an Ernst und Tiefe vor und gab mir zu verstehen, daß er sich in mir getäuscht sähe. Er hätte geglaubt, eine Gebilkin und Kameradin, die für seinen Beruf Verständnis habe, in mir zu finden, ich aber suchte meine Befriedigung außerhalb seines Kreises und Hauses. Er bedachte nicht, aus welchen Kreisen er mich geholt hatte, und daß ich an andere Lebensanschauungen gewöhnt war, andere Interessen hatte, und vor allem, daß mir, dem jungen, lebensfrohen Weib, Lust und Zerstreuung Lebensbedürfnis und zweite Natur, Krankheit und Siechtum aber fremde Begriffe waren. Alles, was Krankheit hieß, stieß mich direkt ab, und ich konnte es kaum ertragen, wenn mein Gatte mir von einzelnen Krankheitsfällen oder gar Operationen sprach. Ich erschien ihm darum oberflächlich und leichtfertig, er machte mir Vorwürfe, daß ich für seinen Beruf nicht das geringste Interesse hätte, und es kam zu immer häufigeren Szenen und Tränen. Als er mir gar einst die Mitwirkung an einem Wohltätigkeitsfest untersagte, glaubte ich, seine Tyrannei nicht länger ertragen zu können.

Ich sehnte mich innerlich zurück nach der Bühne, nach den Aufregungen des Künstlerlebens, nach Anerkennung, Beifall und Ruhm. Sie wissen nicht, was das Beifallsrauschen im Leben eines Künstlers bedeutet. Alle meine Gedanken richtete ich auf dieses Ziel, aber ich stieß auf den heftigsten Widerstand bei meinem Gatten. Meine Vorstellungen und Bitten, mein Versprechen, daß ich unter anderem Namen meine Künstlerlaufbahn wieder aufnehmen wollte, prallten an seinem starren, unbeugsamen Charakter ab. Unser Verhältnis zueinander gestaltete sich immer unerträglicher. Der Friede unserer Häuslichkeit, das stille Eheglück der ersten Tage war längst dahin, und ich fühlte mich so unglücklich, daß ich glaubte, es nicht länger aushalten zu können. Was mich noch immer hielt, war mein Kind — aber auch die Mutterliebe hielt dem inneren Drängen nicht stand. Eines Tages verließ ich das Haus, verließ ich Mann und Kind, und ich habe mein Heim bis heute noch nicht wieder betreten. Ich hatte ja nicht beabsichtigt, für immer zu gehen, sondern ich wollte meinen Gatten durch diesen Trick gewissermaßen zum Nachgeben und zum Aufgeben seiner Vorurteile und strengen Grundsätze zwingen. Er aber verbot mir die Rückkehr, falls ich nicht reuig kommen und auf alle meine Pläne verzichten wollte. — O, Schwester Carmen, ich habe damals einen harten Kampf gekämpft, aber Trotz und Freiheitsdrang waren eben damals stärker als alles andere; auch glaubte ich, meinen Gatten mit der Zeit mürbe machen zu können. — Schon während ich noch daheim war, hatte ich die notwendigen Schritte zu einem Engagement getroffen und mich für die Metropolitan-Oper in Neuyork und eine Gastspielreise durch Amerika verpflichtet. So reiste ich kurzerhand nach Amerika. Hier flutete das Leben über mich hin. Das Publikum bereitete mir begeisterte Ovationen, und bald war ich der Stern der Oper. Von Erfolg zu Erfolg jagend, berauscht von meinen Triumphen, empfand ich zunächst keine Sehnsucht und keine Gewissensbisse.

Sport-Blatt

Beilage zur Läner Zeitung

Montag, den 23. Juli 1928

Turnfest-Auftakt in Köln.

Die Turner eröffnen ihre Riesen-Heerschau am Rhein. — Die Begrüßung durch Dr. Adenauer. — Die deutsche Fußball-Meisterschaft sieht Hertha Berlin mit dem H. S. V. im Endspiel.

Fest-Stimmung.

Köln rüstet für das Fest.

Selbst ein Blinder muß es in Köln jetzt merken: es ist etwas los im hilligen Köllen! Mehr als sonst sind die Menschen auf den Straßen. Ueberall wehen die Fahnen, rot und weiß herrscht vor, des deutschen Reiches und des Landes Farben sind daneben auch vertreten. Köln schmückt sich und rüste: zum Deutschen Turnfest 1928, das ein Fest aller Deutschen werden soll. Nirgends und niemals wird der volkumspannende große Gedanke, der wahrhaft vaterländische Gedanke des deutschen Turnens, das eine Sache des Volkstums geworden ist in hundert Jahren, so herrlich offenbar, so überzeugend, packend, mitreißend uno tief erlebt, wie an einem Deutschen Turnfest. Das war so in München vor vier Jahren, als alle die wertvollen Kräfte, die die gewaltigen Zusammenbrüche überstanden hatten, zusammengefaßt und geschweißt wurden, damit in Jahren neuer Entwicklung und neuer Reife das Turnfest der Vollenoung, das Turnfest an den Ufern des herrlichen Stromes, des deutschen Rheins, gefeiert werden könne.

Und wie die Kölner begeistert bei der Sache sind: Es ist ihnen herzliche Freude und liebevoll erfüllte Aufgabe, den Hunderttausenden, die bald eintreffen werden, einen freudig-jubelnden Empfang voller Wärme und Herzlichkeit und auch bißchen Kölner Humor zu bereiten. Woher kommen nicht auch alle die Teilnehmer des Festes: aus dem gesamten Deutschen Reich, aus den Grenzländern, und selbst aus fernen, fremden Erdteilen. Die Nordamerikaner trafen als erste in Köln ein, zu Schiff, vom Oberrhein und vom Niederrhein, wo sie sich getroffen hatten. Beim Ausgang aus den Sonderdampfern wurden sie vom Hauptausschuß herzlich bewillkommnet.

Ein Rundgang durch die Stadt führt ins Meer der Farben. Unter künstlerischer Leitung wurde die Ausschmückung nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt. Die Turnersymbole wurden zur Grundlage des Schmuckes genommen. Besonders reichen Schmuck tragen natürlich die Straßen, in denen der Festzug marschieren wird — vor allem in der Aachener Straße ist ein Rausch an Farben erzeugt — hier vereinigen sich die Zweihunderttausend, die vordem in vier Zügen marschieren, zu einem gewaltigen Schlußzug nach dem Stadion.

Halb Köln war am Samstag auf den Beinen. Man besichtigte die riesenhafte Zeltstadt und das Verpflegungsdorf, und beides hinterließ den Eindruck, daß sich die Gäste in der Stadt wohlfühlen und auch nicht verhungern werden! Den Vaterländischen Festspielen, die den Auftakt der Festlichkeiten bilden, war allerdings weniger Besuch beschieden. Zehntausende fanden sich dagegen auf dem „Fest der Rheinländer" ein, wo rheinischer Humor und rheinische Fröhlichkeit Wellen schlugen. Als die „hohen Herren" des Turnfestes, Prof. Berger, Seibel, der Bundespräsident der nordam. Turner, Gödde, Prof. Hacker-München u. a. durch Festanlagen streiften, wurden sie erkannt, und laute Ovationen wurden ihnen zuteil.

Es wird sehr schön werden, das 14. Deutsche Turnfest in Köln!

Dr. Adenauers Gruß.

Aus Köln, aus der alten und doch jugendfrischen Metropole am deutschen Rhein sende ich Euch Ihr Turner und Volksgenossen, in alle deutsche Lande hinaus allerherzlichsten Willkommengruß im Namen meiner Kölner Mitbürger, im Namen des Hauptausschusses für das 14. Deutsche Turnfest und der Führer der Deutschen Turnerschaft. Wir sind gerüstet zu Eurem Empfang. Bereitet ist der Kampfplatz, wo Euch der Eichenkranz winkt. Bereitet ist Euch allen, die Ihr Euer Kommen gemeldet, eine gastliche Aufnahme auf rheinischem Boden, sei es bei Freunden oder bei solchen, die Euch zu Freunden werden wollen. Ein festliches Kleid wird die Stadt Euch zu Ehren tragen. Vor allem aber werden Euch erschlossen sein die Herzen ihrer Bewohner, die Euch als Freunde und deutsche Brüder mit frohem Erwarten entgegenschlagen.

Was soll Euch das Deutsche Turnfest in Köln bringen? Es soll werden das glänzendste aller bisherigen deutschen Turnfeste. Hier trefft Ihr Euch im Schatten des hohen Domes, des Symbols der deutschen Einheit. Wir offenbaren Euch die Denkmäler einer 2000jährigen Kultur deutsches Werden, Wesen und Wollen! Hier singen Euch die Wellen des Vaters Rhein, des deutschen Schicksalstromes die uralte Weise vom Kampf um die deutsche Freiheit! Hier grüßt Euch das neue Köln mit seiner Pressa, die die Brücke zu den Völkern schlägt, die mit uns in Frieden und Freundschaft leben wollen wie wir mit Ihnen.

Hier warten auf Euch die Brüder vom Rhein, die Euch in schweren Tagen die Treue hielten. Kommt Ihr Söhne und Töchter Jahns, kommt zu uns an den Rhein nach Köln. Kommt aus den Alpentälern und den deutschen Bergländern, kommt vom Strande der Isar und der Oder, kommt aus den Niederungen der Weichsel, Elbe und Weser, kommt von der Wasserkante, aus dem Norden, Süden und Osten und aus dem Herzen Deutschlands zu uns. Kommt aus aller Welt, von dort, wo in fremden Ländern diesseits und jenseits des Ozeans die deutsche Zunge klingt. Wenn Ihr da seid, wenn der gleiche Schritt Eurer Hunderttausende durch unsere Straßen hallt, wenn wir uns die Hände schütteln und uns im Vorbeiziehen brüderlichen Auges grüßen, dann soll uns alle ein Gedanke beseelen: „Deutschland! Vaterland! Heimaterde!"

Was der Sonntag brachte.

Gefallenen-Ehrung. — Eröffnung der Turnfachausstellung. — Sondervorführungen.

Der Sonntag vormittag brachte auf sämtlichen Kölner Friedhöfen Gefallenen-Ehrungen. Die Kölner Turnvereine legten im Auftrag der Deutschen Turnerschaft an den Kriegergräbern Eichenkränze nieder und gedachten in einigen Worten der 150 000 gefallenen Turner. Die Schleifen auf den Kränzen trugen die Inschrift: „Die deutschen Turner ihren Gefallenen, unseren lieben Turnbrüdern!"

Auf dem Festplatz erfolgte um 11 Uhr die feierliche Eröffnung der Deutschen Turnfachausstellung. Gödde (Köln), der Vorsitzende des Hauptausschusses der D.T., begrüßte den 1. Vorsitzenden der D.T., Prof. Dr. Berger, ferner den Kassenwart Schill, verschiedene Kreisvertreter und die geladenen Gäste, Generaldirektor Dr. Esch und Polizeioberst Petri. Gödde gedachte des Hinscheidens zweier verdienter Turnführer, Schwarze und Blaeser. Nach einer kurzen Pause der Trauer dankte der Redner den Männern, die in so kurzer Zeit die Ausstellung zusammengestellt haben. Wenn diese auch nur in kleinen Maßen gehalten sei, so erbringe sie doch den Beweis der Vielseitigkeit der D.T. Prof. Dr. Berger sprach anschließend seine Genugtuung darüber aus, daß man über der Fülle der turnerischen Wettkämpfe auch das turnerische Denken nicht vergessen habe. Er knüpfte daran die Hoffnung, daß recht viele Turner und Turnerinnen während des Festes eine Stunde ruhiger Besinnung fänden, um sich in diesem Raume mit den Aufgaben der DT. zu befassen. Prof. Berger schloß mit Dankesworten an die Ausstellungsleitung und einem „Gut Heil" auf ein glückliches Gelingen. Unter Führung des Verlegers W. Limpert (Dresden) unternahmen dann die Anwesenden einen Rundgang.

Die DT zeigt eine Vereinsbücherei und ausgewählte Literatur aus alter und neuer Zeit. Die Deutsche Turnpresse legt ihr Arbeitsgebiet und ihre Zusammenhänge mit dem gesamten Pressewesen in wirkendem Rahmen vor die Augen der Besucher. 1500 Zeitschriften künden, daß die Zusammenhänge innerhalb der Vereine fest gefügt sind. Ein Ehrenraum für die Toten Schwarze und Blaeser vervollständigen die Ausstellung. Ihre Bildnisse, ihre Aussprüche und zahlreichen Schriften sind hier zu finden und werden sicher größtem Interesse begegnen.

In einem mittlere Raume trifft man auf eine Ausstellung des Buchverlags Limpert (Dresden), während im Leseraum sämtliche deutschen Tageszeitungen aufliegen. Im oberen Teil der Halle haben die Versandstelle der D.T. und die Werbeabteilung ihre Stände, während noch verschiedene Kojen Auslagen der Turn- und Sportartikel-Industrie zeigen.

Die Vaterländischen Festspiele

wurden am Sonntag mit Radfahrveranstaltungen im Volksgarten, einer Ballon-Fuchsjagd des Kölner Klub für Luftfahrt und des Kölner A.C. fortgesetzt. Eine Korsofahrt zur Pressa, veranstaltet vom Gau 4 Köln des A.D.A.C. hatte zahlreiche Zuschauer angelockt. Schwerathletik-Wettkämpfe des Deutschen Athletik-Sportverbandes von 1891 wurden in der Wettkampfbahn ausgetragen, während am Nachmittag um 2 Uhr der Festzug der Kölner Radfahr-Vereine vor sich ging, dem sich in der Radrennbahn des Müngersdorfer Stadions Amateurradrennen anschlossen.

Keinen schöneren Rahmen konnte sich die Vereinigung der Bürger Kölns zur Förderung Vaterländischer Festspiele wählen, als den Anfang der Turnfestwoche. Köln steht schon ganz im Zeichen dieses großen Festes. Unzählige Fahnen und Wimpel flattern von den Häuserfronten, überall trifft man den Deutschen Turner in seiner schmucken aber seinen Zielen entsprechenden einfachen Kleidung. In der Stadt zeigen alle diese erwartungsvolle freudige Gesichter. Entsteigt man in Müngersdorf der Straßenbahn, so wird das Bild erst voll. Sämtliche Kampfbahnen sind von wehenden Flaggen umstellt und dazwischen schieben sich alle diese, die schon am ersten Tage den Auftakt in Köln mit erleben wollen. Diesmal ist es die Jugend, auf die Deutschland so stolz ist, und mit Recht sein kann. Wenn man sieht, wie sie sich auf der Hauptkampfbahn und in der Schwimmbahn herumtummelt, wie sie mit aller Energie um die Siegespalme ringt, so darf man wohl nicht mit Unrecht behaupten, das ist „Deutschlands Stolz und Zukunft." Die Kämpfe ergaben fast überall ganz annehmbare Ergebnisse. Hier sei nur der Hochsprung von Keller Olympia, Köln mit 1,68 m, der Weitsprung von Brülin, Rheinkraft, Neuß mit 5,73 m, der 200 m Lauf, den Wander K. V. C. mit 23,6 Sek. gewann, erwähnt. Auch die übrigen Wettkämpfe brachten durchweg gute Leistungen zu Tage. Wir lassen nachstehend die Siegerlisten folgen:

Diskus 1. Jugendklasse 1910-11: 1. Laux S. S. C. 34,57 mtr. 2. Bäcker Christl. V. j. M. Sülz 33,94 m, 3. Bosten, Schwarz-Weiß 32,70 m.

Hochsprung 1. Jugendklasse 1910-11. 1. Keller Olympia Köln 1,68 m, 2. Hagdorn KSC. 1,65 m, 3. Leonhard KSC. 1,62 m.

1600 m-Lauf 1. Jgd. 1910-11. 1. Kammelter Eintracht, Krefeld 4,27 Min., 2. See KBC., 4,35 Min., 3. Herrmann KTV. 4,37

200 m-Lauf 1. Jgd. 1910-11. 1. Wander KBC. 23,6 Sek., 2. Meyer KSC. 23,8 Sek. 3. Hermeß KSC. 24 Sek.

4 mal 100 m-Staffel 1. Jgd. 1910-11. 1. KSC. 99 46,6 Sek., 2. MSC. 47,2 Sek. 3. Schwarz-Weiß 1912 48,1 Sek.

2. Jugendklasse 1912-13. Weitsprung: 1. Brülin Rheinkraft Neuß 5,73 m, 2. Dreyer MSC. 5,72 m, 3. Gandelheid Baesweiler 5,23 m.

Kugelstoßen: 1. Nütten KBC. 10,89 m, 2. Palm MSC. 10,59 m, 3. Jürgel MSC. 9,63 m.

100 m-Lauf: 1. Bayer KBC. 11,9 Sek., 2. Mergenbaum KSC. 12 Sek., 3. Dreyer MSC. 12,1 Sekunden.

Schwedenstaffel: 1. KSC. 99 2:16 8 Min., 2. MSC. 2:17,4 Min., 3. KBC. 2:22 Minuten.

4 mal 100 m-Staffel: 1. MSC. 52,6 Sek., 2. Rheinkraft Neuß 56,1 Sek., 3. Echart Köln 58 Sekunden.

Die Schlagballspiele der ersten Runde brachten am Samstag folgende Ergebnisse: Wacker WSV. : Germania DT. 82:49, Jugend Ehrenfeld DJK. : Stammheim DT. 81:43, Bonifatius DJK. gegen Schwarz-Weiß WSV. 100:88.

Hertha B. S. C. — Und H. S. V.!

Die Berliner und Hamburger stehen im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft. — Glänzender Sieg der Norddeutschen über Bayern München, — Herthas knapper Erfolg.

Hamburgs Kantersieg.

Bayern München — Hamburger Sportverein 2:8 (1:1).

Ganz so „hitzig" wie etwa zu Beginn ist der Juli in den letzten Tagen seiner Herrschaft nun doch nicht gewesen, so daß im Duisburger Sportpark in der herrlichen Wedaugegend nicht so viele Leutchen — baden gingen, wie beim Anpfiff des westfälischen Schiedsrichters Schrader, Lippstadt, versammelt waren, um dem Kampf des süddeutschen Titelhalters gegen die trotzige rothosige Hamburger Standardelf zuzusehen und mit kritischem Vergnügen die Begleitumstände zu studieren, die den Reinfall der Süddeutschen in die Wege leiteten. Da wir WSV.er nun doch außer Konkurrenz sind, ist die 20 000 Anteilnahme der Sportgemeinde immerhin erwähnenswert, zumal dieser Juli der verpönteste Monat für den Ballspieler von altersher gewesen. Auch da, als noch keine Sperrzeit gekannt wurde!

Ein Novum war der späte Anfang, der ganz besonders manchem eilfertigen Pressemenschen schwerer im Magen lag, als das ab und zu sicherlich aufregende Drum und Dran des Spieles selbst. Der nicht kleine Kreis der auswärtigen Federfuchser mußte, als nach 8 Uhr endlich der erlösende Abpfiff in das abendliche Milieu hineinklang, ein wirklich „anständiges Tempo" vorlegen, um mit Zug oder Postbeförderung zurecht zu kommen. Ja, man hats nicht leicht, wenn man schwer zu schreiben hat. Und es ist furchtbar wichtig, diese „Begleitumstände" festzustellen, vonwegen der Qualität des im schnellen Tastenschlagen zusammengeflickten reisemäßigen Reiseberichts. Was einem niemand übel nehmen kann.

Der Spielverlauf

kann kurz so gezeichnet werden: Dem üblich langsamen, tastenden Beginn folgte schon vor der Pause ein Sammeln der Norddeutschen, die oft ganz gefährlich gegen die Bernsteinsche Festung anstürmten. Schon die erste Hälfte stellte trotz des 1:1-Resultates fest, daß die Bayern weder Glück, Stern und — Mumm hatten, der Hamburger SV. dagegen gerade in seiner heuer geradezu glänzenden Läuferreihe ein Fundament hatte, daß den sicheren Sieg garantierte. Schon die ersten Minuten nach dem Tortausch hatten der Sache die entscheidende Wendung gegeben, nachher gingen die Bayern nur eine kurze Zeit mal aufs Ganze. Schmidt 2 hatte da einen Treffer aufgeholt, aber dann stellte der norddeutsche Motor wieder seine volle Tourenzahl her — und die 8:2-Ziffer reifte heran. Und Bayern, der stolze und sonst so starke Meister des Südens, stand dagegen — ohne Chancen!

Wichtige Momente:

Wenige Minuten vor 6,30 Uhr sind diese Mannschaften da:

Blunk
Beier Riffe
Lang Halvorsen Carlson
Kolzen Ziegenspeck Harder Horn Rave
Hoffmann Schmidt 1 Pöttinger Haringer Welker
Ragelschmitz Goldbrunner Hofmeister
Kutterer Schmidt 1
Bernstein



und der Leiter folgt ihnen, so daß die Sache losgehen kann. Uebrigens ist Hamburg totschick in Blau erschienen, während die Süddeutschen ihre roten Hosen leuchten lassen. Einen Durchbruch des wuchtigen Rave muß Bernstein im Herauslaufen an der Eckfahne (!) stoppen. Die H.S.V.-Deckung muß sich mächtig stemmen, um Pöttinger und den listigen Schmidt einzukreisen, auf der anderen Seite fegt Kutterer zwischen Kolzen und Harders Attacken. „Etwas Gefährliches" (als Harder durch Schmidt 1 Nachlässigkeit frei vorm Tor stand) fliegt dem in der richtigen Ecke postierten Bernstein an die Hand — und geht drüber. Kurz hernach schießt Rave ganz von links weit neben die Pfosten. Als das übliche erste Geplänkel überwunden ist, kommt Hamburgs Stellspiel für Minuten sehr zur Geltung, doch auch die Bayerndeckung kann (mit Kopf und Fuß) aufräumen. Beide Torleute sind bis zur 15. Minute ohne ernste Beschäftigung. Einmal prallt Kuterer mit Ziegenspeck so zusammen, daß beide in gegenteiliger Richtung über den Rasen kollern. Hoffmann gibt Blunk einen schönen Schrägschuß zu schmecken, überhaupt werden jetzt die Torrahmen (versuchsweise) mehr erstürmt. Das schnelle Hin und Her wird planvoller, nur die Vorlagen der Innenstürmer (hie und dort) an die Außen sind von einer peinlichen . . . Ungenauigkeit. Und Hamburgs Spiel ist im Angriff (trotz vorbildlicher Rückenstärkung der Läufer) zu forsch und überhastet. Dagegen machen die Bayern ausgerechnet in der 30. Minute ihren Führungstreffer recht sauber fertig. Schmidt und Hoffmann überraschen Lang, ehe sich dieser umgedreht hat, hat Pöttinger den Ball übernommen, geht rechts um Risse herum und schießt prompt in die linke Ecke das

1:0

an die Maschenwand.

Aber 3 Minuten später bereits hat München die Quittung empfangen. Harders Kopfstoß folgt einer Kolzenflanke und ergibt das 1:1, das man sich gleich zum Halbzeitresultat notieren kann, obschon es anders aussah, als ein Harder-Strafschuß aus dem Lauf losgeht. Er streifte den Querbalken und ging aus. Noch eine Chance für Blauweiß, aber Ziegenspecks langsamer Start hemmt den geschwinden Durchstoß — und in Horns Solo mischt sich

Schraders Halbzeitpfiff.

Remis steht die Partie zwar. Doch Hamburgs Druck (der Halbreihe) war stärker und hätte ein knappes Torplus verdient. An langer Zeit zum kritischen Ueberschlag ist großer Mangel. Die Mannschaften stehen wieder. Das Rätsel der zweiten Hälfte wird (hoffentlich) gelöst. Es scheint schnell zu gehen. Beier hat gerade Schmidt 2 abgewiesn, da ist Harder durch. Schlägt sich durch die Deckung. Ziegenspeck lauert nur

auf den Torschuß!

Dieses war der zweite Streich des H.S.V., dem durch Horn (der einen mehrfach abgewehrten Ball von Kolzen zugespielt erhält) der dritte folgt. Münchens Deckung stand auf der Torlinie und konnte dem Täuschen Horns nicht widerstehen. Bernstein (der das zweite Tor eigentlich halten mußte) wird noch zappeliger. Die Norddeutschen stürmen mutig. Bayern dagegen muß (natürlich) mehr und mehr verzagen, da der Ausfall der Läufer die Mannschaft ganz durcheinander bringt. Harders typische Manier (Dribbeln fast auf der Stelle) bringt gar den vierten Treffer. Blitzschnell ging der Tull durch die Verteidigung und schoß in die Ecke. Bayern brauchte ganze 20 Minuten, um nach dieser Ueberrumpelung die Fassung wiederzugewinnen. Endlich kommt Schwung in die rotweißen Reihen, der H.S.V. (im Gefühl des sicheren Vorsprungs) baut das Tempo ab. Schmidt 2 schafft energisch im Bayernsturm, hat auch Gelegenheit, zum 4:2 aufzubessern. Bayerns weicher Angriff rennt gegen die recht harte nordische Verteidigung — ergebnislos an.

Wunderbar gehen Horn und Harder dann gegen Bernstein. Der Lange steht zwar frei — aber schießt knapp vorbei. Wieder leitet Horn, der Führer im H.S.V.-Angriff, eine hübsche Sache ein. Race kommt von Außen hinzugelaufen und vollbringt das Werk. Bernstein ging früh und vergebens zu Boden. 5:2! Weiter drängen die Blauen, ihre Halfs fassen alles, Halvorsen spielt sich mit fabelhafter Akrobatik in seine Bestform hinein. Und im H.S.V.-Angriff klappt alles, dagegen haben die Bayern auch bei einigen Gelegenheiten nichts, da ihre Läuferreihe für den Aufbau keine Hand regen kann und auch die Deckung schließlich resigniert wird.

Langsam bricht das Ende herein. Die Minuten verstreichen, fast im Dämmerlicht schießt Horn noch den sechsten Erfolg. (!) Noch ein Elfer vervollständigt dann die Tragödie des süddeutschen Meisters. Sein Tormann ging (warum konnte ich nicht feststellen) vom Feld, Kutterer, nicht „umgemeldet", mußte einen Schuß fangen, dem die Elfmeterstrafe folgte. Rave vollstreckte das 7:2-Unheil. Aber noch kein Ende des Torsegens sollte das sein, mit dem Abpfiff zusammen konnten 10 Bayern das 8:2-Ende nicht aufhalten. Nach forschem Durchstoß hatte sich wieder Harder in die Schützenliste eingetragen.

Jubelnd traben die Hamburger ab. Sie fühlen sich als Endspielbestreiter. Zu Tode betrübt suchen die Süddeutschen ihre Kabinen auf.

Kritische Einwendungen — gegen den H.S.V.-Sieg sind überhaupt nicht zu machen. Die Elf hatte das Glück, nach schlechtem Anfang (Bayern legte einen Erfolg vor!) die Nerven zu behalten, schnell, verhältnismäßig sehr schnell den Ausgleich zu erringen und dann — mit etwas Glück und Verstand eine derart niedliche Packung des süddeutschen Rivalen in Szene zu setzen. Sehr gut, ja überragend in der bei aller Verteidigerhärte doch sympathischen Elf war die Halbreihe, die heute in meisterlicher Laune war und das Spiel fast allein auf ihren Schultern trug. Halvorsen, der kleine Norweger, wurde trotz seiner (für einen Centre-Half!) kleinen Figur) groß und größer, er wuchs tatsächlich über sich selbst hinaus, baute auf und half auch, wenn's an der Zeit war, seinen zuverlässigen Verteidigern. Risse und Ali Beier, unverwüstlich, bärenstark — und rücksichtslos waren die Standbacks, die die Filigranarbeit der süddeutschen Spielkultur zerstörten. Zwei eiserne Besen fegten zwischen die wenigen Angriffe der Münchener, so daß deren mindere Gegentrefferzahl (bei der typischen Weichheit Pöttingers) kein Wunder nimmt. Hamburgs Angriff huldigte nicht vergeblich seinem schnellen und raumgreifenden Schema, das den Torerfolg auf dem besten Wege ohne Umschweige anstrebt. Harder und Horn gingen oft in brüderlicher Eintracht, oft auch „getrennt" ihren Bewachern auf und davon. Rave und Kolzen, die vor der Pause sehr schlechte Bedienung hatten, wurden nachher gar nicht mehr von den immer resignierter werdenden süddeutschen Halfs gehalten — und wurden dadurch recht gefährlich! Ziegenspeck, der alte, feine Taktiker, spielte im zweiten Akt ein Spiel, das an allerbeste Jugendtage dieses „Alten" erinnerte.

Die Bayern — schienen sich mit ihren guten Geistern „gehabt" zu haben. Entschuldigungen für die immerhin doch blamable Schlappe gibt's indes nicht. Gegen diese Spielart des H.S.V. war kein Kraut gewachsen. Für die heutige Bayernelf gewiß nicht. Die Mannschaft scheint recht empfindlich zu sein. Ihre Leistung war keines Meisters würdig. Eine bittere Feststellung, die nur der Wahrheit die Ehre gibt! Bernstein, anfangs schon nervös, wurde mehr und mehr aufgeregt. Der arme Kerl. Man konnte ihn bedauern. Beim 6:2-Stande verließ er das Feld, augenscheinlich — wie ich nachher auch erfuhr — wegen einer Handverletzung. Die Verteidigung stand erst — wie immer, schlug mutig und unverdrossen dazwischen. Als Schmidt dann im zweiten Akt ein Lapsus passierte, der den zweiten Treffer ergab, wurde auch Kutterer angesteckt — und es wollte bei allem guten Willen nicht mehr klappen. Die Halbreihe — war der wunde Punkt. Ein großes Loch. Man mußte die Leute fast suchen! Im Sturm war natürlich da der ganze Halt hin. Pöttinger versuchte . . . aber beim bloßen Versuchen blieb es. Schmidt war der beweglichste und beste Stürmer, auch der Halbrechte Haringer gab sich redliche Mühe, dagegen fielen die Außenstürmer etwas ab. „Wiggerl" Hoffmann stand aber oft Perioden im Gelände herum — ohne Ball, scheinbar von allen Mitspielern vergessen.

Sei's nochmal schnell gesagt: Der H.S.V. war in allen Teilen und in allen Mannschaftslinien besser und hat einen stolzen verdienten Sieg in die Heimat entführt. Die Bayern, die nicht die Sympathie der Hamburger beim Publikum hatten (!), waren nicht die Bayern des Südens. Man kannte sie diesmal nicht. Ohne Mut, ohne Glück — ohne Saft und Kraft erlebten 20 000 Zuschauer im Stadion Duisburg ihren Untergang.

Der Leiter Schrader aus Lippstadt konnte gefallen, einige Fouls übersah er. Zu großzügig. Aber er wahrte die Linie und einen guten Ausgang des Kampfes.

Hertha hatte Mühe.

Hertha Berlin : Wacker München 2:1 (0:0)

Vor etwa 25 000 Zuschauern führte Graß-Hamburg die Mannschaften in der vorgesehenen Aufstellund auf die vorzügliche Fläche des VfB. Stadions in Leipzig.

Sofort nach dem Anstoß entwickeln die Bayern äußerst schnelle Angriffe. Jedoch zeigt sich seine Verteidigung zunächst noch recht nervös. Ertl im Wackertor leistet oft blendende Arbeit. Beide Mannschaften „tasten" zunächst und bringen es bis zur Pause zu keinem Torerfolg. ach dem Wechsel geht Berlin aus sich heraus. Die ganze Mannschaft arbeitet zeitweise äußerst präzise und exakt. Die Vorstöße werden energischer.

Einen schwachen Moment der Berliner Verteidigung wird aber durch Brandl-Wacker ausgenutzt, der zum Führungstor einsendet.

Die geschickten Berliner Vorstöße werden schon bald durch Grenzel durch das erste Gegentor gekrönt. Einen wuchtigen Angriff des gesamt Sturmes bringt denn Gülle gut vor, der auch die famose Flanke zum 2. Tor verwandelt.

Dieses letzte Tor entschied den Ausgang des Kampfes. Bis zum Abpfiff verlief das Spiel in mäßigen Grenzen.

Graß-Hamburg war dem Spiel in jeder Beziehung gerecht, leitete jedoch öfters recht kleinlich.

Hertha-BSC. wurde Sieger durch seine bessere Gesamtleistung. Am kommenden Sonntag schon wird die siegreiche Mannschaft verdient im Finale um die deutsche Meisterschaft gegen den Hamburger SV. kämpfen.

Weltrekord beim Schalker Leichtathletik-Meeting.

Weltrekord beim Schalker leichtathletischem Meeting.

Der SuS Schalke 96 hatte mit seinen leichtathletischen Bewerben auch in diesem Jahre wieder einen sportlich großen Erfolg zu verzeichnen. Die Veranstaltung fand eine direkt glänzende Besetzung und wurden in allen Bewerben hervorragende Ergebnisse erzielt. Houbens erneute Schlappe gegen Jonath soll man nicht so tragisch nehmen. Der Bochumer weiß, was er will — und muß für Amsterdam im Bilde sein. Glänzend war wieder einmal der junger Münsteraner, H. Hoffmeister, gelaunt, im Diskuswerfen erreichte der westdeutsche Olympiateilnehmer mit einer glänzenden Leistung

einen neuen Weltrekord (!!!)

Auch der Rest aller Kämpfe brachte gute Resultate und bekräftigte, daß der WSV.-Nachwuchs besonders im Ruhrbezirk sehr gut ist.

Die Ergebnisse:

1500m-Lauf: 1. Mertens 4:18.3 Min., 2. Seidler, Schalke 96, 4:19,3 Min., 3. Schelkenmüller, Preußen Stettin, 4:20 Min.

100m-Lauf: 1. Jonath, Dortmund 95, 10.6 Sek., Houben, Tus. Bochum, 10.7 Sek., Borgmeyer, Münster 08, 10.9 Sek.

Weitsprung: 1. Borgmeyer, Münster 08, 6.91 m, 2. Nabert, Schwarz-Weiß Essen, 6.63 m, 3. Schuraux, Wanne, 6.30 m.

400m-Lauf: 1. Wiebke, Münster 08, 51.9 Sek., 2. Frohsinn, Schwarz-Weiß Essen, 53.6 Sek.

4×100m-Staffel: 1. SC. Münster 08 44.2 Sek., Sportklub M.-Gladbach 45 Sek., Dortmund 95 45.7 Sek.

Speerwerfen: 1. Vögelin, Münster 08, 56.82 m, 2. Deppenbrock, Preußen Münster, 52.19 m.

5000m-Lauf: 1. Becker, Werden, 16:26.6 Min., 2. Stelges, Tus Bochum, 16:39.2 Min.

Hochsprung: 1. Koch, Rellinghausen, 1,78 m, 2. Stechemesser, Preußen Münster, 1.73 m, 3. Dep, Preußen Münster, 1.68 m.

Diskuswerfen: 1. Hoffmeister Münster 48.77 m (neuer Weltrekord!!), 2. Heiberg, Essen, 39.95 m.

Kugelstoßen: 1. Heiberg, Essen, 12.37 m, 2. Stechemesser, Münster, 12.20 m.

Olympische Staffel: 1. Schalke 96 3:51 Min., 2. Hamm 09 3:57.4 Min.

Deutsche Staffel: 1. Schwarz-Weiß Essen 3:46.8 Min., 2. Jahn Werdohl 3:48 Min.

Große Bahnstaffel: Münster 08 9:18.2 Min., Hammer Spvg. 03-04 9:22 Min., Schwarz-Weiß Essen 9:27 Min.

Schüller siegt in Grevenbroich.

Der SpV. Grevenbroich hatte wiederum ein sehr schönes und recht gut beschicktes Sportfest aufgezogen, das vornehmlich zahlreeiche Düsseldorfer Leichtathleten am Start sah. Schüller, der Olympiakandidat der Krefelder Preußen (der übrigens in Grevenbroich geboren ist) bestritt den 100 m-Lauf und kam hier zu einem glänzenden Sieger, trotz der schweren Laufbahn. Im übrigen spiegelt die Ergebnisliste das hervorragende Programm wieder.

Die Ergebnisse:

100m-Lauf: 1. Schüller-Krefeld 10.7 Sek., 2. Fischer-Turu Düsseldorf 11 Sek., 3. Trocha-Germania Düren, Brustbreite zur.

400m-Lauf: 1. Kisters-Düsseldorf 99 52 Sek., 2. Trocha, Germania Düren, 8 m zurück.

800m-Lauf: 1. Lefeber-Düsseldorf 2:03 Min.

3000m-Lauf: 1. Tomberg, Preußen Krefeld, 9:28 Min., 2. Sieger, Germania Düren, 100 m zurück.

4×100m-Staffel: 1. Preußen Krefeld 45.2 Sek., 2. Germania Düren 45.4 Sek., SC. Düsseldorfer 99, 8 m zurück.

4×400m-Staffel: 1. SC. Düsseldorf 99 3:31 Min., 2. Germania Düren 10 m zurück.

3×1000m-Staffel: 1. Turu Düsseldorf, 2. Düren 03.

Schwimmsport.

Deutsche Hochschulmeisterschaften im Schwimmen.

In Darmstadt nahmen am Samstag die deutschen Schwimm-Hochschul-Meisterschaften ihren Anfang, die bereits am 1. Tage mehrere Entscheidungen und in der 4×100m-Lagenstaffel durch die Universität Heidelberg einen neuen deutschen Hochschulrekord brachten. Die Ergebnisse des 1. Tages waren:

Studenten: 400m-Freistil: 1. Klostermann-Darmstadt 5:53.6 Min., 2. Miedner-Darmstadt 6:07.4 Min. — 100m-Brust: 1. Bekker-Darmstadt 1:26 Min., 2. Dörfel-Heidelberg 1:28. 3 Min. — 4×100m-Lagenstaffel: 1. Universität Heidelberg 5:15.4 Min. (neuer Rekord), 2. Universität Göttingen 5:32 Min. — Wasserball: Technische Hochschule Darmstadt — Universität Heidelberg 6:0 (2:0)

Studentinnen: Mehrkampf: Frl. Kaiser-Charlottenburg zugesprochen. Springen: Frl. Landfried-Heidelberg zugesprochen, 3×50m-Lagenstaffel: 1. Universität Hamburg 2:22.2 Min., 2. Universität Berlin 2:25.4 Min. — 100m-Brust: 1. Frl. Bär-Heidelberg 1:43.4 Min., 2. Frl. Brill-Gießen 1:47,6 Min.

Um die deutsche Wasserballmeisterschaft.

Wasserfreunde Hannover — Bayern Nürnberg 5:1 (2:0)

In Hannover kämpften diese beiden Bewerber um die deutsche Meisterschaft. Schon von vornherein setzt sich die bessere Spielleistung der Einheimischen durch. Hintereinander fallen zwei Führungstore. Bayerns Gegenbemühungen können als krampfhaft bezeichnet werden und wurden nicht durch den Erfolg gekrönt. Schon bald nach der Pause bucht man 3:0 für Hannover. Bei diesem Stande kommt Nürnberg zum Ehrentor, muß sich jedoch noch zwei weitere Tore bis zum Schluß gefallen lassen.

Ausscheidungsspiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft.

Das Ausscheidungsspiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft führte im Rahmen der Vaterländischen Festspiele in Köln die beiden Vereine Hellas-Magdeburg und Sparta-Köln zusammen. Zu der Sparta-Mannschaft gehörten: Henke, Kalker—Baum, Budig, Kaufmann—Skamper—Hillebrandt; zu der von Hellas: Erich Rademacher, Protz—Cordes, Bennecke, Schumburg—Joachim Rademacher—Aman. Aman schoß sämtliche Hellas-Tore. Hellas war die bessere Mannschaft, erreichte aber erst nach der Pause etwas. Das Endergebnis war 6:3 (2:2) für Hellas-Magdeburg.

Radsport.

Abendradrennen auf der Berliner Rütt-Arena.

Im Mittelpunkt der Samstag-Abendbahnrennen auf der Berliner Rütt-Arena stand das von Ehmer, Louet, Frankenstein und Oskar Tietz bestrittene Stundenrennen hinter Zweisitzer-Führung. Ehmer gab schon nach 25 Minuten auf. Den Sieg holte sich O. Tietz. Die Ergebnisse der Veranstaltung:

Stundenrennen hinter Zweisitzerführung:

1. Tietz 46,950 km., 2. Frankenstein 40 m zurück, 3. Louet.

Hauptfahren: Endlauf der Ersten: 1. Schamberg, 2. Knappe, 3. Fricke. Endlauf der Zweiten: 1. Lorenz, 2. Hahn, 3. Gottfried. Endlauf der Dritten: 1. Kießlich, 2. Krüger, 3. Beinert.

Tandem-Prämienfahren: 1. Lorenz-Knappe, 2. Kühl-Mühlbach, 3. Fricke-Gottfried.

Italienisches Verfolgungsrennen: 1. Knappe-Mannschaft, 2. Fricke-Mannschaft 3 m, zurück.

Amateur-Hauptfahren: 1. Schulze-Berlin, 2. Fliegl-Berlin.

Sechstagefahrt der Motorräder.

Der Sonntag war der vorletzte Tag der Motorrad-Sechstage-Fahrt, an dem die 270 km lange Strecke Pößneck—Friedrichsroda mit anschließender Sonderprüfung auf der Inselberg-Strecke (35,5 km) zurückgelegt wurde. Die letzte Strecke mußte zweimal gefahren werden, sie war steil und kurvenreich und somit ein schwieriges Prüfungsgelände.

55 Fahrer starteten am Sonntag morgen. A. Stolberg-Hannover (Harley-Davidson-Seitenwagenmaschine) hatte das Unglück, daß ihn ein Auto anfuhr, er und der Seitenwageninsasse erlitten leichtere Verletzungen und mußten ausscheiden. Das gleiche widerfuhr bei der Spezialprüfung dem SuG-Fahrer Funk aus Nürnberg, der einen Kupplungsschaden erlitt. Henne-München (BMW.) widerfuhr ein Gabelbruch an der Maschine, er erlitt Zeitverlust, konnte diesen aber wieder aufholen. Bei der Sonderprüfung erreichte Weichelt-Berlin (a-D-Rad) die größte Geschwindigkeit von durchschnittlich 62,5 Stdkm. Nach Schluß der Sonderprüfung erfolgte eine ruhige Gleichmäßigkeits- und Propaganda-Fahrt in geschlossener Kolonne nach Gotha—Erfurt—Weimar—Kahla und zurück nach Pößneck.

Strafpunktfrei sind am Samstag abend noch 11 Fahrer, eine Anzahl hat 1 bis 20 Strafpunkte erhalten. Zündapp ist das einzige strafpunktfreie Fabrikteam, und bei den Klubteams hat die Mannschaft der Landesgruppe Nord die Führung, ihr folgt jetzt die Mannschaft des Motorradklubs von Deutschland. Am Montag schließen die Sonderprüfungen Kalte Schenke—Saaletal—Wilhelmsburg über 4,5 km und Keila—Tausa über 2,7 km die Veranstaltung ab.

Die Ergebnisse:

Nach dem Sonntag noch strafpunktfreie Fahrer: van Krohn-Berlin, Kittner-Namslau, Siegmann-Hameln, Hieronymus-Nürnberg, Fischer-Dachau, Vielhauer-Plauen (alle auf Zündapp), Friedrich-Chemnitz, Schlesinger-Chemnitzer (beide auf DKW.), Hirth-Chemnitz auf Schütthoff, Henne-München auf BMW., Mauersberg-Düsseldorf auf Viktoria. — Fahrer mit 1—20 Strafpunkten: Kohlrausch-Dresden auf Wanderer (3), Felischmann-Nürnberg auf Triumph (2), Thea Hanzal-Nürnberg auf Triumph (20), Weißmantel-Fürth auf Zündapp (8), Bartels-Chemnitz auf DKW. (3), Nagel-Neukölln auf D-Rad (5), Thönis-Berlin auf FN. (20), Schüttof jr.-Chemnitz auf Schüttoff (5), Köppen-Berlin auf BMW. (11), Polster-Berlin auf D-Rda (14), Weichelt-Berlin auf D-Rda (10), Gropp-Cannstatt auf Wanderer (1), Mittenzwei-Chemnitz auf Schüttoff (3), Richter-Reichenbach auf Viktoria (13), Müllermann-Chemnitz auf Wanderer (3), Gubela-Berlin auf aHrley-Davidson (9).

Pferdesport.

Rennen zu Krefeld.

1. Rennen: 1. Papageno (Friedrich), 2. Marionette, 3. Andreas Hofer und Daland; ferner: Hofnarr, Siesta, Audi, Fer aut feri, Eisenhagel, Lebensretter, Lonni. Toto: Sieg: 183, Platz: 38, 21, 10, 15.

2. Rennen: 1. Wallia (Tausz), 2. Geo, 3. Stat; ferner: Mohawk, Interurban, Sturmmize, Notung, Hannerich, Festina, Lente, Brotverdiener, Schneegans, Ota. Toto: Sieg: 82, Platz: 27, 23, 113.

3. Rennen: 1. Simulant (Haynes), 2. Die Deutsche, 3. Clausewitz; ferner: Kaem, Peloria, Marconi, Prater, Neck, Reiherbeize, Rhenania, Ordinaria, Meerschlange, Goldmädel, Minnelies, Maltheserkreuz, Nonnchen. Toto: Sieg: 20, Platz: 13, 37, 15.

4. Rennen: 1. Grenadier (Grabsch) und Atalanta (O. Schmidt), 3. Feuerprobe; ferner: Feuerländer, Numantia, Usurpator, Quissana, Georgia, Immertreu. Toto: Sieg: 50, 8, Platz: 16, 12, 16.

5. Rennen (Westdeutsches Derby): 1. Lupus (Haynes), 2 Farn (Grabsch), 3. Normanne (O. Schmidt); ferner: Goldener Ehrenschild, Gebt Feuer. Toto: Sieg: 26, Platz: 16, 18.

6. Rennen: 1. Grafenstein (Gulitsch), 2. Majestо, 3. Helmzier; ferner: Ockertal, Lux, Heiduck, Ingo, Dalberg, Landeshauptmann, Natascha, Dalibor. Toto: Sieg: 162, Platz: 53, 57, 53.

7. Rennen: 1. Tutankhamen (H. Schmidt), 2. Golfstrom, 3. Gral; ferner: Orlanda, Loisach, Tremonia, Bassano, Ajax, Opalka. Toto: Sieg: 32, Platz: 13, 14, 14.



Wenn die Ernte beginnt.

Das ist das Schöne und Erhabene bei dem Berufe des Landmannes, daß er in jedem Jahre die Früchte seiner Arbeit erneut heranreifen sieht, daß er immer wieder hineingreifen kann in diesen goldenen Segen, der das Volk ernähren soll. Er lebt und fühlt mit dem wahrhaften Urbild des Lebens und der Fruchtbarkeit.

Erntezeit — heilige Zeit. Der Mensch ist nicht allmächtig, es hängt nicht von ihm ab, ob er diesen Reichtum der Scholle ungehindert bergen kann. Er weiß, daß nur glückliche Gnade sein Tun zum guten Ende führen kann, daß böse Gewalten ihn umlauern. Darum ruhte bei unseren Ahnen zur Zeit der Ernte alles alltägliche Geschehen, kein Gericht wurde gehalten, keine Hochzeit. Die Ernte war ein eigener Festabschnitt des Jahres, und es ist noch gar nicht so lange her, da schmückten sich die Schnitter und Schnitterinnen mit bunten Bändern. Im Dorfe selbst wurde gebraut, gebacken und geschlachtet, der Tisch war sozusagen für jeden gedeckt.

Und vor dem ersten Schnitt in das goldene Gewoge sprach der älteste Mäher ein kurzes Gebet und mit einem „Hilf Gott" fiel die erste Schwade. Die drei ersten Aehren nahm der Mäher an sich und band sie sich an die Seite, er glaubte sich dadurch gegen Verwundungen mit der Sense und gegen andere Schmerzen zu schützen. Bisweilen nagelte man sie an die Haustür, um böse Geister zu bannen.

Heilig gilt dem Mäher die Mittagspause, denn dieses ist die Zeit, da die „Mittagsfrau" oder die „Mittagsmutter" in weiße Gewänder gehüllt übers Feld schreitet. Wer dann noch arbeitet, dem fährt sie heftig ins Haar und achtet er nicht auf diese Warnung, so verwirrt sie ihm den Geist.

Des Abends kehrt man mit Gesang vom Felde zurück, die erste Garbe wurde geschmückt und mitgeführt, man überreichte sie mit einem feierlichen Spruche dem Herrn oder stellte sie am Altar auf.

Die Sense rauscht heute immer seltener durch das Korn, die Maschinen haben viel von der Poesie genommen. Die Menschen sind auch anders geworden, denn die Zeit ist nicht mehr weichlich wie früher und bietet keinen Raum für sinnierende Betrachtungen. Aber die Ernte bleibt trotzdem heilig, sie bürgt für das Leben unseres Volkes.

Neues aus aller Welt.

Der Dornier-Superwal schwer beschädigt.

Friedrichshafen, 22. Juli. Am Sonnabend abend sauste ein von einem Rundflug zurückkehrendes Dornier-Großflugzeug des Bodensee-Aero-Lloyd kurz, nachdem es auf dem Wasser aufgesetzt hatte, beim Ausfahren mit voller Wucht gegen die Hafenmauer von Lindau. Das erst kürzlich in Dienst gestellte Flugzeug ist schwer beschädigt. Von den 7 Passagieren ist ein Ehepaar erheblich verletzt worden, einige andere Fluggäste wurden leicht verletzt.

•

Zwei Kinder durch Kreuzotterbisse getötet.

Berlin, 23. Juli. Wie Berliner aus Brandenburg melden, wurden am Samstag auf der durch die Rochener Heide führenden Chaussee nach Brandenburg dicht am Waldrand ein Knabe u. ein Mädchen eng umschlungen auf der Erde liegend tot aufgefunden. Das Bein des Knaben und der rechte Arm des Mädchens waren blauschwarz gefärbt. Die benachrichtigten Landjäger eilten mit einem Arzt an die Fundstelle, von dem festgestellt wurde, daß der Tod beider Kinder, die sich am Freitag zum Blaubeerenpflücken in die Rochener Heide begeben hatten, durch Kreuzotterbisse herbeigeführt wurde.

•

Der Kommandant der „Los Angeles" kommt nach Berlin.

Berlin, 22. Juli. Der Kommandant der „Los Angeles", Charles Rosendahl, befindet sich zurzeit auf der Reise nach Berlin. Von hier aus wird er nach Friedrichshafen weiterfahren, um dann auf dem „Graf Zeppelin" den Flug nach Lakehurst mitzumachen.

•

Ozeanflug-Versuch deutscher Pilotinnen.

Berlin, 21. Juli. Wie jetzt bekannt wird, will die bekannte Kunstfliegerin Baronin von Schönberger-Kranefeldt gemeinsam mit der bayrischen Jungfliegerin Christl Mariele Schultes aus Bad Heilbronn (Oberbayern) in allernächster Zeit zu einem Ozeanflug von Europa nach Newyork starten.

Sensationen der Vergangenheit

Erst in den letzten Jahrzehnten ist man dazu übergegangen, die Zeitung als Quelle der Geschichte und Kulturgeschichte ausreichend zu würdigen. Jede Zeitung hat das Glück oder Unglück, in ihrem Hauptteil — das Feuilleton ist erst eine späte französische Erfindung — Belanglosses und Nichtiges, Vergängliches und weltbistorisch Unberechenbares als gleichwertig zu bringen: der Anfang des nordamerikanischen Befreiungskrieges erscheint als eine Notiz über eine unbedeutende koloniale Zollstreitigkeit, und die französische Revolution beginnt mit einer kurzen Mitteilung von der Absicht des Königs von Frankreich, die Reichsstände einzuberufen.

Das moderne Nachrichtenwesen und die Entwicklung der Technik geben jeder Zeitung einen Charakter von Internationalität, und technische Sensationen nehmen heute einen breiten Raum ein. Ganz anders war dies in vergangenen Jahrhunderten, in denen die schwierigen Verkehrsverhältnisse die Kontrolle von Nachrichten aus entfernten Gegenden nahezu unmöglich machten. Aber man findet unter der Fülle des Unwichtigen auch damals „Sensationen", die noch heute höchst sonderbar anmuten, und ferner ist die Betrachtung dessen, was man vor zwei, drei Jahrhunderten als Sensation empfand, überaus aufschlußreich für die kulturelle Entwicklung der Menschheit.

Sicherlich spukte die Angst vor der Türkengefahr in den Gemütern, als von jener gräßlichen Himmelserscheinung am 13. Juli 1616 aus Wien berichtet wurde: „Der Mond verwandelte sich zuerst in einen Totenkopf, dann umgab er sich mit einem blauen Ring, dann wurde er zu einer geharnischten Hand, zu einem Türkenkopf, zu einem Löwenkopf, wieder zu einem Totenkopf, und schließlich bedeckte er sich mit einem Krebs!" —

Ins Phantastische wachsen alle Nachrichten über Exotisches: 1686 wird aus Gent über die Ankunft eines siamesischen Gesandten berichtet, dieser sei „dick und fett; hat einen Kopf, welcher vollkommen dreimal so groß als hiesiger Einwohner Köpfe sind, ist schwarzgelb von Farbe . . . Die Füße sind nur halb so groß wie die unsrigen . . . Sein Sohn ist ihm sehr gleich, jedoch nicht so groß vom Kopfe . . . Es wird in allen Städten, wo er hinkommt, durch Plakat verboten, daß keine schwangeren Frauen ihn beschauen sollen." —

Ans märchenhafte streifen auch die Nachrichten aus der Türkei, die noch im 18. Jahrhundert für das westliche Europa ein unheimliches und undurchdringliches Wunderland war: erst das Jahr 1731 sah die Einführung der Buchdruckerkunst in Konstantinopel. Hierdurch wurden 6000 Abschreiber brotlos, und man befürchtete einen Aufstand dieser „Arbeitslosen". — Daß dort noch 1758 der dunkelste Despotismus herrschte, besagt folgende Nachricht: „Der Sultan hat bei Todesstrafe verboten, Röcke von Satin zu tragen, den Turban mit Nesseltuch zu füttern und Tabak auf der Straße zu rauchen. —

Im Westen begann inzwischen die Aufklärung zu wirken. Sie fand bekanntlich einen leidenschaftlichen Anhänger in Kaiser Joseph 2. Dieser erließ 1784 in Wien eine Verordnung über Begräbnisse, in der es heißt: „daß, weil bei Toten der einzige Zweck die Verwesung sei, solche ganz ohne Kleidung in ein Tuch gewickelt werden sollen, 2. daß man sie zwar in Totenladen legen und darin zu Grabe tragen, aber nicht damit begraben soll . . ." Der Grund war, daß die Toten vor der Einsargung oft bestohlen und nackt in die Särge gelegt worden waren). Aber schon im nächsten Jahre wurde dieses Dekret wieder aufgehoben (im Schreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Kolowrat), da die Begriffe noch so materialistisch wären, daß man einen so großen Wert darauf setzte, langsamer zu verfaulen, sei ihm (Joseph 2.) wenig daran gelegen, wie sich die Leute wollen begraben lassen. — Mit Riesenschritten breitete der neue Geist sich am Ende des gleichen Jahrhunderts aus. Das Schicksal Ludwigs 14. wurde natürlich für die damalige Welt eine unerhörte Sensation — aber noch heute erscheint sensationell, was die extremsten Jakobiner mit dem Leichnam des Königs vorzunehmen gedachten: Legendre, ein Schlächter und Mitglied des Jakobinerklubs schlug vor, man sollte Ludwig 14. in Stücke hauen, diese einpökeln und jedem Departement eins davon zuschicken, damit es am Fuße des Freiheitsbaumes verbrannt würde. —

Auch unter den Nachrichten über Privatangelegenheiten findet sich manches in vergilbten Blättern, was noch heute interessiert — und zwar heute vielleicht mehr als damals. Dabei wollen wir eine Nachricht aus Breslau (1634), daß man dort nachts Gespensterprozessionen: mit Kerzen und Windlichtern beobachtet habe, ebensowenig zu den einzigartigen Kuriositäten rechnen, wie die Mitteilung, daß 1676 in Auch (Gascogne) ein Knabe mit sieben Köpfen tot geboren wurde. Einzigartig aber ist es sicher, daß man gedörrte Türkenköpfe auf der Leipziger Messe von 1684 anbot, gut verkaufte und überall hin versandte. — Harmloser war es, daß man in Stockholm einer Frau, die bereits siebenmal verheiratet war, eine achte Heirat mit Rücksicht auf die Bibel verbot. Man weiß nicht, welche Reize diese Dame mit dem starken Männerverbrauch aufweisen konnte . . . vielleicht hat sie jene Kur durchgemacht, die der Bildhauer Goetzel in Augsburg 1790 bekannt gab und die wie eine Vorausnahme Steinachs anmutet. Goetzel teilte nämlich mit, daß er ein Mittel erfunden habe, jedes ältliche Gesicht ohne Schminke, Spiritus und andere Medikamente in einigen Minuten um 15 bis 20 Jahre zu verjüngen. —

Einen ganz besonderen Charakter tragen die Mitteilungen alter Zeitungen über technische Erfindungen. Alle die früher erhofften oder tatsächlich verwirklichten Erfindungen sind jedoch so ärmlich neben dem Siegeszug der modernen Technik, daß sie nur durch ihre ausgesprochene Naivität sensationell wirken. Uebrigens wurden alle Sensationsmeldungen — Automobil und Luftschiff spuken schon Jahrhunderte voraus! — nach kurzer Zeit immer wieder dementiert. Bemerkenswert sind noch drei „Erfindungen", die dem Gehirn eines Don Quichote, Cyrano de Bergerac oder Münchhausen entsprungen zu sein scheinen. So erfand 1750 jemand Perücken „aus sauber gezogenen Kupferfäden, die Schnee und Regen aushalten und auch in dem stärksten Winde nichts von ihrer Frisur verlieren" (Paris 1750). Jedoch haben sich diese wohl ebenso wenig eingebürgert wie eine Maschinerie, die ein Abt bei Chartres 1767 ausklügelte und die dazu dienen sollte, die Kirchenuhren durch den Wind aufziehen zu lassen. Die entsetzliche finanzielle Not in Frankreich kurz vor der Revolution führte endlich einen findigen Kopf dazu, ein Schiff aus Papier zu erfinden. Er verwandte alle Ratsordnungen zu diesem sonderbaren Gefährt — aber wie ein Symbol der Auflösung des absolutistischen Staates, die drei Jahre später eintrat, wirkt der Bericht, der über den Untergang dieses Machwerkes veröffentlicht wurde: „Das von Papier verfertigte Schiff, das von Havre abgelassen wurde, ist an dem ersten großen Stein gescheitert und in Stücke gegangen. Der ganze Fluß ist mit gedruckten Ratsordnungen bedeckt, aus denen das Schiff zusammengepappt war."

Dr. Stresemann in Karlsbad.

Karlsbad, 22. Juli. Reichsminister des Aeußern, Dr. Stresemann, ist heute nachmittag gegen sechs Uhr mit seinem Sohn hier eingetroffen.

•

Ein Motorrad fährt in einen Eisenbahnzug.

Nürnberg, 22. Juli. Heute abend gegen 6,30 Uhr fuhr auf der schrankenlosen Ueberfahrt der Nebenbahnstrecke Roth-Greding ein mit vier Personen besetztes Motorrad mit Soziussitz und Beiwagen in die Maschine eines fahrenden Zuges. Das Motorrad wurde zur Seite geschleudert. Ein Kind war auf der Stelle tot, einer Frau wurden beide Beine abgefahren. Der Führer des Motorrades und ein zweiter Mann wurden schwer verletzt. Von den Verletzten ist bis jetzt noch niemand vernehmungsfähig.

•

Romantik auf Korsika.

Paris, 21. Juli. Wie dem „Petit Parisien" aus Ajaccio (Korsika) gemeldet wird, ist auf ein Auto, das mit vier Holländerinnen und einem Franzosen besetzt war, in einem Gebirgspaß bei Zicavo ein Ueberfall ausgeführt worden. Ein mit einem Gewehr bewaffneter Mann trat aus dem Dickicht, zwang den Chauffeur unter Bedrohung mit der Waffe, den Wagen anzuhalten, und ließ sich von den Insassen Geld und Wertsachen übergeben. Alsdann erschienen zwei weitere Personen, schleppten mit dem Räuber eine der Holländerinnen ins Dickicht und ließen sie erst eine Stunde später wieder frei.

Paris, 21. Juli. „Temps" wird aus Bocognano auf Korsika gemeldet, daß einer der an dem Ueberfall auf ein Touristenauto bei Ajaccio beteiligten Banditen verhaftet worden ist.

•

Obregons Beisetzung.

London, 22. Juli. Wie aus Novojo gemeldet wird, ist die Leiche des Generals Obregons nach kurzer einfacher Trauerfeier auf dem Friedhof in Hustahampo beerdigt worden. Entlang des 35 Kilometer langen Weges des Leichenzuges hatte die Regierung eine Ehrenwache gestellt.

•

Großfeuer im Lissaboner Hafen.

Lissabon, 22. Juli. Eine Feuersbrunst zerstörte die Hafenanlage. Der Schaden wird auf drei Millionen Escudor geschätzt.

•

Bluttat in einem Newyorker Gefängnis.

Newyork, 20. Juli. Im Bronx-Gefängnis erschoß ein Gefangener, der sich im Besitz eines Armeerevolvers befand, bei einem Fluchtversuch zwei Gefängnisbeamte. Er verübte, als er das Gefängnistor verschlossen fand, Selbstmord.

•

Eisenbahnunglück bei Newyork.

Newyork, 21. Juli. Von einem Viadukt, der in der Nähe des bei Newyork gelegenen viel besuchten Strandortes Far Rockaway über einen Wasserarm der Jamaica Bay führt, stürzte heute der erste Waggon eines aus zehn Wagen bestehenden Personenzugs der Long Island-Bahn von der offenen Zugbrücke hinab in die Bay und versank zu dreiviertel im Wasser, während der nachfolgende Waggon in gefährlicher Lage am Rande der Brücke hängen blieb. In dem abgestürzten Wagen befanden sich 24 Passagiere und der Fahrschaffner. Sie konnten sich zum größten Teil selbst retten, indem sie die Bahnfenster einschlugen und hinausschwammen. Die übrigen wurden durch die Mannschaft eines in der Nähe liegenden Schleppdampfers und die Feuerwehr, die das Dach des abgestürzten Wagens einschlug, gerettet. Auch 20 Badewärter, die sich gerade am Strande photographieren ließen, beteiligten sich an dem Rettungswerk. Zwölf der Passagiere erlitten beim Hinauskriechen durch die eingeschlagenen Fenster Schnittwunden. Das Unglück ist angeblich darauf zurückzuführen, daß der Fahrschaffner ein Haltesignal überfuhr.

•

Eine Sensation

Der Doppelgänger Löwensteins.

In Boulogna sur Mer ereignete sich eine richtige Sensation, weil man den verschwundenen Brüsseler Bankier Löwenstein in einem großen Hotel gesehen zu haben glaubt. Zwei Detektive begaben sich sofort in ein Hotelzimmer, in dem Löwenstein angeblich geweilt haben sollte. Es stellte sich heraus, daß ein schwedischer Professor mit ihm verwechselt worden war.



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

(Nachdruck verboten.)

Frau Brinkmann holte einige Male tief Atem, ehe sie weiter sprach.

„Da trat ein Moment in mein Leben, das ich am liebsten für immer daraus löschen möchte. Schon in Berlin hatte ich bei Bekannten und Freunden, deren Gesellschaften ich ohne meinen Mann besuchte, einen flotten Offizier, einen jungen Grafen, kennengelernt. Es war ein Mann,n wie er Frauen gefährlich werden muß, von faszinierendem Aeußeren und interessantem Wesen, galant, liebenswürdig vornehm. Er machte mir leidenschaftlich den Hof. An den strengen sittlichen Ernst meines Hauses gewöhnt, machte ich ihm keine Avancen. Das steigerte vielleicht seine Leidenschaft für mich. Es gibt Menschen, für die nur das Schwererreichbare Wert hat, und die darum mit fanatischem Eifer kämpfen, um den Sieg zu erringen. So nur kannn ich es mir erklären, daß er auf das Gerücht, ich hätte meinen Gatten verlassen — es konnte ja nicht lange Geheimnis bleiben — mir nach Amerika nachreiste.

Hier begann er mich von neuem zu umwerben, und ich konnte seiner Liebe, die ich im Herzen leidenschaftlich erwiderte, nicht lange einen Damm entgegensetzen. Ich geriet völlig in seinen Bann und wollte mich, um ihm ganz angehören zu können, von meinem Gatten scheiden lassen. Durch einen Rechtsanwalt, den ich damit beauftragte — denn meine Briefe wurden von ihm nicht angenommen — ließ ich meinem Gatten den Vorschlag unterbreiten, und stellte ihm anheim, mein Verlassen als Scheidungsgrund anzugeben. Mit fieberhafter Spannung wartete ich das Resultat ab, und es war niederschmetternd genug: Mein Gatte ließ mir ein kurzes „Niemals!" antworten. Ohne seinen Willen konnte ich die Scheidung nicht durchsetzen, denn ich hatte keinen Grund, den ich gegen ihn hätte vorbringen können. Ich war verzweifelt, aber Edgar tröstete mich. Er schien es leichter zu nehmen. Trotzdem wollte er nichts von Aufgeben wissen. Er wußte so geschickt meine Gewissensbisse und Zweifel zu betäuben, mir die Liebe als etwas so Großes, Gewaltiges, das sich nicht an den Buchstaben des Gesetzes binden durfte, hinzustellen, daß ich endlich der Versuchung erlag, hoffte ich doch immer, die Scheidung später durchsetzen zu können —"

Wieder hielt die Kranke einige Sekunden erschöpft inne und strich mit der schmalen, abgemagerten Hand über Stirn und Augen, als überwältige sie die Erinnerung, dann fuhr sie fort:

„Es war eine berauschende Zeit des Glücks, die nun folgte. Wir lebten der Stunde, ohne an das Ende zu denken. Es kam nur zu schnell. Trotz meiner heißen Liebe und Selbstopferung vermochte ich den geliebten Mann nicht dauernd an mich zu fesseln. Mit Angst und Schrecken merkte ich, wie er allmählich meiner überdrüssig wurde und sich anderen Frauen zuwandte. In rasender Eifersucht bewachte ich seine Schritte, ich demütigte meinen Stolz und machte ihm Eifersuchtsszenen. Da verließ er mich eines Tages heimlich und ohne Abschied, wie ich einst meinen Gatten verlassen hatte, und ließ mich in Nacht und Verzweiflung zurück. Was ich damals erlitten habe, davon lassen Sie mich schweigen. Vielleicht war es nur die Vergeltung für meine eigene Schuld, aber eine Schuld kann nicht schwerer gebüßt werden, als ich büßte. Ich war völlig gebrochen und unfähig, meinen Beruf auszuüben. Ich ließ mich krank melden, und es dauerte lange, ehe ich mich wieder entschließen konnte, meinen Verpflichtungen nachzukommen. Meine Stimme schien mir den alten Glanz verloren zu haben, aber das Publikum, das mir zujubelte, täuschte mich darüber hinweg, und das gab mir den Halt wieder.

Der erste Schmerz um den Ungetreuen war verflogen und hatte sich in Haß verwandelt. Er, der meine Verhältnisse kannte, hatte sie schlau ausgenutzt, und als er meiner überdrüssig geworden war, ging er skrupellos davon. Auf mir aber lastete nun die doppelte Schuld, die mir für immer den Rückweg abschnitt. Sehnsucht nach meinem Kinde und bittere Reue verzehrten mich, bis ich es schließlich nicht mehr aushielt. Heimlich forschte ich nach Mann und Kind und erfuhr, daß sie ihren Wohnsitz in Berlin aufgegeben hatten und nach dem Auslande abgemeldet waren, unbekannt wohin. Nun ließ es mir keine Ruhe mehr. Die zwei Jahre, die mich kontraktlich an die Oper banden, schlichen mir wie zehn Jahre dahin. Ein Kontraktbruch aber hätten mich meiner Mittel beraubt, und so legte ich mir auch diese Zeit noch als Buße auf. Endlich, endlich war es so weit, und nach fünfjähriger Abwesenheit kam ich zurück — wie, das wissen Sie, Schwester Carmen, eine Kranke, Elende, die das in ihr nagende Seelenleid übermannt hatte. Ich weiß, daß ich dem Tode nahe war, und wenn mich auch der Tod von allem Leid erlöst hätte, so bin ich doch froh, daß ich die Hoffnung haben kann, zu gesunden, um alles, was ich fehlte, wieder gut zu machen. Ich bin ja noch jung, kaum 33 Jahre alt, und kann noch viel sühnen. Sobald ich meine Kräfte wieder habe, will ich meine Nachforschungen nach Mann und Kind beginnen. Ich denke, daß es mir hier, von Berlin aus, wo sein letzter Wohnsitz war, am besten gelingen wird, sie aufzufinden. Und wenn ich sie gefunden habe, dann — will ich den schweren Gang nach Kanossa tun: Auf meinen Knien will ich meinen Gatten um Vergebung und Versöhnung anflehen. In treuer Pflichterfüllung will ich meine Schuld büßen, meinem Kinde eine gute Mutter werden. Gottlob, daß ich noch das Recht dazu habe und daß er mir die Scheidung damals verweigerte. So kann seine Liebe noch nicht ganz erloschen sein. Und ich will sie zurückgewinnen mit allen meinen Kräften. Gesund und blühend, wie er mich einst geliebt hat, will ich vor ihn treten, ohne Vorbereitung. Dann kann ich am besten ermessen, was ich noch zu hoffen habe. O, daß ich erst so weit wäre! — Und nun, Schwester Carmen, nun Sie meine Schuld, meine Reue und mein Lebensziel kennen, nun sagen Sie mir, ob Sie mich verurteilen und verachten, oder ob Sie mir noch Ihre warme Anteilnahme und ein kleines Plätzchen in Ihrem Herzen bewahrt haben."

Tief ergriffen von Mitleid, beugte Carmen sich über die Kranke.

„Wie dürfte ich so vermessen sein und richten wollen?" fragte sie. „Liebe Frau Brinkmann, wir alle können irren und straucheln, und wahrlich, Sie haben Ihre Schuld schwer genug gebüßt. Nun ist es genug der Buße, nun richten Sie sich auf und hoffen Sie wieder. Ihr Gatte wird Ihnen verzeihen, Sie werden Ihr Kind wieder erhalten und alles wird gut werden."

„Wie Sie zu trösten verstehen! Es ist, als ob ein Engel mich von meiner Schuld freispräche. Ich fühle mich auch nach der Aussprache viel freier und hoffnungsvoller, nur — nur eins habe ich noch, was mich quält und zweifeln läßt: Meine Flucht aus seinem Hause, mein öffentliches Auftreten auf der Bühne, würde mir mein Gatte vielleicht trotz seiner strengen Grundsätze und seines unbeugsamen Charakters vergeben, meine — Untreue niemals. Schwester, Schwester — bin ich verpflichtet, ihm auch diese zu gestehen? Verschlösse ich selbst mir damit nicht das Tor zu seinem Herzen?"

Wieder tauchten die roten Flecken auf ihren Wangen auf, und die sonst hübschen Züge der Kranken sahen verfallen und elend aus.

Erschreckt und besorgt drückte Schwester Carmen sie sanft in die Kissen zurück.

„Machen Sie sich darum noch keine Sorge, Frau Brinkmann, und grübeln Sie nicht zu viel nach. Sie haben ohnehin heute zu viel gesprochen und Sie wissen, daß nur strengste Ruhe Ihre Genesung fördern kann. Wenn der Herr Professor Ihre Erregung merkt, wird er schelten. Legen Sie sich jetzt ruhig hin und versuchen Sie zu schlafen. Sie dürfen jetzt an weiter nichts denken, als daß Sie gesund werden wollen. Alles andere überlassen Sie der Zukunft."

„Sie weichen mir aus, Schwester, und wollen mich ablenken," versetzte die Kranke. „Sie meinen es gut mit mir, und ich will auch gehorsam sein. Sie können mir ja auch nicht auf meine Frage antworten. Das ist etwas, was man allein ausfechten muß mit seinem Gewissen. Sie sehen so ernst und nachdenklich aus; meine Geschichte hat Sie trübe gestimmt. Verzeihen Sie mir, daß ich Sie damit behelligte, und vergessen Sie alles, was ich Ihnen erzählt habe. Ich will Ihr liebes Gesicht wieder froh sehen."

„Ich vergesse es nicht, Frau Brinkmann, Ihre Geschichte hat mich ergriffen, mehr als irgend eine andere, und ich möchte von Ihnen hören, sobald Sie am Ziel sind."

„Darf ich Ihnen schreiben, wenn es soweit ist?" fragte Frau Brinkmann wieder mit belebterem Gesichtsausdruck.

„Ja, bitte, schreiben Sie an Schwester Carmen Sigmar, an den Schwesternverband in der Kantstraße, dann erreicht mich Ihre Nachricht, wo auch immer ich mich befinden mag."

„So bleiben Sie hier nicht im Krankenhause?"

„Nein, ich habe hier nur meine Lehrzeit durchgemacht. Zum ersten April läuft sie ab. Dann will ich mich um eine Privatpflegestelle bemühen oder in ein Sanatorium gehen. Sie hatten vorhin recht mit Ihrer Meinung, daß ich in die Krankenhausmauern nicht hineingehöre. Ich fühle es selbst, daß ich eine andere Luft brauche."

„Ja, die brauchen Sie, Schwester Carmen," rief Frau Brinkmann, erfreut über die Absicht der Schwester. „Der Gedanke, daß Sie Ihren Frohsinn hier verlieren könnten, peinigte mich. Den lassen Sie sich nicht rauben, denn er ist ein köstliches Gut. — Klopfte es nicht?" unterbrach sie sich. „Ah — der Herr Professor!"

Mit dem verbindlich wohlwollenden Lächeln, das er stets für seine Kranken hatte, trat der Leiter des Krankenhauses und dieser speziellen Abteilung ins Zimmer an das Bett von Frau Brinkmann.

(Fortsetzung folgt.)



Achtung!

Möbel-Althoff

Großer Sonderverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen **vom 24. Juli bis 5. August 1928.** — Teilzahlung gestattet. — Besichtigung ohne Kaufzwang.

Bei Benachrichtigung stelle ich meinen Personenwagen zum Abholen der Kundschaft gratis zur Verfügung

Lünen, Jägerstraße 17-19, Fernsprecher 516.

Seeräuber entern einen Fischdampfer

Ein Seeräuberstückchen, wie es die Phantasie eines Sensationsdichters nicht besser hätte erfinden können, hat sich nur elf Seemeilen von der portugiesischen Küste entfernt bei Kap Espical, südlich von Lissabon, zugetragen. Der Fischdampfer „Acor", ein kleines, nur 300 Tonnen großes Fahrzeug, war, wie gewöhnlich zum Fischfang ausgefahren und hatte auf hoher See sein Schleppnetz ausgesetzt.

Plötzlich tauchten in rascher Fahrt zehn Motorbarkassen auf die längsseits des Fischdampfers kamen, der mit dem ausgesetzten Netz nur eine geringe Geschwindigkeit hatte. Bevor die Besatzung des Dampfers noch ahnen konnte, was gespielt wurde, erhoben sich aus den geheimnisvollen Motorbooten etwa 150 Mann, die unter gräßlichem Geschrei Messer, Stöcke und Ruder in drohenden Fäusten schwangen. Sie schwuren bei allen Teufeln, sie würden den Dampfer in den Grund bohren und die Besatzung umbringen wenn ihnen nicht ein anständiges Lösegeld gezahlt würde.

Der Kapitän des Fischdampfers bot den Seeräubern seinen Fang als Lösegeld an, aber die Seeräuber hatten keinen Appetit auf Fische und schwangen immer drohender ihre gefährlichen Waffen.

Nun ergriff der schlaue Kapitän zu einer List: er hielt die Seeräuber mit Versprechungen hin, die er nicht erfüllen konnte, ließ heimlich das Schleppnetz kappen, gab Volldampf und entschwand, nun plötzlich frei geworden, schnell den Blicken, der erbosten Seeräuber.

Der Fischdampfer kehrte in den Hafen von Lissabon zurück, wo die ganze phantastische Geschichte glaubwürdig registriert wurde.

Erlebnisse mit Fakiren

Von
Walter R. Lawrence.

Der Privatsekretär Lord Curzons, Sir Walter R. Lawrence, einer der besten Kenner des heutigen Indien, der in der Urheimat der Magie und des Zaubers viele Jahre verbracht und dort auf allen Gebieten Erfahrungen gesammelt hat, veröffentlicht nun seine indischen Erinnerungen. Ein Gutteil des Buches befaßt sich mit Land und Leuten am Ufer des Ganges. Die interessantesten Abschnitte des Buches berichten jedoch über die Erlebnisse des Engländers mit Fakiren.

Der Fluch des Fakirs

Drei Offiziere der vierten reitenden Brigade entdeckten eines Tages inmitten eines großen Waldes einen schönen Garten. Der Garten war umfriedet und in der Mitte stand eine unansehnliche Hütte, die einen eigenartigen Gegensatz zu der sonstigen natürlichen Pracht des Gartens bildete. Die Offiziere begaben sich in die Hütte, wo sie einen Fakir vorfanden. Dieser hatte sich den Garten hier inmitten des Urwaldes gebaut. Die Offiziere machten ihm den Vorschlag, ihnen den Garten zu verkaufen. Der Fakir lehnte ab. Die drei Engländer erschienen nun am nächsten Tage und zwangen den Fakir, die Hütte zu verlassen; sie nahmen dann den Garten mit Gewalt in Besitz. Der Fakir blieb beim Zaun stehen, hob die Hand empor und sprach:

„Ich verfluche euch! In einem Monat nach dem Tag, an dem Ihr hier zum erstenmal erschienen seid, wird einer von euch dreien sterben. Drei Monate später wird der zweite ihm folgen und innerhalb eines Jahres wird keiner von euch unter den Lebenden sein. Hütte und Garten werden aber in zwei Jahren vom Erdboden verschwinden."

Der Fluch des Fakirs ist genau, wie er ihn aussprach, in Erfüllung gegangen. Einen Monat nach dem Einzug in den Garten ist einer der drei Offiziere das Opfer eines Reitunfalls geworden. Obwohl ein vorzüglicher Reiter, fiel er vom Pferd, erlitt eine Wirbelsäulenverrenkung und konnte nicht mehr gerettet werden. Der zweite der Offiziere starb auch infolge eines Unfalls. Bei einer Schießübung wurde er von einer verirrten Kugel getroffen, die ihm den Schädel zerschmetterte. Der dritte Offizier lebte von diesem Tag an in steter Angst. Er ließ sich versetzen und glaubte nunmehr, vor der Wirkung des Fluches sicher zu sein. Auch dies vermochte ihm nicht zu helfen, denn drei Tage, bevor das Jahr zu Ende ging, ist er bei einem Motorbootausflug ertrunken. Viele Monate später erfuhr Walter R. Lawrence aus den Zeitungen, daß in der Nähe, wo einst die Hütte des Fakirs und dessen Gartenstand, ein furchtbarer Dammbruch alles verheert hatte. So ging der Fluch des Fakirs in Erfüllung.

Der Mann zwischen den Flammen

In Bikanier begegnete Sir Walter R. Lawrence einem Fakir, dessen Spezialität darin bestand, unversehrt durch Feuer gehen zu können. Er trug einen Haufen Reisig zusammen, ließ ihn durch Lawrence anzünden, und als die Flammen meterhoch schlugen, ging er durch die Feuerzungen nackt hindurch. Nicht die geringste Brandwunde hatte er sich bei diesem Experiment zugezogen. Dieser Fakir empfahl Sir Walter Lawrence zu einem Astrologen nach Kaschmir. Der Astrologe stellte das Horoskop für den Sohn Sir Walter Lawrences und sagte unter anderem voraus, daß er an einem bestimmten Tag eine mit sehr hohem Fieber verbundene Krankheit bekommen werde. Die englischen Aerzte, fügte er hinzu, werden den Jungen aufgeben. Sie brauchen aber nicht besorgt zu sein, denn er wird mit dem Leben davonkommen. Die Prophezeihung des Astrologen erfüllte sich in wunderbarer Weise, nur in der Bestimmung des Datums hatte er sich um achtundvierzig Stunden geirrt.

Während seiner Europareise erblickte der Engländer an Bord des Dampfers einen Inder von eigenartigem Exterieur. Er war halb nach indischer, halb nach europäischer Art gekleidet. Sir Walter R. Lawrence ließ sich dem Manne vorstellen, der ihm erzählte, daß er vor zwei Jahren zu den reichsten Kaufleuten Bombays gehört hatte. Eines Tages wurde es ihm nun klar, daß sein Leben verfehlt sei. Er verließ Haus und Hof, Familie und Vermögen und pilgerte zu Fuß nach Benares, wo damals ein Guru (ein Weiser) lehrte. Diesen bat er, ihn als Diener zu sich zu nehmen. Der Guru blickte ihm aber in die Augen und wies ihm die Tür. „Du bist ein schlechter Mensch, ich mag mit dir nichts zu tun haben!" Als er jedoch viermal zurückkam, wurde der Guru versöhnlicher und nahm ihn zu sich. Ein halbes Jahr später sandte er ihn auf eine Pilgerfahrt. Er durfte nur an Plätzen schlafen, wo sonst Tote verbrannt wurden. Auch durfte er drei Monate lang nicht sprechen. Die Zeit, die dem Schlaf gegönnt war, wurde beschränkt und einen Teil der Nacht mußte er mit der Betrachtung der Sterne verbringen. „Nun habe ich die Probe bestanden," meinte der Inder, „ich bin auf dem Wege nach Amerika, um dort die Lehre des Glaubens zu verkünden!"

Von der Kanzel aus erschossen

Ein Prediger vor Gericht

Selten hat ein Kriminalfall in Amerika ein derart allgemeines Aufsehen erregt und so das Interesse des intellektuellen Publikums, insbesondere aber das der Juristen, der Psychologen, der Nervenärzte und der geistlichen Würdenträger gefesselt wie die Mordaffäre des angesehenen Predigers Frank Norris, der in seiner Kirche einen seiner Glaubensgenossen durch einen Revolverschuß niederstreckte. Sind die Personen dieses sonderbaren Dramas und noch mehr dessen Milieu seltsam und dem Alltäglichen entrückt, so wirkt erst die Feststellung recht romanhaft, ja fast kinomäßig, daß der Prediger von der Kanzel aus den mörderischen Schuß abgefeuert hat. Das Drama hat sich folgendermaßen abgespielt: Wie an jedem Feiertag, bestieg auch an einem Sonntag im Januar dieses Jahres in der Baptistenkirche der Prediger Frank Norris die Kanzel. Die Kirche, eine der größeren in Tortworth (Vereinigte Staaten, Texas), hatte etwa 200 Besucher aufzuweisen. Die meisten nahmen mit den hinteren Bänken vorlieb, die vorderen waren nur vereinzelt. Frank Norris bestieg nun die Kanzel und hielt eine seiner berühmten, fulminanten Reden. Es sei gleich vermerkt, daß Frank Norris zu den puritanen Predigern Amerikas gehört, vor dessen Wort so manche Schafe der eigenen Gemeinde zitterten. Denn Frank Norris hatte sich den Brauch der alten Prediger zurechtgelegt, er fühlte sich so recht als Hirt seiner Gemeinde und hielt es für seine absolute Pflicht, Lob für edle Taten, Rüge für verwerfliche Handlungen von der Kanzel aus allen nach Gebühr zu erteilen. So gestalteten sich die Feiertagspredigten stets zu einer Sensation, denn die Gemeinde war immer wieder gespannt, „wer nun darankäme". Unter denen, die des öfteren darangekommen waren, befand sich auch der reiche Kaufmann Jonathan Ripp, ein Mann, dem es gelungen war, durch diverse Spekulationen sich ein beträchtliches Vermögen zu erwerben, der aber in der Gemeinde den Ruf eines liederlichen Menschen genoß. Vor allem war es bekannt, daß er, der reichste Mann der Gemeinde, nie auch einen Cent für wohltätige Zwecke hergab. An diesem kritischen Sonntag hatten viele Kirchenbesucher irgendwie die Vorahnung, daß der Prediger diesmal wieder gegen Ripp loszieben werde, denn dieser hatte während der Woche sich vor dem Richter wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Er hatte sich in brutalste Art an einem seiner Diener vergriffen. Es war also vorauszusehen, daß der Seelenhirt diese Gelegenheit nicht unbenutzt verstreichen lassen werde, um dem Sünder eine Lehre zu erteilen. Der Sünder selbst saß in der ersten Reihe. Er war sichtlich erregt und wurde im Augenblick, als Frank Norris seine Feiertagsrede begann, rot im Gesicht. Der Prediger begann aber seine Belehrung mit einem biblischen Zitat, mahnte die Kirchenbesucher zur Milde und Menschenliebe und führte ihnen dann als abschreckendes Beispiel eben die Handlungsweise des Kaufmanns Jonathan Ripp an. Er sprach von der ausgleichenden göttlichen Gerechtigkeit, die in irgend einer Form jegliche Sünde vergilt. „Und was ihr dem geringsten meiner Brüder getan," fuhr der Prediger fort, „das habt ihr mir getan", sagt der Heiland. In diesem Augenblick geschah etwas Unerwartetes. Der Kaufmann Ripp, der in der ersten Reihe saß, zog seinen Revolver. Mit einer Geste legte er an. Noch bevor die vielen Kirchenbesucher diese Bewegung überhaupt zur Kenntnis genommen hatten, blitzte in der Hand des Geistlichen ein Revolver auf, ein Schuß knallte und der Kaufmann Ripp sank blutüberströmt zu Boden. Der Schuß hatte ihn ins Herz getroffen und auf der Stelle getötet. Der Prediger verließ die Kanzel und stellte sich sofort selbst der Polizei. Vor dem Gericht sagten etwa zwanzig Zeugen aus, sie hätten gesehen, daß Jonathan Ripp zuerst die Waffe zog. Aus der polizeilichen Untersuchung war es hervorgegangen, daß der Revolver Jonathan Ripps geladen war. Der Geistliche hatte daher aus berechtigter Notwehr gehandelt. Dies erkannte auch das Gericht an und sprach den Prediger frei.

Neues von der Mode

Ub2



J 4591

J 4591 Jumperkleid aus fraisefarbener Bastseide in zwei Tönen. Das hellere Material ist für den Jumper verarbeitet, den dunklere Blenden und ein plissiertes Jabot zieren. Lackledergürtel. Plisseerock. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46. Preis 95 Pf.

Jugendliche Strandkleider

In früheren Jahren war das Strandkleid immer weiß, denn farbige Stoffe hätten ja doch durch die Einwirkung der grellen Sonnenstrahlen sehr bald ihre Schönheit eingebüßt, wären matt und scheckig geworden. Heute ist das anders; heute hat uns die Industrie Stoffe gebracht, die dem intensivesten Sonnenlicht standhalten und nichts von ihrer Schönheit, ihrer Frische verlieren. Infolgedessen hat die Mode der Strandkleider eine vollkommene Änderung erfahren; heute beherrscht das farbige, helle Kleidchen den Strand. Auch buntgemusterte und schönfarbige Bordürenstoffe werden, genau so wie in der Stadt, im Kurpark und auf der Promenade, am Strand getragen; folglich: jedes duftige Sommerkleidchen ist hübsch und passend für das Strandleben. — Über die Formen der Sommerkleider kann nur immer wieder gesagt werden, daß die duftigste, leichteste und beschwingteste stets am schönsten wirkt. Die Blusen mit rundem, spitzem oder viereckigem Ausschnitt zeigen, falls sie nicht völlig ärmellos gearbeitet sind, lose ausfallende Ärmel, graziöse, weichfallende Jabots, flatternde Halsblenden und Seidenbandschleifen mit lose über den Rücken hängenden Flatterenden. Sehr viel Wert wird auf eine schöne Verarbeitung des Rockes gelegt; sehr beliebt ist der weite, gereihte oder plissierte Rock, der einer glatten, oft ungleichmäßig geschnittenen Hüftpasse angesetzt ist; sehr beliebt ist es ferner, den Rock am unteren Rand bogig auszuschneiden; es wirkt sehr hübsch, wenn die Bogenlinie durch eine aufgesetzte Blende aus einem abweichenden Material betont ist. Wie überall, so spielt auch am Strande das Complet, das aus Kleid und ärmellosem Jäckchen besteht, eine wichtige Rolle. Solch ein jugendlich-fesches Complet ist leicht herzustellen; jedes Sommerkleidchen kann durch ein stofflich passendes, ganz schlicht gearbeitetes Jäckchen ergänzt werden. Meist wird man einen hellen Stoff — Bastseide, Crêpe de Chine oder Leinen — als Material nehmen; irgendeine farbige, häufig sogar recht lebhafte Note bringen Blenden, Paspel und vor allem schöne, leicht ausführbare Stickereien in diese sommerlichen Complets, die in ihrer ganzen Aufmachung mit zu dem Elegantesten gehören, was uns die Mode für den Sommer gebracht hat. Sehr beliebt ist auch für die Kleidchen selbst die Kombination zweier Stoffe, eines einfarbigen und eines fesch gemusterten oder auch zweier einfarbiger Stoffe in abweichenden Farben und Tönen. Das Aneinanderfügen dieser beiden Stoffe geschieht oft in komplizierter, sehr origineller Linienführung, etwa so, wie es unser Modell J 4580a in vorbildlich hübscher Weise zeigt. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich. A. K.

J 4589 Jugendliches Sommerkleid aus weißer, blau bedruckter Bastseide. Blaue Blenden von verschiedener Breite ergeben die Garnitur. Plisseerock, gerade Taille. Lyon-Schnitt, Gr. 40 u. 44. Preis 95 Pf.



J 4578

J 4578 Sommerkleid für junge Mädchen. Plisseerock aus weißer Shantungseide und Westenbluse aus rotgemusterter Seide. Lyon-Schnitt für 14—16 Jahre und Größe 42. Preis 95 Pf.

J 4580a Apartes ärmelloses Hochsommerkleid aus weißer und blauer Bastseide kombiniert, für junge Mädchen. Am Rock vorn Falten. Lyon-Schnitt für 14 bis 16 Jahre und Gr. 42. Preis 95 Pf.

Nobile verdient 3 Millionen

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Ergiebiger Dilettantismus

S Mailand, 23. Juli. Das Geheimnis des Schweigens Nobiles lüftet sich. Nobile **hat einer Mailänder und einer römischen Zeitung seine gesamten Aufzeichnungen über die Erlebnisse auf der „Italia" für zusammen 3 Millionen Lire verkauft.**

*

Wie der Kommandant des russischen Eisbrechers „Krassin", Samoylowitsch, meldet, werden die Reparaturen, die am „Krassin" notwendig sind, etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen. Der hiesige italienische Gesandte hält es für wahrscheinlich, daß man Nobile in Italien zur Abgabe eines ausführlichen Berichtes auffordern werde. Einen speziellen Gerichtshof dieser Art gebe es natürlich nicht, doch habe man Gesetzesparagraphen, die auch in diesem Falle zur Anwendung kommen könnten. **Die Expedition Nobiles sei ein privater Natur gewesen und habe ihre Mittel durch Spenden erhalten. Mussolini habe niemals den Befehl gegeben, die italienische Flagge am 24. Mai über dem Nordpol abzuwerfen.** Auch die Expedition sei nicht auf einen Befehl zurückzuführen. Alle gegenteiligen Behauptungen seien leeres Gerede (?). Die norwegische Admiralität veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der es heißt: „Das französische Polarschiff „Pourquoi Pas" unter dem Kommando von Dr. Charcot und der Robbenfänger „Heimland" werden in den nächsten Tagen die Suche nach der „Latham" am Eisband von Grönland entlang aufnehmen. Nach den gegenwärtigen Plänen werden der französische Kreuzer „Straßburg", der norwegische Kreuzer „Tordenskiold", die französischen Avisos „Quentin" und „Roosevelt" und der norwegische Regierungsdampfer „Michael Sars" die Nachforschungen in der Gegend zwischen Spitzbergen und Grönland aufnehmen, wohin, wie man vermutet, die „Latham" abgetrieben worden ist. Auch der Robbenfänger „Hobby" wird mit Riiser Larsen und Lützow Holm an Bord neue Nachforschungen in der Hinlopenstraße anstellen. Die Privatexpedition auf dem Dampfer „Vesle Kari", die von den norwegischen Zeitungen organisiert wurde, wird die Ostküste von Spitzbergen absuchen. Der Führer der schwedischen Nobile-Expedition, Kapitän Tornberg, hat der schwedischen Regierung am Freitag den Wunsch des Eisbrechers „Krassin" übermittelt, zusammen mit den schwedischen Fliegern die Suche nach Amundsen und der Ballon-Gruppe fortzusetzen. Zwei Wasserflugzeuge und ein Kleinflugzeug sollen an Bord des „Krassin" genommen werden. Ueber die Erlebnisse der Malmgreen-Gruppe heißt es in einem neuesten Bericht, Zappi habe ausgesagt, daß der sterbende Malmgreen ihn und Mariano gebeten habe, weiterzugehen, worauf Zappi Malmgreen entkleidete, ihm ein Grab im Eise grub und ihn hineinlegte. Der russische Flieger Tschuchowski sei sehr erstaunt darüber gewesen, daß die beiden Italiener nichts von Malmgreens Ausrüstung mitgenommen hätten. Vor allem erscheint es auch ihm auffallend, daß sie nicht das Tagebuch Malmgreens mitbrachten. Tschuchowski habe bestätigt, daß er gemeint habe, drei Männer auf dem Eise zu sehen. Er habe mehrere photographische Aufnahmen gemacht und diese würden Klarheit über die Dinge bringen.

Bela Khun über Deutschland abgeschoben

* Berlin, 23. Juli. (Eigene Meldung.) **Der ehemalige ungarische Rätekommissar Bela Khun, der bekanntlich von einem österreichischen Gericht wegen Paßvergehens verurteilt worden war, soll jetzt aus Oesterreich abgeschoben werden.** Die österreichische Regierung hatte seinerzeit dem Auslieferungsbegehren der ungarischen Regierung nicht stattgegeben. Aus diesem Grunde verbot es sich, Bela Khun jetzt über die ungarische Grenze abzuschieben. Aus bisher ungeklärten Gründen haben sich auch die Polen für eine Gastreise Bela Khuns bedankt. Da Bela Khun aber seinem neuen russischen Vaterlande neidlos zur Verfügung gestellt werden soll, wird der Transport nunmehr durch die Tschechoslowakei und Deutschland erfolgen. Wie versichert wird, ist dafür Sorge getragen, daß Bela Khun keine Gelegenheit bekommt, in Deutschland Unfug zu stiften und daß sich seine Anwesenheit auf deutschem Boden nur auf die Eisenbahnfahrt von der tschechoslovakischen Grenze bis nach Stettin und auf die Ueberführung auf ein Schiff beschränken wird. Wenn sich diese unschätzbare Stütze des internationalen Kommunismus in Moskau dann von ihren Strapazen wieder einigermaßen erholt hat, wird die kommunistische Internationale diese tüchtige Kraft auf einem anderen Tätigkeitsfeld einzusetzen wissen. Als „politischer Verbrecher" kommt man heutzutage in der Welt noch ganz gut vorwärts, es sei denn, daß man als „Gegenrevolutionär" den Sowjetbehörden in die Hände fällt.

Dessau empfängt die Ozeanflieger

S Dessau, 23. Juli. (Von unserem Vertreter.) Der Konflikt der Ozeanflieger mit der Stadt Dessau ist beigelegt. Weil die Flieger beim Kaiser in Doorn waren, wollte Dessau die Flieger nicht begrüßen. **Nunmehr hat Dessau nachgegeben. Die Regierung und die Stadt begrüßen die Ozeanflieger gemeinsam auf dem Flugplatz. Professor Junkers hält die Festrede. Die Flieger treffen am morgigen Dienstag in Dessau ein.**

Wieder eine Revolutionsnacht in Portugal

Z. Paris, 23. Juli. (Eigenbericht.) Meldungen aus Madrid zufolge liegen dort Nachrichten aus Lissabon über den Ausbruch einer neuen revolutionären Bewegung in Portugal vor. Die Straßen Lissabons seien seit abends gesperrt und über die Stadt sei der Belagerungszustand verhängt worden. Die **Revolution ist aber völlig unterdrückt worden.** Obwohl die Regierung sehr wenige Einzelheiten über die Vorgänge veröffentlicht und alle Behörden sich äußerst schweigsam verhalten, steht soviel fest, daß revolutionäre Truppen unter Führung eines Hauptmanns und zweier Leutnants sich abends durch einen Handstreich der Festung San Jorge bemächtigten und sich dort zur Verteidigung einrichteten, offenbar in der Annahme, von außen Hilfe zu erhalten. Regierungstreue Truppen umzingelten jedoch unverzüglich das Fort und eröffneten ein Bombardement mit Feldgeschützen gegen dasselbe, das die ganze Nacht hindurch andauerte, bis die Revolutionäre sich schließlich Samstag morgen um 8,30 Uhr bedingungslos ergaben. Zurzeit herrscht wieder vollständige Ruhe.

Nach 19 Jahren freigesprochen

Z Edinburgh, 23. Juli. (Privatbericht). **Das Appellationsgericht in Edinburgh hat den vor 19 Jahren wegen Mordes zum Tode verurteilten, aus Schlesien stammenden Slater im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen.** Slater war seinerzeit zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und im vorigen Jahre wegen guter Führung freigelassen worden. Die Wiederaufnahme seines Verfahrens war nur dadurch möglich, daß ein besonderes Gesetz durch das Unterhaus erlassen wurde, da die schottische Gerichtsbarkeit, die sich von der englischen in diesen Dingen unterscheidet, das Wiederaufnahmeverfahren nicht zugelassen hätte. Die Verurteilung war seinerzeit auf einen Indizienbeweis hin erfolgt. Bei der jetzigen Wiederaufnahme der Verhandlung stellte es sich heraus, daß die Aussage der Belastungszeugin, des Dienstmädchens der ermordeten Frau, zur Verurteilung nicht genügen konnte. Diese Zeugin, die seit Jahren in Amerika wohnt, hatte damals auch die Vorladung vor das Edinburgher Gericht abgelehnt, jedoch war ein amerikanischer Polizeiinspektor oder Aufforderung des Gerichts nachgekommen und hatte ausgesagt, daß bei der Zeugenvernehmung in Amerika eine wichtige Unterlassung vorgekommen wäre, indem man nämlich eine andere Zeugin nicht vernommen hatte, die bereit war, auszusagen, daß Slater nicht der gesuchte Mörder war. Die Freisprechung Slaters wird in England allgemein begrüßt.

Slater fordert 2 Millionen Gh. Entschädigung

S London, 23. Juli. (Von unserem Vertreter.) Der freigesprochene Deutsche Slater stellt 2 Millionen Shilling Ersatzansprüche.

Wetterkatastrophe in Bayern

Oberammergau unter Wasser.

Wie aus Weilheim gemeldet wird, steht das durch seine Passionsspiele in der ganzen Welt berühmte Oberammergau vollkommen unter Wasser. Durch einen furchtbaren Wolkenbruch wurden die Brücken, die über die Laine führen fortgerissen. Vor der Brücke zum Elektrizitätswerk stauen sich die von den Fluten angeschwemmten Baumstämme. Das Wasser verbreitet sich über ganz Oberammergau. Infolge Kabelbruchs versagte auch noch zu allem Unglück die elektrische Lichtleitung, so daß die Rettungsarbeiten im Scheine der Fackeln vorgenommen werden mußten. Die in der Nähe liegenden Ortschaften haben alle unter Wolkenbrüchen zu leiden. Ueberall treten die Flüsse aus ihren Ufern und bringen Hochwassergefahr mit sich.

In ein paar Zeilen

)(Das neue Schankstättengesetz ist dem Reichstag zugeleitet worden.

)(Mit der weiteren Untersuchung des Falles Jakubowski ist der Berliner Kriimnalpolizeirat Gennat betraut worden.

)(Der nächstjährige Kongreß der internationalen Reklamefachleute findet in Berlin statt.

)(In Saratow soll ein deutscher Arzt verhaftet worden sein.

)(In Dresden wurde ein 3aktiges Schauspiel des Ozeanfliegers von Hünefeld uraufgeführt.

In Kowno stießen zwei Militärflugzeuge bei einem Uebungsflug in einer Höhe von etwa 500 Metern zusammen und stürzten ab. Die beiden Insassen waren sofort tot.

)(In Paris begann am Sonnabend die Verhandlung gegen 7 französischen Beamten wegen der Unregelmäßigkeiten bei der Scheidung amerikanischer Staatsbürger.

)(Die französische Regierung beabsichtigt mehrere Studienkommissionen nach Deutschland zu entsenden, um dort den Wohnungsbau zu studieren.

)(Der Pariser „Soir" tritt erneut für die sofortige Rheinlandräumung ein.

)(In Dinard, wo sich Mellon aufhält, ist nun auch Parker Gilbert eingetroffen.

)(Der Mailänder Hilfsausschuß für die Schiffsbrüchigen der „Italia" will allen an der Rettung Beteiligten eine Erinnerungsmedaille verleihen.

)(Die italienische Regierung hat Rumänien einen Vorschuß in Höhe von 1 Million Pfund Sterling zur Stabilisierung des Lei angeboten.

)(Eine Feuersbrunst zerstörte die Lissaboner Hafenanlage. Der Schaden wird auf 3 Millionen Escudors geschätzt.

)(80jährig ist die bekannte englische Schauspielerin Ellen Terry gestorben.

)(Wie aus Bukarest gemeldet wird, ist nach einer Meldung des „Universul" Pilsudski in Rumänien eingetroffen.

)(Der Führer der rumanischen Opposition, Manin fordert erneut den Rücktritt der liberalen Regierung.

)(Voraussichtlich werden im Oktober in Jugoslawien Neuwahlen stattfinden.

)(An der jugoslawischen Grenze wurde ein ungarischer Lokomotivführer verhaftet.

)(Nach Meldungen aus Alexandria ist der ehemalige ägyptische Ministerpräsident Mohamed Said Pascha Freitag nachmittag gestorben.

)(Aus Südmarokko werden neue Kämpfe gemeldet.

)(Die mexikanische Polizei kündigt sensationelle Enthüllungen über die geistigen Urheber der Ermordung Obregons an.

)(Wie aus Novojo gemeldet wird, ist Obregon nach kurzer einfacher Trauerfeier auf dem Friedhof in Hustabampo beerdigt worden.

Letzte Drahtnachrichten

Explosion in einer Feuerwerksfabrik: 4 Tote

)) Warschau, 23. Juli. **In der Vorstadt Wolla ist eine pyrotechnische Werkstätte in die Luft geflogen, weil ein dort beschäftigter Arbeiter unvorsichtig mit Feuer hantiert hatte. Das Gebäude ist niedergebrannt. 4 Personen sind verbrannt, eine Person erlitt Brandwunden.**

Mariano gestorben?

Z Kingsbay, 23. Juni. **Kapitän Mariano, dem vor einigen Tagen ein Bein amputiert werden mußte, soll gestern an Bord der „Cita di Milano" gestorben sein, wo auch Zappi, der andere Ueberlebende der Malmgreen-Gruppe, schwer krank darniederliegen soll.**

Französischer Ozeanflug in Etappen

✡ Paris, 23. Juli. Die Flieger Leutnant Paris, Leutnant Marrot und ein Funker sind gestern 17,05 Uhr von Brest aus ihrem seit langem beabsichtigten Ozeanflug nach New York in Richtung Azoren gestartet. Der Name des Flugzeuges, das 5000 Liter Brennstoff mit sich führt, ist „La Fregate". Vor dem Start erklärte Schiffsleutnant Paris, daß er nicht mehr als 16 Stunden für die 2080 Kilometer betragende Entfernung Brest—Azoren zu benötigen gedenke. Auf den Azoren wird das Wasserflugzeug „Fregate" von einem französischen Aviso mit neuem Brennstoff versehen. Paris rechnet für die weitere Flugstrecke von insgesamt 6760 Kilometern über die Bermudas-Inseln nach New York mit einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 140 Kilometern.

Geplanter Anschlag auf König Alfons

✡ Paris, 23. Juli. **Wie dem „Matin" aus Toulon gemeldet wird, hat die Polizei 7 Personen verhaftet, die unter dem Verdacht stehen, ein Komplott gegen den König von Spanien gelegentlich seiner Reise nach Cankranc zur Einweihung des Pyrenäentunnels geplant zu haben. Es sollen Dokumente sowie die Kasse der Verschwörer beschlagnahmt worden sein. 3 der Verhafteten sind inzwischen wieder freigelassen worden, gegen die übrigen wird Anklage wegen Anschlags gegen die Sicherheit des Staates erhoben werden. Gleichzeitig war auch ein Einfall spanischer Verschwörergruppen über die Grenze nach Spanien geplant.**

Handel und Wirtschaft

Wochenübersicht

Die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, die zu den Gründern der Vereinigten Stahlwerke gehört, aber durch die ihr gehörige Zeche Monopol auch am Kohlenbergbau erheblich interessiert ist, erklärt in ihrem Geschäftsbericht, daß sie der Entwicklung des deutschen Bergbaues mit Sorge entgegensehe. Diese Besorgnisse werden teils mit der allgemeinen Entwicklung, des Schiedsspruchswesens und der Arbeitsgesetzgebung, teils aber mit der Tatsache begründet, daß die nur im unbestrittenen Gebiet der Ruhrkohle durchführbare Kohlenpreiserhöhung nur einen unzulänglichen Ausgleich der Mehrbelastung des Kohlenbergbaues gebracht habe. Soweit die Kohlenpreiserhöhung aber durchgeführt werden konnte, hat sie nach dem Urteil der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Ausfuhrgüter auf dem Weltmarkte in einem Umfange beeinträchtigt, der mit wirtschaftlicher Notwendigkeit zu schwerwiegenden Folgen führen muß. Das Gewicht dieser Feststellung wird dadurch noch wesentlich erhöht, daß der Geschäftsbericht des Reichskohlenverbandes im wesentlichen zu den gleichen Ergebnissen gelangt. Der Wettbewerb auf den Auslandsmärkten, so wird dort ausgeführt, habe sich erheblich verschärft. Das ganze, bisher geübte Verfahren der Kohlenzwangswirtschaft wird als verfehlt bezeichnet, weil eine starre Regelung der Preise zu unzulänglichen Erlösen führe. Das wird damit begründet, daß die bewilligten Preise bei guter Marktlage nicht überschritten werden dürfen, während sie bei abfallender Konjunktur oder in umstrittenen Gebieten nicht hereingeholt werden können.

Mit besonderem Nachdruck wird in dem Bericht des Reichskohlenverbandes ferner auf die Gefahr hingewiesen, die dem deutschen Kohlenbergbau von dem Ausbreitungsdrange der polnisch-oberschlesischen Kohlenindustrie drohe, namentlich im Falle einer Wiederzulassung polnischer Kohle zum deutschen Markt. Diese bildet aber bekanntlich einen wesentlichen Teil der polnischen Forderungen für den Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages. Wie vereinbart, sollen die Verhandlungen zwischen der polnischen und der deutschen Delegation im Herbst wieder aufgenommen werden. Hoffentlich gelingt es dann, schwere Schädigungen wichtiger deutscher Wirtschaftszweige durch eine vermehrte Einfuhr aus dem unter weit ungünstigeren sozialen Verhältnissen arbeitenden Polen hintan zu halten.

Zur Zeit ist die Kohlenförderung und der Kohlenabsatz in Deutschland nicht das einzige was einen Rückgang aufweist. Der Vierteljahrsbericht der Vereinigten Stahlwerke zeigt ebenfalls eine Verminderung der Produktion, des Umsatzes und des Auftragsbestandes. So ist z. B. die Roheisenerzeugung im dritten Viertel des laufenden Geschäftsjahres des Stahlvereins von 1,70 auf 1,54 Millionen Tonnen, die Rohstahlerzeugung von 1,84 auf 1,62 Millionen Tonnen gesunken. Der Gesamtumsatz hat sich von 360 auf 340 Millionen R.M verindert, wobei allerdings die Ausfuhr um 8 Millionen R.M gestiegen ist. Die Zahl der Arbeiter hat sich um 500 auf 177 000 vermindert. Noch ungünstiger als die Lage der Großeisenindustrie ist offenbar die der Fertigwaren-Industrie. Sie ist freilich nach dem Bericht des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes in Elberfeld uneinheitlich: Während sie teilweise als direkt schlecht bezeichnet wird, liegen in anderen Zweigen noch ausreichende Aufträge vor. Die Erwerbslosenzahl ist aber in dem ganzen Bezirk der Märkisch-westfälischen Eisenfertigindustrie im Anwachsen.

Die Abschwächung des Erzeugungsumfanges erstreckt sich, wie die Diskonto-Gesellschaft in ihrem letzten Wirtschaftsberichte feststellt, auf die deutsche Gesamtwirtschaft. Allerdings handelt es sich dabei nur um eine langsame Verminderung des Geschäftsumfanges bei im wesentlichen unveränderten Preisstand. Symptome für eine kritische Verstärkung der rückläufigen Konjunkturbewegung sind nicht vorhanden und die Diskonto-Gesellschaft ist daher der Ansicht, daß sich schließlich ein neuer Beharrungszustand auf einem niedrigeren Stande des Umsatzes und der Produktion anbahnen werde. Bemerkenswert ist namentlich, daß bei vermindertem Gebrauch von Waren die inländische Spartätigkeit bis in die letzte Zeit hinein recht hoch geblieben ist. In den öffentlichen Sparkassen nehmen die Einlagen regelmäßig um monatlich rund 150 Millionen R.M zu. Das Pfandbriefgeschäft der Kreditinstitute ist lebhaft und die inländischen Emissionen haben im letzten Monat wieder zugenommen. Wenn trotzdem eine Senkung des sehr hohen Inlandszinsfußes durch eine Ermäßigung des noch immer 7 Prozent betragenden Reichsbankdiskontes in absehbarer Zeit ausgeschlossen erscheint, so ist das in erster Linie auf die Versteifung des internationalen, namentlich des amerikanischen Geldmarktes zurückzuführen.

Die New Yorker Diskonterhöhung, die nach Ansicht mancher Leute noch nicht einmal die letzte gewesen sein soll, obwohl der amerikanische Diskont mit 5 Prozent einen für dortige Verhältnisse ungewöhnlich hohen Stand erreicht hat, nötigte z. B. die österreichische Nationalbank, gleichfalls ihren Diskont von 6 auf 6½ Prozent heraufzusetzen. Der New Yorker Anleihemarkt lag infolge der Vorgänge auf dem Geldmarkt in der letzten Woche ganz darnieder, scheint sich aber in den letzten Tagen wieder ein wenig belebt zu haben. Da der Umsatz in deutschen Anleihen an der New Yorker Börse um 50 Prozent zurückgegangen ist, und da außerdem ein Teil der in letzter Zeit in Amerika aufgelegten deutschen Anleihen noch bei den Emissionshäusern und den Banken lagert, weil er nicht mehr untergebracht werden konnte, muß man in jedem Falle für die nächste Zeit mit einiger Zurückhaltung des amerikanischen Kapitals gegenüber neuen deutschen Anleihen rechnen.

Verschärfter Kohlenkampf

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Englands Vorstoß

Z. Berlin, 23. Juli. Für die deutsche Kohlenindustrie wird der Wettbewerbskampf auf dem internationalen Markt demnächst noch schärfere Formen annehmen als bisher. **Die englische Regierung hat soeben den Beschluß gefaßt, künftig zur Verminderung der Arbeitslosigkeit im englischen Bergbau und zur Verhinderung weiterer Stillegungen die englische Kohlenindustrie mit Geldmitteln besonders zur Förderung der Ausfuhr zu unterstützen.** Man weiß, daß England nach dem großen Kohlenstreik des Jahres 1926 lange Zeit große Mühe gehabt hat, um nur einigermaßen wieder seine Weltmärkte zu erobern. Einer der Konkurrenten Englands in diesem Kampf ist die deutsche Kohlenindustrie, die aber bekanntlich durch die letzten Schiedssprüche wirtschaftlich in eine schwierige Lage gebracht worden ist. Man wird abwarten müssen, ob die englischen Maßnahmen zur Erhöhung des Kohlenexportes geeignet sind, der deutschen Ausfuhr in erheblichem Umfange zu schaden. Eine solche Entwicklung wäre um so mehr zu bedauern, als bekanntlich früher oder später doch einmal Verhandlungen über die Kontingentierung der Kohlenerzeugung auf internationaler Grundlage stattfinden müssen. Wenn sich dann die Verhandlungsgegner um einen Tisch setzen, kommt es viel darauf an, welche Förderungs- und Absatzquote jeder einzelne vorweisen kann. Es wäre für die deutsche Industrie ein neuer schwerer Schlag, wenn sie sich bei dieser Gelegenheit wiederum wie bei dem internationalen Eisenkartell eine verhältnismäßig viel größere Beschränkung der Erzeugung auferlegen lassen müßte, als die anderen Staaten.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet

„" Essen, 23. Juli. (Eigenb.) Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 8. bis 14. Juli im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 189 656 Tonnen Kohle gefördert gegen 2 161 979 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 562 679 Tonnen gegen 535 675 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 59 794 Tonnen gegen 63 371 Tonnen in 6 Arbeitstagen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 8. bis 14. Juli 364 943 Tonnen gegen 360 330 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die täglich Kokserzeugung stellt sich auf 80 383 Tonnen (76 525), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 9966 Tonnen (10 562). Wegen Absatzmangels wurden in der Berichtswoche 50 222 (arbeitstäglich 8370) Feierschichten eingelegt gegen 36 758 (6126) in der Vorwoche.

Wieder Steigerung des Einfuhrüberschusses

„" Berlin, 23. Juli. (Eigenb.) **Der deutsche Außenhandel zeigt im Juni 1928 im reinen Warenverkehr ohne Reparationssachlieferungen einen Einfuhrüberschuß von ungefähr 214 Millionen Rm. gegen 191 Millionen im Mai.** Der Rückgang der Einfuhr, der seit Januar von Monat zu Monat zu verzeichnen war, ist in diesem Monat erstmalig wieder unterbrochen. Die Ausfuhr ohne Reparationssachlieferungen ist gegenüber dem Vormonat unverändert. Die Zunahme der Einfuhr entfällt in der Hauptsache auf die Fertigwaren, in gedem Vormonat unverändert. Die Zunahme der Einfuhr von Fertigwaren hat dagegen abgenommen. Die Ausfuhr von Fertigwaren und von Rohstoffen ist gestiegen. Da die Ausfuhr von Lebensmitteln auch in stärkerem Maße gesunken ist, so ergibt sich für die Gesamtausfuhr eine geringe Abnahme. (0,6 Millionen Rm.). Die Einfuhr im Juni im reinen Warenverkehr betrug in tausend Reichsmark 1 108 384 Millionen (1 086 158). Dem steht eine Ausfuhr von 894 857 (895 420) gegenüber.

Der Höhepunkt des Jahres.

Am 23. Juli tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen und damit beginnen die „Hundstage". Die Bezeichnung „Hundstage" schreibt sich von alter Zeit her. Bei den Griechen wurde die entsprechende Zeit „Opora" genannt. Sie wird durch den Aufgang des Hundssternes „Sirius" bestimmt. Die Opora der Griechen fing mit dem Aufgang des Hundssternes an, der nahe dem Eintritt der Sonne in das Gestirn des Löwen zusammenfällt, und endigt mit dem Aufgang des Arcturus, der freilich viel später ist als das Ende unserer Hundstage. Die Zeit der Hundstage ist in Griechenland durch große Hitze und nach Hippokrates auch durch schwere Gallenkrankheiten gekennzeichnet. Auch bei uns werden diese Tage als die heißesten des Jahres angesehen; im Mittelalter ruhte während dieser Zeit an mehreren Orten selbst der Gottesdienst. Die Zeit der Hundstage währt vom 23. Juli bis 23. August.

Deutsches Turnfest in Köln.

(Kölnfahrer ausschneiden!)

Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß sie zur Bedienung des Personenverkehrs zum Deutschen Turnfest in Köln für die Zeit vom 25. Juli bis 30. Juli folgende Sondermaßnahmen getroffen habe:

a) Für den allgemeinen Verkehr ohne Fahrpreisermäßigung (Sonntags für Sonntagsrückfahrkarten.) An den Wochentagen sind Gesellschaftsfahrten zugelassen.

Nach Köln.

Vom 25. Juli bis 29. Juli verkehrt täglich ein Vorzug zu BPz 650, Essen Hbf. ab 6,10, Köln Hbf. an 8,00 und ein Vorzug zu BPz. 234, Dortmund Hbf. ab 9,05, Köln Hbf. an 11,50.

Sonntag 29. Juli verkehrt außerdem ein Vorzug zu Sonntags-Pz. 1048, Essen Hbf. ab 5,52, Köln-Deutz an 7,10 und ein Vorzug zu BPz. 850, Gelsenkirchen Hbf. ab 7,34, Köln Hbf. an 9,26.

Von Köln zurück:

Vom 25. bis 29. Juli verkehrt täglich ein Vorzug zu BPz. 849 Köln Hbf ab 21,30 über Essen Hbf., Dortmund Hbf. an 0,27 und ein Sonderzug Köln Hbf. ab 22.14, Köln-Deutz ab 22,18, Duisburg Hbf. an 23,42, Mülheim-Ruhr an 23,54, Essen Hbf. an 0,14.

Außerdem verkehren am Mittwoch, 25. Juli folgende Sonderzüge:

Köln Hbf. — Essen Hbf. — Dortmund Hbf.

Köln Hbf.	ab 22,54
Köln-Deutz	ab 23,00
Essen Hbf.	an 1,06
Dortmund Hbf.	an 1,56

Köln Hbf. — Oberhausen — Dortmund Hbf.

Köln Hbf.	ab 23,10
Köln-Deutz	ab 23,15
Oberhausen	an 0,57
Dortmund Hbf.	an 2,09

Samstag, den 28. Juli:

Köln-Deutz — Oberhausen — Dortmund Hbf.

Köln-Deutz	ab 19,30
Oberhausen	an 21,01
Dortmund Hbf.	an 22,11

Köln-Deutz — Essen Hbf. — Dortmund Hbf.

Köln-Deutz	ab 20,02
Essen Hbf.	an 22,02
Dortmund Hbf.	an 22,55

2. Für Turner, die sich auf Verlangen durch ihre Festkarte ausweisen müssen.

Es verkehren folgende Verwaltungssonderzüge 4. Klasse mit 33⅓ Proz. Fahrpreisermäßigung:

Nach Köln:

Mittwoch, den 25. Juli.

Dortmund Hbf. — Essen Hbf. — Köln Hbf.

Dortmund Hbf.	ab 12,29
Essen Hbf.	ab 13,34
Köln Hbf.	an 15,19

Dortmund Hbf. — Oberhausen — Köln Hbf.

Dortmund Hbf.	ab 12,47
Oberhausen	ab 14,02
Köln Hbf.	an 15,44

Samstag, den 28. und Sonntag, den 29. Juli:

Dortmund Hbf. — Essen Hbf. — Köln-Deutz

Dortmund Hbf.	ab 3,49
Essen Hbf.	ab 4,41
Köln-Deutz	an 6,22

Dortmund Hbf. — Oberhausen — Köln-Deutz

Dortmund Hbf.	ab 3,35
Oberhausen	ab 4,48
Köln-Deutz	an 6,12

Von Köln-Deutz zurück:

In der Nacht vom 29. zum 30 Juli 1928.

Köln-Deutz — Essen Hbf. — Dortmund Hbf.

Köln-Deutz	ab 0,22 u. 1,12
Essen Hbf.	an 2,13 u. 3,03
Dortmund Hbf.	an 3,03 u. 3,53

Köln-Deutz — Oberhausen — Dortmund Hbf.

Köln-Deutz	ab 0,34 u. 1,34
Oberhausen	an 2,01 u. 3,01
Dortmund Hbf	an 3,12 u. 4,12

Für jeden Turnersonderzug nach Köln und von Köln zurück werden bei den Fahrkartenausgaben der genannten Einsteigestationen besondere Fahrkarten, für Hin- und Rückfahrt getrennt, ausgegeben. Auf jede Fahrkarte ist aufgedruckt, für welchen Zug sie gilt. Die Fahrkarten für die Rückfahrt müssen ebenfalls bei den Fahrkartenausgaben der Einsteigestationen für die Hinfahrt gelöst werden. In Köln können keine Sonderzugfahrkarten für die Rückfahrt gelöst werden.

Die Sonderzugfahrkarten gelten nur für die oben aufgeführten Turnersonderzüge und müssen bis 18,00 Uhr am 24., 27. und 28. Juli gelöst werden.

Die Früh-Turnersonderzüge am Sonntag können auch mit Sonntagsfahrkarten benutzt werden. zu den Spät-Turnersonderzügen Sonntag-Nacht haben gewöhnliche Fahrkarten und Sonntagsrückfahrkarten keine Gültigkeit. Es wird den Turnern dringend empfohlen, die billigen Sonderzüge zur Hin- und Rückfahrt zu benutzen, denn sie bieten die Möglichkeit, unabhängig vom allgemeinen Verkehr die Reise nach Köln und zurück auszuführen.

Turnen / Spiel / Sport

Pferdesport.

Rennen zu Waltrop.

Wie steht es mit einem Lüner Rennverein?

Gestern nachmittag fand, begünstigt von prächtigstem Sommerwetter, auf der neuen Bahn zu Waltrop das traditionelle Sommermeeting des Waltroper Rennvereins statt. Der Besuch der Veranstaltung hätte besser sein können. Das Hauptkontingent der Besucher stellte außer den Waltropern die — Lüner Sportwelt. Eine Konzession an sie bedeutete das Lünener-Halbblut-Jagdrennen über 3000 Meter, das als 4. Rennen eingelegt war. Angesichts des großen Kreises der Lünener Pferdesportler und Rennfreunde frägt man sich, ob es nicht möglich wäre, in Lünen einen Rennverein zu gründen und hier ebenfalls Rennen abzuhalten. An geeignetem Gelände fehlt es hier doch sicherlich nicht. Was Waltrop und Lüdinghausen können, muß doch die aufstrebende Mittelstadt Großlünen ebenfalls zu Werke kriegen! Anschriften von Interessenten nimmt die Redaktion der „Lüner Zeitung" unter „Pferdesport" gern entgegen, um gegebenenfalls die nötigen Schritt in die Wege zu leiten.

*

Radsport.

Die am Kappenberger See erbaute Radrennbahn ist endlich durch das eifrige Arbeiten der Mitglieder fertiggestellt, sodaß mit den Trainings, welche auf jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr angesetzt sind, begonnen wird.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Dienstag, den 24. Juli 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und die Industrie.
10,30—18,40 Unterbrechung der Sendung durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,15—11.55 Köln: Schulfunk (7. u. 8. Schuljahr): Dr. Berger: Ein Jäger erzählt.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Düsseldorf: Mittagskonzert der „Wiener Schwalben-Schrammeln".
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen".
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
15,45—16,10 Köln: Else Vordemberge: Kinderstunde: Eine lustige Zeichenstunde (3).
16,10—16,50 Köln: Rektor Simon: Jugendfunk. „Der Rubin" von Friedrich Hebbel.
16,50—17,20 Köln: Anni Wedekind: Märchen für Erwachsene.
17,30—18,00 Dortmund: Fritz Täuber: Die Jugend in Europa (2).
18,00—18,55 Köln: Uebertragung aus dem Musikpavillon der Internationalen Presse-Ausstellung Köln: Vesperkonzert des Pressa-Sinfonie-Orchesters unter Leitung von Kapellmeister Buschmann.
18,30 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen."
18,55 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,20—19,45 Köln: Lektor Perrot — Lektor Le-Bourgeois: Französische Unterhaltung.
19.50—20,10 Köln: Dr. Zehden: „Die Nase als Wächter."
20,10 Köln: Fünf Minuten über das Deutsche Turnfest.
20.15 Dortmund: Eulenspiegeleien. Spielleitung: Haslinde. Feld, Reinhard, Bruck, Hochgreve, Probst (Rezitationen); Kammerorchester (Leitung: Stierlin); Dr. Krug (einführende und verbindende Worte). Im Programm: „Der Fremde", Schelmenspiel von Lienhard: Instrumentalwerke von Staerlin, Laurischkus, Klughardt, Dichtungen von Gellert, Fischart, de Coster u. a.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 22. Juli 1928.

Während sich das Hochdruckgebiet im Westen Europas wieder nordwärts über Großbritannien ausgebreitet hat, reicht das mit seinem Kern über Finnland liegende Tiefdruckgebiet in Ausläufern über die Ost- und Nordsee nach Ostdeutschland und Nordfrankreich. In Deutschland war es heute früh im Nordwesten und Süden teilweise heiter, sonst meist bewölkt und in Schlesien vereinzelt regnerisch. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 13 und 17 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Südwestwind, bedeckten Himmel und 12 Grad.

Aussichten bis Dienstag: Wechselnde Bewölkung, ohne erhebliche Regenfälle bei geringer Wärmeänderung.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Sander's Kehraus

brachte wieder den gewohnten Andrang. — Ein Beweis für die unübertroffene Leistungsfähigkeit. Für alle, die noch nicht kaufen konnten, wieder grosse Auslagen auf Extra-Tischen zu Kehraus-Preisen!

Nutzen Sie also noch die letzten Tage von Sander's Kehraus

Kinderwagen
Klappwagen
in großer Auswahl.
2434
Wegen vorgeschrittener Saison hoh. Rabatt.
Samson
Lünen, Kappenbergerstr. 7

Günstige Kaufgelegenheit
In der Zeit vom 15. Juli bis Ende 26. Mts. gewähren wir auf sämtliche Artikel von 50 Pfennig ab einen
Sonderrabatt von 10 Proz.
Buchhandlung Wilh. Bongers, Lünen, Lange Str.

HERDE
UND
OFEN
erstklassig größte Auswahl, billigste Preise
bei 2436
Samson
Lünen, Kappenbergerstr. 7

Geschäftsübernahme!
Den verehrten Rauchern zur gefl. Kenntnis, daß ich das
Zigarrengeschäft Münsterstraße 38
im Hause des Zahnarztes Herrn Dr. Kruse übernommen habe.
Es soll mein Bestreben sein, den verwöhntesten Raucher zufrieden zu stellen und bitte um Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll
Hugo Bolln.

Suche sofort ein braves, ehrliches
Mädchen
für alle Hausarbeiten.
Frau Otto Coers
Bäckerstraße 27.

Lehrmädchen
für Lebensmittel zum baldigen Eintritt gesucht
S. Rose
Lünen, Kolonie Viktoria.

Bauschule Rastede i. O.
von C. Rohde. — Programm frei
Polierkurse u. Vorbereitung auf die Meisterprüfung.

Neuerscheinung!
Op un dal
van
Regelmanns Kal.
Ausprobierte, wirkungsvolle plattdeutsche Erzählungen, für jeden Kreis geeignet.
In Ganzleinen gebunden,
Preis: 2 Mk.
Bongers' Buchhandlung.

Klavierstimmer
kommt wieder nach Lünen. Bestellungen erbitte an die Lüner Zeitung. 0704
Fritz Jürgens
praktisch gelernter Klavierm.

Schäfer-Hündin
dressiert, mit Stammbaum, preiswert zu verkaufen.
Brambauer
Hospitalstraße 311 0711

Bestellungen auf frischen Fisch
für Donnerstag u. Freitag werden bis Dienstag 5 Uhr angenommen.
Fischhalle, Münsterstr. Nr. 33
Fernruf 407.

Teppiche
ohne Anzahlung
Läufer, Tisch- und Diwandecken in 12 Monatsraten
Norddeutsche Waren-Handelsgesellschaft m. b. H.
Abt. Teppiche
Berlin W 62, Maassenstraße 36.
Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte. — Diskretion zugesichert.

Laut polizeilicher Verfügung dürfen die
Photoateliers
an Sonntagen nur von 10—2 Uhr geöffnet sein.
Ich bitte meine werte Kundschaft hiervon Kenntnis zu nehmen und die Aufnahmen in diese Zeit zu verlegen.
Bin mit dem heutigen Tage unter Nr. 75
dem hies. Fernsprechnetz angeschlossen
Atelier und Fotohaus „Heta"
Langestraße 79.